



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Helmut Müller

Ein neues hellenistisches Weihepigramm aus Pergamon

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **19 • 1989**

Seite / Page **499–560**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1160/5527> • urn:nbn:de:0048-chiron-1989-19-p499-560-v5527.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

HELMUT MÜLLER

Ein neues hellenistisches Weihepigramm aus Pergamon

I. Die Weihinschrift

Nach Angabe des Inschrifteninventars der Pergamon-Grabung unter der Nummer 66 III wurde am 23.10. 1966 bei der «Hallenstraße, Abschnitt 32 A in Wiederverwendung verbaut in hellenistischer Fundamentmauer» ein großer, zu einer Statuenbasis gehöriger Block zusammen mit zwei an der Frontseite rechts oben vorne anpassenden kleinen Fragmenten gefunden.¹ Besser als das Inschriftenbuch mit «graue(m) Marmor» beschreibt das Steinbuch unter der Nummer VT ST 66/5 den Stein als «grobkörnige(n) weißen Marmor mit zahlreichen grauen Bändern.» Linke Seitenfläche sowie Rückfront des ursprünglich quaderförmigen Blockes sind teilweise, die Ansichtsseite ist weitgehend erhalten. Ganz verloren ist sein rechter Rand; weggebrochen sind ferner die Ecken.² In diesem Erhaltungszustand mißt der Stein 69 cm in der Breite, 50 cm in der Tiefe und 28,5 cm in der Höhe. Die Unterseite ist auf Anschluß gearbeitet; Rückfront und linke Seitenfläche sind mit dem Spitz Eisen geglättet, die Oberseite ist grob, die die Inschrift tragende Vorderseite fein gezahnt. Die linke Seitenfläche zeigt oben, die Ansichtsfront unten einen etwa 1 cm breiten waagrechten Randschlag. Auf der Oberfläche sind zwei wohl ursprünglich zwischen 9 und 10 cm im Quadrat messende Einarbeitungen erkennbar, deren eine – links hinten – etwa 7 cm, die andere – rechts vorne – etwa 10 cm eingetieft ist. Beide scheinen gewaltsam nach außen ausgebrochen worden zu sein, so daß die Vermutung naheliegt, daß es

¹ M. WÖRRLE bin ich für die Erlaubnis zur Veröffentlichung sowie für kritischen Rat verpflichtet; W. RADT ermöglichte mir angenehme Arbeitsbedingungen in Bergama. Dem stimulierenden Gedankenaustausch mit G. DE LUCA verdankt die Arbeit weit mehr, als sichtbar gemacht werden kann. Das gleiche gilt für die Unterstützung und die hilfreichen Hinweise, die mir von seiten M. PIÉRTARTS und W. STROHS zuteil wurden. Manche Anregung verdanke ich Gesprächen mit P. ZANKER. Bei der Interpretation des Steinbefundes standen mir B. GOSSEL-RAECK und W. RAECK zur Seite. Die zeichnerische Aufnahme besorgte W. HACKER, wofür ihm auch hier freundschaftlicher Dank ausgesprochen sei.

² Auf die Inschrift hatte bereits G. DE LUCA, AvP XI 4, 153 hingewiesen. Zur Steinbeschreibung vgl. die Photos Abb. 1–3 und die Zeichnung Abb. 4. Diese mußte von der Rückansicht des Steines her aufgenommen werden, um einen Schnitt durch beide Eintiefungen durchführen zu können, mit der Folge, daß die Vorderseite des Steines auf der Zeichnung wie auf dem Photo Abb. 2 oben liegt: Gegenüber der Beschreibung im Text erscheint der Block also um 180° gedreht.

sich bei ihnen um Stifflöcher handeln könnte, die der Befestigung einer ursprünglich auf dem Inschriftenträger angebrachten Statue dienen sollten. Da der Block jedoch schon in der Antike wiederverwendet wurde, wie im Anschluß darzulegen sein wird, kann nicht mit letzter Sicherheit davon ausgegangen werden, daß die fraglichen Einarbeitungen seiner primären Zweckbestimmung zuzurechnen sind.

Den ursprünglichen Aufstellungsort des Blockes wird man seines schon beträchtlichen Gewichts wegen vorzüglich in der näheren Umgebung des Fundorts suchen. Bei seiner Freilegung war er in sekundärer Nutzung in der sogenannten «hellenistischen Tuffmauer» verbaut,³ die nach freundlicher mündlicher Auskunft von G. DE LUCA wohl am ehesten in das erste Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein dürfte. In unmittelbarer Nachbarschaft wurden hinter dem wahrscheinlich erst der späten Kaiserzeit zuzuschreibenden Straßenbrunnen⁴ die Überreste einer kleineren sowie einer später mit dieser zu einer architektonischen Einheit verbundenen großen Weihgeschenkbasis aufgedeckt.⁵ Ein weiteres, südwestlich von dieser gelegenes Basisfundament⁶ scheint wegen seiner beachtlichen Größe als ursprünglicher Standort des neuen Steins ebenso ausgeschlossen werden zu dürfen, wie die im östlich der Straßenkreuzung gelegenen späten Thermenkomplex aufgedeckte Fundamentierung.⁷ Die genannte kleinere der beiden verbundenen Basen nordöstlich des Straßenbrunnens muß jedoch spätestens zur Zeit der Errichtung der davorliegenden Tuffmauer bereits abgebrochen gewesen sein.⁸ Eine dem Baubestand dieser kleinen Basis entnommene Spolie könnte also durchaus zur Errichtung der Tuffmauer herangezogen worden sein. Ein Beweis, daß das zu der hier besprochenen Inschrift gehörende Standbild in diesem Bereich stand, ist dies freilich nicht, kann es auch nicht sein, da wegen der mangelnden Kenntnis über die Höhe des Monuments, das der Inschriftenblock oben abschloß, ein derartiger Rekonstruktionsversuch prinzipiell ausgeschlossen bleiben muß.

Zusammenfassend läßt sich somit nur vermuten, daß die Basis mit dem Epigramm und die dazugehörige Statue ursprünglich in der näheren Umgebung der späteren Hallenstraße aufgestellt waren. Spätestens zu irgendeinem nicht näher

³ Vgl. den Übersichtsplan in AvP XI 4, Taf. 70; die Fundstelle der Inschrift ist – allerdings ohne den direkten archäologischen Kontext – in dem «Übersichtsplan der Skulpturenfunde im Gebiet des Straßenbrunnens» AvP XI 4, Taf. 69, Planquadrat 32 A/B, eingetragen. Zur Tuffmauer vgl. O. ZIEGENAUS, AvP XI 2, 51 mit Abb. Taf. 36 b.

⁴ Vgl. ZIEGENAUS, AA 1966, 449, und 1970, 188; Zweifel an der ihrer Meinung nach zu frühen Datierung des Straßenbrunnens durch ZIEGENAUS äußert DE LUCA (mündlich).

⁵ Vgl. ZIEGENAUS, a. O. 50 f. mit den Abb. Taf. 34 b–36 a.

⁶ In Planquadrat A 27/28 des Plans AvP XI 4, Taf. 70; vgl. zum Monument ZIEGENAUS, a. O. 50 mit Photo Taf. 34 a.

⁷ Dazu ZIEGENAUS, a. O. 52 f. mit den Abb. Taf. 38–39 a; vgl. den Steinplan Taf. 119.

⁸ ZIEGENAUS, a. O. 51.

zu bestimmenden Zeitpunkt im 1. Jahrhundert v. Chr. muß die Basis ihre ursprüngliche Funktion eingebüßt gehabt haben, da ein Teil von ihr damals in einer Mauer verbaut wurde. Über diesen reichlich unverbindlichen terminus ante quem hinaus kann der Grabungsbefund für die Frage, wann und in welchem größeren Zusammenhang dies geschah, allein keine Auskunft erteilen.

Auf der Ansichtsseite des Monuments⁹ ist der sechszeilige Text so plaziert, daß oben ein Rand von 4,2, unten von 10,1 cm frei bleibt. Links sind 11,5 cm leer gelassen, die Verhältnisse auf der rechten Seite sind wegen der Zerstörung des Steins nicht mehr festzustellen. Die Zeilenhöhe mißt 1,2 bis 1,5 cm, der Zeilenabstand schwankt zwischen 0,9 und 1,2 cm.

Der Text ist bis auf unbedeutende Absplitterungen vollständig; allein von den Sigmata, die die erste und letzte Zeile beschließen, ist jeweils nur die leicht nach unten abgeschrägte untere Querhaste auszumachen, eben dadurch ist der Buchstabe aber zweifelsfrei zu bestimmen.

Die Schrift ist von guter, wenngleich nicht hervorragender Qualität. Negativ zu bemerken wäre, daß die Höhe der Zeilen wellig schwankt und sich die Abstände zwischen den einzelnen Buchstaben v. a. in den letzten drei Zeilen nach rechts hin vergrößern, was bei näherer Betrachtung einen etwas unruhigen Gesamteindruck entstehen läßt.

Die Buchstaben zeigen eine feine, noch zurückhaltende Apizierung. O, Θ und Ω sind meist, wenn auch nicht durchgängig, merklich kleiner geformt als die übrigen Buchstaben, wobei sie in die Mitte der Zeile gesetzt sind mit einer zuweilen festzustellenden Tendenz, sich leicht dem oberen Zeilenrand anzunähern. Die senkrechte Haste des Φ kann das Zeilenmaß nach oben überschreiten. Die schräggestellten Querhasten des Sigma sind teils gerade, teils kurviert; die rechte senkrechte Haste des N berührt nur in seltenen Fällen den Boden, dafür reicht sie oben leicht über die Zeile hinaus. Die Querhaste des A ist meist nach unten durchgebogen, manchmal jedoch auch gerade gebildet. Das Π hat stets eine deutlich kürzere rechte Haste, die Querhaste schließt bündig ab. Ξ hat keinen senkrechten Mittelstrich; die äußeren Hasten des M sind nur leicht nach außen geneigt. Diese Charakteristika weisen auf eine Entstehung der Inschrift im 3. Jahrhundert v. Chr.¹⁰

Soweit sich aus den in AvP VIII 1 abgedruckten Faksimile-Zeichnungen schließen läßt, steht die Inschrift dem Gedicht AvP VIII 1, 15 sehr nahe, dessen Datierung in die Regierungszeit Eumenes' I. aufgrund der Ergänzung des Genitivs Εὐμέ[ν]εος in Zeile 1 keineswegs zwingend ist: Es könnte durchaus auch unter Attalos I. geschaffen worden sein. Seine Ausführung wirkt freilich dem gesamten Duktus nach älter, auch zeigt sie, soweit sich dies erkennen läßt, keine

⁹ Vgl. das Photo Abb. 1.

¹⁰ Vgl. dazu allgemein C. PAEPCKE, *De Pergamenorum Litteratura* (Diss. Rostock 1906), 7–13.



Abb. 1. Photo Pergamon-Grabung 87/125-5 (E. Steiner).

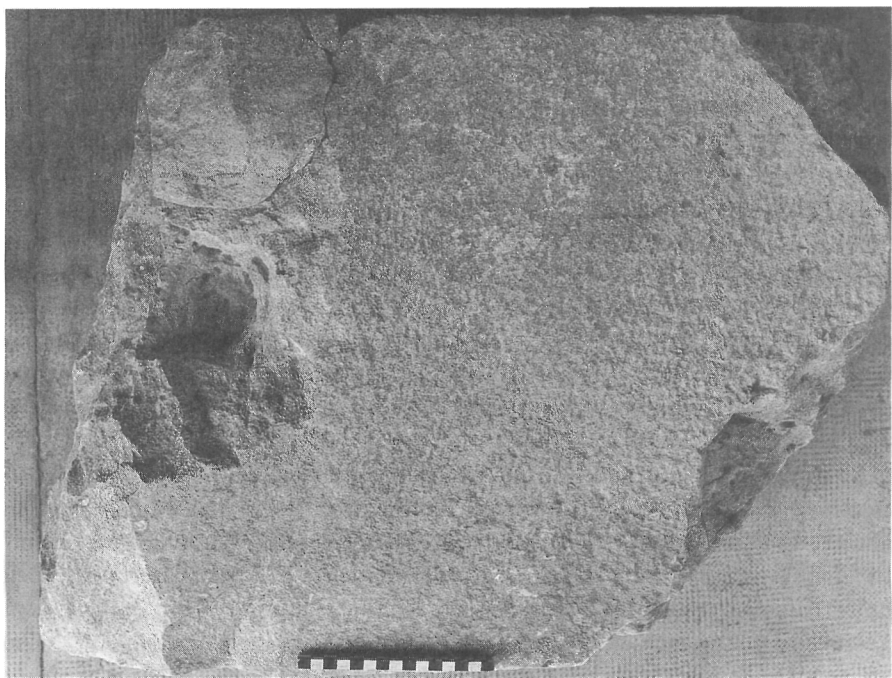


Abb. 2. Photo Pergamon-Grabung 88/138-3 (E. Steiner).

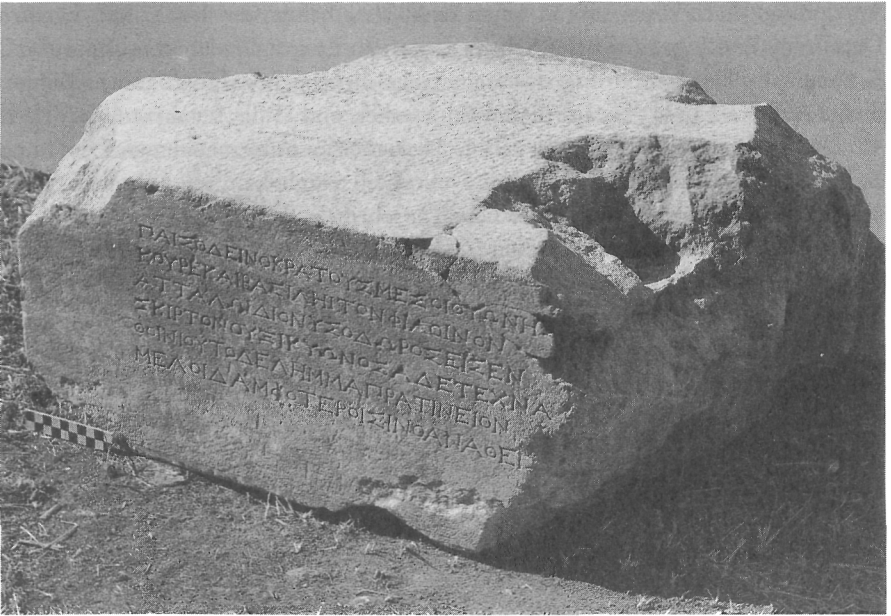
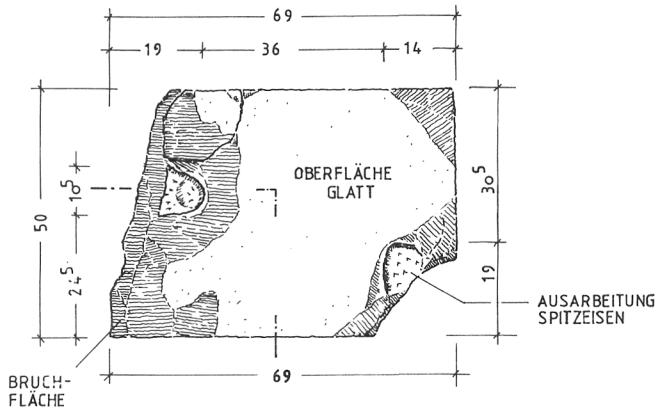


Abb. 3. Photo Pergamon-Grabung 87/125-6 (E. Steiner).

ANSICHT
OBERSEITE



ANSICHT/
SCHNITT
RÜCKSEITE

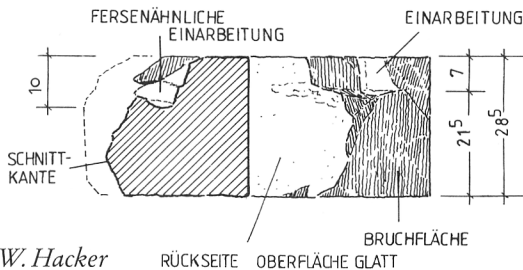


Abb. 4. Zeichnung W. Hacker

Apizierung. Auch sonst stimmt keine der bisher bekannten Inschriften in allen Details mit den Eigenarten der Schrift des neuen Epigramms überein. Bis auf das Ξ ähnelt ihr die Ausführung des (seinerseits nicht sicher datierbaren) Weihgedichts AvP VIII 1, 41; bis auf diesen Buchstaben und Π die *lex sacra* AvP VIII 1, 40. Die Epigonos-Signatur AvP VIII 1, 31 wiederum unterscheidet sich in Π und Σ ; bis auf Σ ist AvP VIII 1, 159, das Dekret einer unbekannten äolischen Stadt, vergleichbar. Sehr nahe stehen der neuen Inschrift in Buchstabenform und Komposition die Inschriften des «großen Schlachtenanathems» Attalos' I. AvP VIII 1, 21 bis 28, sie differieren hauptsächlich in der Ausführung des Π mit einem wenig überstehenden Querbalken, sowie in der des A mit einer geraden oder leicht schrägen Querhaste; vor allem unterscheiden sie sich durch ihre Monumentalität. Die letztgenannten Denkmäler werden derzeit mit guten Gründen in die Jahre um 223 v. Chr. datiert.¹¹ Ähnliches gilt für das wenig frühere Epigenes-Monument AvP VIII 1, 29,¹² dessen Π dem der neuen Inschrift sehr ähnlich ist. Vergleichbar sind auch A, Ξ und Σ des Epigenes-Epigramms AvP VIII 1, 30, doch ist dort die Anordnung der Schrift insgesamt merklich gedrängter als in dem hier zu behandelnden Beispiel. Spürbare Unterschiede zeigen die Künstlerinschriften der Basen für Statuen, die Attalos I. gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. aus Aigina¹³ und zu Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. aus Oreos¹⁴ als Beutestücke nach Pergamon brachte. Insbesondere Π und Σ zeigen schon Eigenheiten der Zeit Eumenes' II.¹⁵ Wenn also aufgrund der Charakteristika der Schrift mit dem in der neuen Inschrift genannten König Attalos nur der erste Herrscher dieses Namens apostrophiert worden sein kann und wenn ferner manche Indizien dafür sprechen mögen, die Inschrift eher den ersten Jahrzehnten seiner Regierungszeit zuzuschreiben, so wird man jedoch zu bedenken haben, daß sich einige, und zwar gerade der in ihrer handwerklichen Machart dem neuen Zeugnis sehr nahestehende Inschriften ihrerseits nicht nach objektiven Kriterien datieren lassen. Zieht man dazu in Betracht, daß eine große Anzahl der Monumente, die Attalos I. gewidmet sind, erst von seinem Nachfolger Eumenes II. im Rahmen einer Neugestaltung des Athenaheiligtums in ihrer heute greifbaren Form errichtet wurden¹⁶ und folglich der epigraphische Stil Pergamons in den letzten Jahr-

¹¹ Zu den Kämpfen, die Attalos I. in den 30er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. zu führen hatte und deren siegreiche Beendigung das «große Schlachtenmonument» verewigen sollte, vgl. R. E. ALLEN, *The Attalid Kingdom*, 1983, 33–36; speziell zur Datierung des Denkmals H.-J. SCHALLES, *Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert v. Chr.*, 1985, 68 und 100f.

¹² Vgl. dazu ALLEN, a. O. 196, und SCHALLES, a. O. 58 mit Lit. in Anm. 372.

¹³ AvP VIII 1, 48 und 49.

¹⁴ AvP VIII 1, 50b.

¹⁵ Vgl. PAEPCKE, a. O. 13–15.

¹⁶ Vgl. dazu ALLEN, a. O. 196, zu einzelnen Beispielen ders., a. O. 35, und SCHALLES, a. O. 45 Anm. 301, 138 Anm. 802 und 147 Anm. 862.

zehnten des ersten Königs kaum faßbar ist, so wird eine Einschränkung der Datierung der neuen Weihung auf die ersten 15 bis 20 Jahre dieser Regierung – also bis in die Zeit des «großen Schlachtenanathems» – fragwürdig. Allein auf der Grundlage der Schriftformen¹⁷ wird man sie nur unter größten Vorbehalten einer bestimmten Epoche innerhalb der Regierungszeit Attalos' I. zuweisen.

Der Text des Epigramms lautet:

Παῖς ὁ Δεινοκράτους με σοί, Θυώνης
 κοῦρε, καὶ βασιλῆι τὸν φίλοινον
 Ἀττάλῳ Διονυσόδωρος εἶσεν
 4 Σκίρτον οὐ Ξικυῶνος, ἅδε τέχνα
 Θοινίου, τὸ δὲ λῆμμα πρατίνειον·
 μέλοι δ' ἀμφοτέροισιν ὁ ἀναθεις.

In dem Gedicht stellt sich das auf der Basis plazierte Monument selbst dem Betrachter und Leser vor. Es erklärt, wer es errichtet habe und wer die Adressaten der Weihung seien, wer es geschaffen habe und wessen geistiges Programm es verkörpere, und schließt mit einer Fürbitte zugunsten des Stifters.

Eine Übersetzung, die weder metrisch sein will, noch auch nur andeutungsweise der gekünstelten Wortstellung des griechischen Originals folgen kann, müßte etwa lauten:

«Der Sohn des Deinokrates, Dionysodoros aus Sikyon, hat mich, den dem Weine zugetanen Skirtos, errichtet Dir, Sohn der Thyone, und König Attalos, die künstlerische Gestaltung hier (ist) von Thoinias, der Gedanke hingegen prati-neisch. Möge der Weihende unter beider fürsorglicher Obhut stehen.»

II. Das Epigramm

Das metrische Schema dieses Gedichts läßt sich wie folgt darstellen:

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — —
 — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
 — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
 4 — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — —
 — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
 ◡ — — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ ◡ —

Alle sechs Verse sind mithin als Hendecasyllaben verfaßt.¹⁸ Man erkennt weiterhin, daß die ersten fünf dieser Verse nach einem einheitlichen Baumuster konzi-

¹⁷ Vgl. zu dieser Problematik – speziell auf Pergamon bezogen – M. WÖRRLE, in: AvP XV 1, 157 f.

¹⁸ Für eine Diskussion der Probleme des Versmaßes bin ich W. STROH zu Dank verpflichtet.

piert sind: Einem Glyconeus folgt ein Baccheus, dessen lange letzte Silbe in den Versen 2, 3 und 5 durch eine Kürze ersetzt ist.¹⁹ Man hat es also mit fünf stichisch benutzten Phalaeceen zu tun, jener Spielart des Elfsilblers, den nach einem vereinzelt antiken Zitat schon Sappho verwendet haben soll²⁰ und der seinen Namen, wie andere fortentwickelte Verstypen der äolischen Lyrik auch,²¹ seit der späteren Antike nach einem hellenistischen Dichter führt. Man kann bestenfalls vermuten, daß der nur schemenhaft kenntliche, wahrscheinlich noch dem Ende des 4. Jahrhunderts zuzuordnende Phalaikos²² sie vielleicht als erster (wie im vorliegenden Beispiel) stichisch angewandt oder doch mit besonderer Vorliebe und Häufigkeit gepflegt habe;²³ durch die minimalen Fragmente seines Oeuvres läßt sich freilich noch nicht einmal eine derartige Annahme untermauern.²⁴

Aus der Namengebung läßt sich immerhin schließen, daß die phalaeceischen Hendecasyllabi in hellenistischer Zeit beliebt und verbreitet gewesen sein müssen, auch wenn sich von ihnen nur klägliche Reste, etwa bei Theokrit²⁵ und Kallimachos,²⁶ erhalten haben. Angesichts dieser Sachlage stellt das neue Gedicht aus Pergamon eine beträchtliche Bereicherung unserer Kenntnis über die Verwendung der phalaeceischen Hendecasyllabi in der hellenistischen Dichtkunst dar.

Weitreichende Bedeutung für die Nachwelt erlangte dieser Verstyp erst

¹⁹ Vgl. etwa F. CRUSIUS, *Römische Metrik*⁵, 1960, 103, und D. KORZENIEWSKI, *Griechische Metrik*, 1968, 129.

²⁰ Bezeugt bei Caes. Bass., *Gramm. Lat.* VI 258, 15 nach Br. SNELL, *Griechische Metrik*⁴, 1982, 46 Anm. 25; vgl. auch U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Griechische Verskunst*, 1921, 105 und 147 f.

²¹ Vgl. etwa die Bemerkungen von E. HOWALD/E. STAIGER in der Einleitung zu ihrer zweisprachigen Ausgabe des Kallimachos, 1955, 10; KORZENIEWSKI, a. O. 133 Anm. 19; A. DIHLE, *Griechische Literaturgeschichte*, 1967, 355.

²² Dazu siehe etwa WILAMOWITZ, a. O. 142; ders., *Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos I*, 1924, 134; W. PEEK, *RE Phalaikos* 3, 1938, 1613 f.; A. LESKY, *Geschichte der griechischen Literatur*³, 1971, 829.

²³ Vgl. etwa WILAMOWITZ, *Griechische Verskunst*, a. O. 147, und ders., *Hellenistische Dichtung*, a. O. 134; KORZENIEWSKI, a. O. 133 Anm. 19; vgl. auch A. S. F. GOW/D. L. PAGE, *The Greek Anthology, Hellenistic Epigrams II*, 1965, 458 f.

²⁴ Unter den wenigen aus seinem Werk erhaltenen und bei GOW/PAGE, a. O. I, 160 f. zusammengestellten Gedichten ist nur ein einziges in dem nach ihm benannten Versmaß abgefaßt: GOW/PAGE, a. O. nr. III (Anth. Pal. 13, 6).

²⁵ Theokrit, ep. 22 (Anth. Pal. 9, 598; vgl. GOW/PAGE, a. O. II, 533); mit anderen Versmaßen verbunden in ep. 17 (Anth. Pal. 9, 599; vgl. GOW/PAGE, a. O. II, 532) und 20 (Anth. Pal. 7, 663; vgl. GOW/PAGE, a. O. II, 531).

²⁶ Fr. 226 PFEIFFER mit weiteren Hinweisen; vgl. auch allgemein WILAMOWITZ, *Griechische Verskunst*, a. O. 143. Weitere Beispiele für die Verwendung des Phalaeceus bei dem jüngeren Herakleides Ponticus, H. LLOYD-JONES/P. PARSONS, *Supplementum Hellenisticum*, 1983, nr. 480 und 481 (?), oder bei Parmenon (?), Anth. Pal. 13, 18 (D. L. PAGE, *Further Greek Epigrams*, 1981, 74, in Verbindung mit daktylischen Hexametern; inschriftlich in IG IX 1, 883 aus Kerkyra, nach WILAMOWITZ, *Griechische Verskunst*, a. O. 146).

dadurch, daß Catull ihn überaus häufig heranzog²⁷ und er sich auch bei den späteren römischen Epigrammatikern wie etwa Martial und Statius großer Beliebtheit erfreute.²⁸ Auf ihn griff auch Kaiser Hadrian für ein in griechischer Sprache abgefaßtes und in Thespiä geweihtes Epigramm über seine glückliche Bärenjagd in Mysien zurück.²⁹

Eine erschöpfende Auswertung des metrischen Aufbaus des neuen Gedichts kann hier freilich ebenso wenig vorgelegt werden wie eine im engeren Sinne literarhistorische Bewertung. Beides muß Kompetenteren als dem Verfasser anheimgestellt werden. Für ihn muß es mit einer knappen, handwerklichen Analyse der metrischen Konstruktion sein Bewenden haben.

Wie schon festgestellt wurde, sind die ersten fünf Verse nach demselben Muster konstruiert, in dem einem Glyconeus ein Baccheus folgt. Aus diesem Schema ergibt sich, daß der Dichter, wie viele seiner hellenistischen Kollegen, die *correptio Attica* einhält und *muta cum liquida* nicht Positionslänge bilden läßt.³⁰ Deutlich wird ferner, daß er das adscribierte Iota des Dativs Singular nicht zwangsläufig als eigene Silbe betrachtet, sondern nur dann, wenn es ihm versotechnische Vorteile bringt, wie bei βασιλῆι in Zeile 2, nicht aber bei Ἀττάλωι in Zeile 3. Die äolische Basis des Glyconeus ist in den Versen 1 bis 5 trochaeisch ausgebildet,³¹ im Gegensatz zu der Gewohnheit Catulls, dessen Phalaeceen in der überwiegenden Mehrzahl mit einem Spondeus anheben.³²

Anders der sechste, letzte Vers. Zwar handelt es sich bei ihm ebenfalls um einen Elfsilbler, doch differiert er, der schon inhaltlich deutlich vom Vorhergehenden abgesetzt ist, auch frappant in seinem metrischen Bau. Bereits die Basis ist entgegengesetzt, nämlich iambisch statt trochaeisch, konstruiert. Das könnte noch als der Norm entsprechend durchgehen, da der Glyconeus diese Bildung durchaus zuläßt.³³ Eine nähere Betrachtung lehrt jedoch, daß in diesem Vers gar kein Glyconeus vorliegt, da die achte Silbe in einer Kürze besteht. Äußerlich betrachtet scheinen nach dem iambischen Element zwei Daktyloi zu stehen; da dieses Metrum aber der äolischen Lyrik fremd ist, muß es sich hier um eine Verlängerung des choriambischen Grundelements des Glyconeus und anderer verwandter Versformen handeln, womit man ein metrisches Muster erhält, wie es

²⁷ Vgl. dazu etwa die Bemerkungen von CRUSIUS, a. O. 103 f., und H. DREXLER, Einführung in die römische Metrik, 1974, 120–122, sowie O. WEINREICH in der Einleitung seiner zweisprachigen Catullausgabe, 1960, 59, und W. EISENHUT, Catull⁵, 1960, 237.

²⁸ Vgl. allgemein zur Verwendung des Phalaeceus in der röm. Dichtung die Hinweise bei CRUSIUS, a. O. 104; aus Martial seien nur beispielsweise angeführt I 71, I 82, I 99, V 56, V 78, VII 2, VIII 16, VIII 64, VIII 81, IX 40; für Statius möge der Verweis auf silv. 4, 9 genügen.

²⁹ IG VII 1828; dazu auch PAGE, a. O. 565 f.; zum historischen Hintergrund vgl. L. ROBERT, BCH 102, 1978, 440.

³⁰ Dazu vgl. KORZENIEWSKI, a. O. 21 f., und SNELL, a. O. 66 f.

³¹ Vgl. KORZENIEWSKI, a. O. 6, und SNELL, a. O. 44.

³² Dazu CRUSIUS, a. O. 103, und DREXLER, a. O. 120.

³³ Vgl. oben Anm. 31 und KORZENIEWSKI, a. O. 129.

ähnlich auch bei Sappho greifbar ist.³⁴ Ganz außerordentlich ist für mich die Ersetzung des die ersten fünf Verse beschließenden Baccheus durch einen Anapaest, enden doch die eben zum Vergleich herangezogenen Zeilen Sapphos in einem Creticus.³⁵ Ob diese metrische Ausgestaltung eines Hendecasyllabus bereits bekannt ist oder sich gar schon einen eigenen wissenschaftlichen Namen verdient hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Selten scheint sie immerhin zu sein, weshalb sie der besonderen Aufmerksamkeit der Kenner empfohlen sei.

III. Dionysodoros

Die Person, die das hier zu besprechende Weihgeschenk errichten ließ, Dionysodoros, der Sohn des Deinokrates, ist bereits anderweitig bekannt.³⁶ In der Seeschlacht, die sich im Jahre 201 v. Chr.³⁷ die Flotten des makedonischen Königs Philipp V. auf der einen, der Rhodier und Attalos' I. auf der anderen Seite im Sund von Chios lieferten,³⁸ kommandierte dem Bericht des Polybios zufolge auf seiten des pergamenischen Herrschers das Brüderpaar Dionysodoros und Deinokrates als Admiräle. Ihren hohen Chargen entsprechend spielten denn auch beide im Verlauf des Kampfes eine herausragende Rolle.³⁹ Deinokrates' Schiff verkeilte sich bei dem Versuch eines Rammstoßes mit einer feindlichen Einheit und konnte aus dieser gefährlichen Lage nur durch das persönliche Eingreifen des Attalos befreit werden.⁴⁰ Dionysodoros hingegen verfehlte seinen Gegner bei dem mit

³⁴ Vgl. PAGE, Sappho und Alcaeus, 1955, 319 V 1, und 321 X 3,3.

³⁵ PAGE, a. O. 321.

³⁶ Vgl. E. OLSHAUSEN, Prosopographie der hellenistischen Königsgesandten I, 1974, 233 f. Nr. 161 mit den Quellen und der wichtigsten Literatur.

³⁷ Zur umstrittenen Chronologie der Ereignisse des Jahres 201 in Westkleinasien vgl. insbesondere M. HOLLEAUX, *Études d'épigraphie et d'histoire grecques* IV, 218–222, der die Schlacht bei Chios dem Zug Philipps V. nach Pergamon und der Seeschlacht bei Lade vorausgehen läßt und sie dementsprechend 283 f. etwa in den Anfang des Monats Mai datiert. Die entgegengesetzte Abfolge, d. h. zuerst die Schlacht bei Lade, dann der Zug gegen Pergamon und zum Abschluß die Seeschlacht bei Chios, vertreten u. a. G. DE SANCTIS, *Storia dei Romani* 4, 1, 1923, 10 Anm. 27; F. W. WALBANK, *Philip V of Macedon*, 1940, 307 f. u. 117 ff.; R. M. BERTHOLD, *Historia* 24, 1975, 150–163, insbes. 161 f.; ders., *Rhodes in the Hellenistic Age*, 1984, 115–119; ALLEN, am Anm. 11 a. O. 73 Anm. 149; J. BRISCOE, *A Commentary on Livy, Books XXXI–XXXIII*, 1973, 37; entgegen seiner oben angeführten früheren Stellungnahme folgt WALBANK in seiner bislang letzten Äußerung wiederum der Rekonstruktion HOLLEAUX', *A Historical Commentary on Polybius* II, 1967, 497–500; auch ED. WILL hat jüngst seine frühere Haltung (allerdings entgegengesetzt zu WALBANK) revidiert: vgl. seine abgewogene Zusammenfassung der Problematik in: *Histoire politique du monde hellénistique* II², 1982, 126.

³⁸ Zur Rekonstruktion des taktischen Ablaufs der Schlacht vgl. HOLLEAUX, a. O. 228 f.; und D. ROUSSEL, *REG* 82, 1969, 339–341.

³⁹ Pol. 16, 3, 7: παραβόλως ἐχρήσαντο τῇ ναυμαχίᾳ.

⁴⁰ Pol. 16, 3, 8–12.

voller Wucht vorgetragenen Angriff, wobei sein Flaggschiff entlang einer Bordwand seine Ruderreihen einbüßte. Auf diese Weise manövrierunfähig geworden, wurde es von allen Seiten hart bedrängt und schließlich geentert. Einzig der Admiral und zwei weitere Besatzungsmitglieder konnten sich schwimmend auf eine zu Hilfe eilende Trihemiolie retten.⁴¹

Der Tatbestand, daß in der skizzierten Schilderung des Polybios zwei unter Attalos I. in hohen Ämtern stehende Brüder Namen tragen – Dionysodoros und Deinokrates –, die in der neuen Inschrift ein Mann als Name und Vatersname führt, für den wegen seiner Attalos I. errichteten Weihung gleichfalls eine prominente Position am pergamenischen Königshof zu postulieren ist, berechtigt dazu, diesen – Dionysodoros – mit dem einen der beiden Brüder zu identifizieren.⁴²

Unter den beiden Nauarchen-Brüdern scheint Dionysodoros, der Stifter des Weihgeschenks, in der attalidischen Militärhierarchie eine gewisse Vorrangstellung beanspruchen zu können, wenn er nicht einfach über mehr Initiative verfügt. Denn obwohl er sein Schiff verloren hatte und nur mit knapper Not dem Tode entronnen war, war er es, der (wiederum dem Bericht des Polybios zufolge) nach der unglücklichen Flucht des Königs Attalos aus der Schlacht und dessen Strandung bei Erythrai das Kommando an sich zog, die Reste der Flotte sammelte und in die Häfen der Küste führte.⁴³ Er war es auch, der am folgenden Tag gemeinsam mit den Rhodiern den Kampf wieder aufnehmen wollte, die Flotte nochmals auslaufen hieß und Philipp erneut, wenn auch vergeblich, die Schlacht anbot.⁴⁴

In Anbetracht dieser seiner herausragenden Stellung kann es meines Erachtens auch keinerlei Zweifel unterliegen, daß der Admiral und Stifter des neuen Weihgeschenks ein und dieselbe Person ist wie jener Dionysodoros, der bei Polybios an anderer Stelle ebenfalls im Zusammenhang einer Begebenheit von beträchtlicher historischer Tragweite auftritt, dort allerdings nicht in primär militärischer, sondern diplomatischer Funktion.⁴⁵ Diesen Dionysodoros entsandte Attalos I. als seinen bevollmächtigten Vertreter zu den Verhandlungen, zu denen sich im Herbst 198 der römische Konsul T. Quinctius Flamininus samt seinen Verbündeten bei Nikaia an der Küste des malischen Golfs mit Philipp V. in der Absicht trafen, den (zweiten makedonischen) Krieg noch vor einer Entscheidungsschlacht auf dem Wege der Verständigung beizulegen.⁴⁶ Dionysodoros, der als erster der

⁴¹ Pol. 16, 3, 11–14.

⁴² Der (jüngere?) Bruder und Mit-Kommandant in der Schlacht von Chios muß folglich nach dem gemeinsamen Vater benannt gewesen sein.

⁴³ Pol. 16, 6, 1–11.

⁴⁴ Pol. 16, 8, 4–5; vgl. dazu HOLLEAUX, a. O. IV, 244 f.

⁴⁵ Die vorsichtigen Zweifel von HOLLEAUX, a. O. V, 34 Anm. 4 («presque certainement»), sind m. E. unnötig; so offenbar auch OLSHAUSEN am Anm. 36 a. O. 157 f.

⁴⁶ Pol. 18, 1, 3; Liv. 32, 32, 11; zu den Verhandlungen vgl. immer noch grundlegend HOLLEAUX, a. O. V, 29–79; neuere Literatur bei WILL, a. O.

Alliierten Roms das Wort ergriff, forderte im Auftrag seines Königs von Philipp die Herausgabe der in der Seeschlacht von Chios erbeuteten attalidischen Schiffe sowie von deren kriegsgefangenen Besatzungen ebenso wie die Wiederherstellung des Heiligtums der Aphrodite und des Nikephorion, die der makedonische Herrscher im Jahre 201 bei seiner kurzen vergeblichen Belagerung Pergamons zerstört habe.⁴⁷ Die Rückgabe der Schiffe und der überlebenden Mannschaften gesteht Philipp am nächsten Tag – Flamininus zuliebe, wie er betont – zu. Angesichts der zweiten Forderung und der ironisch-spitzen Antwort Philipps, er sehe sich außerstande, die Beschädigungen des Nikephorion und des Temenos der Aphrodite wiedergutzumachen, könne jedoch Setzlinge samt Gärtnern senden, die für die Pflege des Platzes und das Wachstum der abgehauenen Bäume Sorge tragen sollten,⁴⁸ wüßte man gerne, ob auch das außerhalb der Stadt, wohl ursprünglich in der Nähe des Asklepieions errichtete und daher dem Zugriff der makedonischen Truppen ausgesetzte Weihgeschenk des Dionysodoros zu den Opfern der Zerstörungswut Philipps gehörte, deren Wiederherstellung eben derselbe Dionysodoros einzuklagen hatte.⁴⁹ Im Rahmen der Erörterung der Entstehungszeit des Weihgeschenks wird auf diesen Aspekt noch zurückzukommen sein.

So weit die bisher bekannten Zeugnisse: neu ist die der Inschrift zu dankende Nachricht, daß Dionysodoros – und damit auch sein Bruder Deinokrates – aus dem peloponnesischen Sikyon stammte. Wann und unter welchen genauen Umständen sie die Heimat verlassen haben,⁵⁰ ob aus freien Stücken und in der Hoffnung, an einem fremden Hof Karriere zu machen, oder aufgrund politischen Kalküls, oder gar gezwungenermaßen als aus der Vaterstadt verstoßene Verbannte,⁵¹ läßt sich in Ermangelung jeglicher Anhaltspunkte vorerst nicht entscheiden.

⁴⁷ Pol. 18, 2, 2; Liv. 32, 33, 5; zu Philipps Zug gegen Pergamon vgl. HOLLEAUX, a. O. IV, 214 f. und 247–255, bes. 248.

⁴⁸ Pol. 18, 6, 3–4; Liv. 32, 34, 7–11; vgl. dazu HOLLEAUX, a. O. V, 40 u. 46.

⁴⁹ Bei der Schilderung der angesprochenen Vorfälle durch Pol. 16, 1, 1–6 ist ausdrücklich nur vom Nikephorion die Rede. Bemerkenswert ist immerhin, daß Dionysodoros' persönliches Schicksal jedenfalls mit der anderen der von ihm zu vertretenden Forderungen aufs engste verknüpft ist, der Freigabe der Gefangenen aus der Schlacht von Chios.

⁵⁰ Da beide Brüder in den Diensten Attalos' I. stehen, kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß bereits der Vater Deinokrates nach Pergamon gegangen ist. PH. GAUTHIER verdanke ich den Hinweis, daß eine nicht-kleinasiatische Herkunft eines Höflings für die frühe Zeit der attalidischen Dynastie durchaus ungewöhnlich ist: bisher einzig bekanntes Gegenbeispiel ist der aus Tarent stammende Epigonos, G. PETZL/H. W. PLEKET, *Chiron* 9, 1979, 73–81, wenn dieser tatsächlich mit PETZL in die Zeit Attalos' I. und nicht mit PLEKET in die Attalos' II. gehören sollte, a. O. 76–80 mit Anm. 27; vgl. auch J. u. L. ROBERT, *Bull. Épig. 1980*, 434.

⁵¹ Zu den meist mit großer Härte geführten innenpolitischen Auseinandersetzungen in Sikyon während der ersten Hälfte des 3. Jhs. vgl. etwa WALBANK, *Aratos of Sikyon*, 1933, 29–31, und A. GRIFFIN, *Sikyon*, 1982, 79–81.

Dennoch eröffnet die Kenntnis der sikyonischen Herkunft einige neue Perspektiven. Wenn nämlich der Sikyonier Dionysodoros gemeinsam mit seinem Bruder im Jahre 201 die attalidische Flotte befehligte, sich nach der Schlacht noch als weitsichtiger und couragierter Flottenführer bewährte, und wenn er andererseits im Spätjahr 198 als Gesandter seines Königs an den Verhandlungen mit Philipp V. teilnahm, so liegt die Vermutung nahe, daß er auch zu diesem Zeitpunkt das Kommando über die in den ägäischen Gewässern operierende attalidische Flotte führte.⁵² Dann wird er diese Stellung aber, so sollte man annehmen, während der ganzen Zwischenzeit kontinuierlich innegehabt haben. Er würde also an der Blockade Philipps V. in Bargylia⁵³ und an der Verfolgung des Königs über die Ägäis⁵⁴ ebenso teilgenommen haben, wie er Attalos I. bei dessen triumphalem Einzug in Athen begleitet haben dürfte.⁵⁵ Dann wird er auch die in Kenchreai ankernde⁵⁶ attalidische Flotte befehligt haben, von der aus eine Delegation zu der im Frühherbst des Jahres 198 tagenden⁵⁷ Versammlung des achaischen Bundes entsandt wurde.⁵⁸ Und da er wenige Wochen später mit der Vertretung der Interessen seines Königs vor Philipp V. betraut wurde, mag es naheliegen, ihn mit dem namentlich unbekannten Leiter dieser Gesandtschaft zu identifizieren,⁵⁹ die sich gemeinsam mit Römern und Rhodiern erfolgreich darum bemühte, die Achaeer zur Aufkündigung ihres Bundesverhältnisses mit dem makedonischen König und zum Kriegseintritt auf Seiten von dessen Gegnern zu bewegen.⁶⁰ Die Hypothese gewinnt noch an Glaubwürdigkeit, wenn man in Rechnung stellt, daß diese entscheidende Versammlung des achaischen Koinon in Sikyon abgehalten wurde, der Heimatstadt des Dionysodoros.⁶¹

Beachtung verdient in diesem Zusammenhang weiterhin, daß sich auch zwischen König Attalos und Sikyon außergewöhnlich enge Verbindungen nachweisen lassen. Im Februar oder März des Jahres 197⁶² nämlich beordnete Flamininus

⁵² In diesem Sinn HOLLEAUX, a. O. V, 34 Anm. 4.

⁵³ Zur Notlage Philipps vgl. Pol. 16, 34; vgl. dazu aber M. WÖRRLE, Chiron 18, 1988, 442 f.

⁵⁴ Liv. 31, 14, 11.

⁵⁵ Pol. 16, 25; Liv. 31, 14, 12; zu den Ehrungen des Attalos durch Athen und deren Chronologie vgl. CH. HABICHT, Studien zur Geschichte Athens in hellenistischer Zeit, 1982, 144–147.

⁵⁶ Liv. 32, 19, 2–4; vgl. A. AYMARD, Les premiers rapports de Rome avec la confédération achaienne, 1938, 7 f.

⁵⁷ Zum Datum vgl. AYMARD, a. O. 80 f. Anm. 49.

⁵⁸ Liv. 32, 19, 5.

⁵⁹ Die Rede ist stets von mehreren Gesandten des Attalos; vgl. Liv. 32, 19, 11: *deinde Attali regis legati, post eos Rhodii disseruerunt*, konkret muß einer von ihnen das Wort geführt haben, vgl. dazu AYMARD, a. O. 1 Anm. 3.

⁶⁰ Zu diesen Verhandlungen immer noch grundlegend AYMARD, a. O. 83–102.

⁶¹ Liv. 32, 19, 5; zur Wahl von Sikyon als Treffpunkt für diese Bundesversammlung vgl. AYMARD, Les assemblées de la confédération achaienne, 1938, 314 f.

⁶² Zum Datum vgl. AYMARD, Premiers rapports, a. O. 132 Anm. 2; vgl. WALBANK, Commentary II, a. O. 570.

den pergamenischen König von dessen Standquartier in Aigina zu einem Zusammentreffen nach Sikyon, von wo aus sie sich gemeinsam zu Unterhandlungen mit Nabis von Sparta aufmachten.⁶³ Im Rahmen der nur wenig später erfolgten Rückkehr des Königs von diesen Besprechungen nach Sikyon erzählt Polybios,⁶⁴ daß der König bei dieser Gelegenheit den Bewohnern der Stadt 10 Talente Silber⁶⁵ und 10000 Scheffel Weizen zum Geschenk gemacht habe. Schon früher, so ergänzt der Schriftsteller, habe Attalos unter Aufwendung beträchtlicher Geldmittel das – offenbar verpfändete –⁶⁶ heilige Land des Apollo ausgelöst, wofür ihm die dankbaren Bürger neben dem Apollo auf dem Marktplatz⁶⁷ eine 10 Ellen, also fast dreifach mannshohe Kolossalstatue errichtet hätten.⁶⁸

Die reichlich unverbindliche Zeitangabe καὶ πρότερον, aus der Livius ein vergrößerndes *quondam* macht, wird meist so verstanden, als hätten die genannten Geschehnisse sich nur wenige Monate zuvor, im Herbst 198, abgespielt,⁶⁹ wenn nicht sogar bei Gelegenheit des persönlichen Aufenthalts des Attalos in der Stadt während der – oben angeführten – Verhandlungen über den Kriegseintritt der Achaeer.⁷⁰ Nun war aber Attalos bei diesem Ereignis gar nicht persönlich anwesend, sondern hatte (wie erinnerlich) von Kenchreai aus Gesandte abgeschickt.⁷¹ Somit fällt eine vermeintliche Stütze, und da die Vorstellung, daß Attalos den

⁶³ Liv. 32, 39, 2–4; dazu AYMARD, Premiers rapports, a. O. 142 mit Anm. 36.

⁶⁴ Pol. 18, 16: ὁ βασιλεὺς Ἀτταλὸς ἐτίματο μὲν καὶ πρότερον ὑπὸ τῆς τῶν Σικυωνίων πόλεως διαφερόντως, ἐξ οὗ τὴν ἱερὰν χώραν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐλυτρώσατο χρημάτων αὐτοῖς οὐκ ὀλίγων, ἀνθ' ὧν καὶ τὸν κολοσσὸν αὐτοῦ τὸν δεκάπηχυν ἔστησαν παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν κατὰ τὴν ἀγοράν. τότε δὲ πάλιν αὐτοῦ δέκα τάλαντα δόντος καὶ μυρίου μεδίμνους πυρῶν, πολλαπλασίως ἐπιταθέντες ταῖς εὐνοίαις εἰκόνα τε χρυσῆν ἐψηφίσαντο καὶ θυσίαν αὐτῷ συντελεῖν κατ' ἔτος ἐνομοθέτησαν. Ἀτταλὸς μὲν οὖν τυχὼν τῶν τιμῶν τούτων ἀπήρεν εἰς Κεγχρεάς. Gewiß ist diese Stelle des Polybios für uns «out of context» überliefert, wie ALLEN, am Anm. 11 a. O. 147, feststellt; nichtsdestoweniger ist sie durch die bei Livius 32, 40, 8–9 erhaltene, nur unmaßgeblich verkürzte Version eindeutig fixiert.

⁶⁵ Ἀργυρίου ist wahrscheinlich nach Livius zu ergänzen, vgl. WALBANK, Commentary II, a. O. 571.

⁶⁶ Vgl. WALBANK, Commentary II, a. O. 570 f.

⁶⁷ Ob das polybianische παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα «neben dem Tempel des Apoll» oder «neben der Statue des Apoll» heißen soll, ist umstritten, vgl. WALBANK, Commentary II, a. O. 571; für die Bedeutung «Tempel» votieren u. a. etwa B. NIESE, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten ... II, 1899, 625; C. H. SKALET, Ancient Sicyon, 1928, 18; G. ROUX, Pausanias en Corinthie, 1958, 144; für «Statue» F. TAEGER, Charisma I, 1957, 340; ALLEN, a. O. 147; SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 126 mit Anm. 726.

⁶⁸ Vgl. zur Größe der Statue WALBANK, Commentary II, a. O. 571; L. HASSELBERGER danke ich für eine Diskussion der Maßprobleme.

⁶⁹ Vgl. in diesem Sinn NIESE, a. O. 625; E. V. HANSEN, The Attalids of Pergamon², 1971, 66; BRISCOE, am Anm. 37 a. O. 246, wenngleich mit einem Verweis auf WALBANK (dazu siehe die folgende Anm.).

⁷⁰ WALBANK, Commentary II, a. O. 570.

⁷¹ Liv. 32, 19, 3–5.

Sikyoniern eine Wohltat erst ab Herbst 198 erwiesen haben könnte, nicht in jeder Hinsicht zwingend ist, sondern erst jüngst wiederum in der letzten mir zu dieser Frage bekanntgewordenen Stellungnahme implizit eine anderslautende Position verfochten wurde,⁷² scheint auch im vorliegenden Kontext eine knappe Betrachtung angezeigt.

Wohl mit Recht hat man die Jahre zwischen 202 und 198 v. Chr. ausgeschlossen, während derer sich Attalos mit dem in dieser Zeit zumindest noch nominell mit den Achaeern verbündeten Philipp V. in Kriegszustand befand.⁷³ Fraglos unmöglich scheint eine Datierung in die Zeit des ersten makedonischen Krieges zu sein, in dem die Achaeer nicht nur virtuell (wie zu Beginn des ersten Jahrzehnts des zweiten Jahrhunderts), sondern auch durchaus handgreiflich mit Attalos im Kriege lagen,⁷⁴ der obendrein das ihnen verloren gegangene Aigina erwarb.⁷⁵ Wegen der engen Bindung des pergamenischen Herrschers an den aetolischen Gegner⁷⁶ liegt ein Gedanke an die Jahre des Bundesgenossenkrieges ebensowenig nahe. Von der politischen Konstellation her betrachtet käme eine Ansetzung in die Zeit vor diesem Krieg, vor 220 also, durchaus in Betracht. Das hieße aber für eine Zeit ein politisches Interesse und Engagement des Attalos in der Peloponnes postulieren, für die dafür bislang keinerlei anderweitige Hinweise oder auch nur Spuren vorliegen, – wozu man sich mangels zwingender Gründe nur schwerlich verstehen wird. Zum anderen muß als durchaus zweifelhaft gelten, ob eine aus dieser Zeit herrührende Ehrung die Schrecknisse des ersten makedonischen Krieges hätte unbeschadet überdauern können; die fort-dauernde Existenz der königlichen Statue auf der Agora von Sikyon scheint der Wortlaut des Polybios aber vorauszusetzen.

Alles in allem bleibt somit als Alternative zu einer Datierung in den Herbst 198 nur die Zeitspanne zwischen dem Frieden von Phoinike, der den ersten makedonischen Krieg beendete, und dem Beginn der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Philipp, den Rhodiern und Attalos. Auch für diese Jahre zwischen 205 und 201 v. Chr. sind bislang keine Bemühungen Attalos' um den achaischen Bund nachgewiesen. Da war er freilich schon mit dem Bund zusammengeraten; er war sogar zu seinem Nachbarn geworden, gerade Aiginas wegen waren die politischen Beziehungen jedoch starken Belastungen ausgesetzt. Eben dieser latente Konflikt führte A. AYMARD zu der Vermutung, daß der König beabsichtigt haben könnte, sich durch spektakuläre generöse Gaben der Dankbarkeit achaischer Städte zu versichern.⁷⁷ Fragt sich nur, ob diese schon zu

⁷² SKALET, a. O. 88, und jetzt GRIFFIN, am Anm. 51 a. O. 86.

⁷³ Vgl. dazu AYMARD, a. O. 143 f. Anm. 41.

⁷⁴ AYMARD, a. O. 51; WALBANK, *Commentary II*, a. O. 570.

⁷⁵ AYMARD, a. O. 71.

⁷⁶ Vgl. dazu kurz ALLEN, a. O., 70 f., und SCHALLES, a. O. 67 mit Anm. 425.

⁷⁷ AYMARD, a. O. 143 f. mit Anm. 41.

diesem frühen Zeitpunkt willens waren, sich von Attalos beschenken zu lassen, und ob tatsächlich wenige Jahre nach dem Verlust der Insel eine Kolossalstatue von deren Besitzer auf dem Marktplatz einer der führenden Städte Achaëas vorstellbar ist.⁷⁸ Auch wenn mithin die Jahre 205 bis 201 nach dem Stand der Dinge nicht völlig ausgeschlossen werden können, so kann doch eine Datierung in den Herbst 198 die größte Wahrscheinlichkeit beanspruchen.

Die neuerlichen und, wenn die vorhergehenden Überlegungen das Richtige treffen, nur wenige Monate auf die ersten folgenden Wohltaten des Attalos für die Stadt Sikyon aus dem Frühjahr 197 steigerten die wohlwollende Dankbarkeit der Bürger dergestalt, daß sie dem König eine goldene Porträtstatue beschlossen und durch Gesetz festlegten, ihm in jährlichem Zyklus Opfer darzubringen, worauf der König sich wieder nach Kenchreai, d.h. zu seiner Flotte, zurückzog.⁷⁹ Die zweite dieser Ehrungen ist außerordentlich, stellt sie doch das erste sichere Zeugnis für die kultische Verehrung eines attalidischen Herrschers zu dessen Lebzeiten und außerhalb seines direkten Herrschaftsbereichs dar.⁸⁰ Die vorausgehende besondere Hinwendung und Aufmerksamkeit, die Attalos Sikyon entgegenbrachte und aus der diese Ehren resultierten,⁸¹ ist ebenfalls auffällig und daher erklärungsbedürftig. Ihre Einmaligkeit ist nicht etwa aus einem Zufall der Überlieferung des Polybiostextes zu erklären, was daraus erhellt, daß Livius, der in diesen Dingen dem Polybios nachschreibt, ebenfalls nur von diesen, nicht aber von weiteren derartigen, anderen Städten geltenden, Wohltaten des Königs zu berichten weiß. Offenbar wurde ihre Besonderheit also schon von Polybios empfunden. Es mag nun durchaus sein, daß die Bevorzugung Sikyons durch den per-

⁷⁸ Die Delegierten einiger Mitgliedsstädte verließen *en bloc*, andere individuell die Versammlung in Sikyon vor dem Tag der Abstimmung, um nicht die Philipp geschuldete Treue brechen zu müssen, Liv. 32, 22, 9–11 und dazu AYMARD, a. O. 95–97. Auch in Sikyon hatte man Grund zur Dankbarkeit gegenüber Philipp, hatte doch im Jahre 209 dessen überraschendes Erscheinen die Gefahr einer römischen Eroberung gebannt, Liv. 27, 31, 1–3; dazu etwa AYMARD, a. O. 51, und WALBANK, Philipp V, a. O. 91. Wie tief die dauerhafte Inbesitznahme Aiginas durch Attalos I. noch 187 oder eher 185 (zur umstrittenen Chronologie vgl. WALBANK, Commentary III, a. O. 9 f.) die Achaeer erregte, zeigt die Debatte und schließliche Ablehnung des Angebots Eumenēs' II., durch die Bereitstellung eines Stiftungskapitals die Synodoi der achäischen Boule zu finanzieren, Pol. 22, 7, 3 und 22, 7, 8–8, 13, insbesondere 8, 9–12; zum sachlichen Inhalt des Vorschlags vgl. WALBANK, Commentary III, a. O. 187 f.

⁷⁹ Pol. 18, 16, 3.

⁸⁰ ALLEN, a. O. 147; der von dems., ABSA 76, 1971, 1–12, aus IG II² 885 erschlossene Kult Attalos' I. auf Aigina unterscheidet sich dadurch, daß er auf eigenem attalidischen Territorium zelebriert wird. Zum Kult in Sikyon vgl. auch TAEGER, a. O. I, 340; Zweifel an dem kultischen Charakter der Ehrung äußert G. DAUX, REG 48, 1935, 61 f. Anm. 2.

⁸¹ Irrig A. E. KALPAXIS, in: *Tainia* (Festschrift R. Hampe) I, 1980, 305 Anm. 150: «für Attalos I. haben die Sikyonier, wie auch viele andere Mitglieder des achäischen Bundes, ein jährliches Opfer beschlossen.»

gamenischen König in den besonderen Lasten begründet ist, die es als Frontstadt gegenüber dem hervorragend verteidigten Korinth während des Winters 198/197 zu tragen hatte⁸² und daher vor anderen Städten des achaeischen Bundes als besonders unterstützungsbedürftig erscheinen ließ.

Nach den oben getroffenen Feststellungen über die Heimat des Dionysodoros drängt sich aber die Vermutung auf, daß er als Vertrauter, Flottenkommandant und Diplomat Attalos' I., der sich nachweislich im Herbst 198 in Griechenland aufhielt und für den immerhin wahrscheinlich zu machen ist, daß er an den Verhandlungen mit dem achaeischen Bund ebenso teilnahm, wie er seinem König als hochrangiger Begleiter zu dem Treffen mit Nabis folgte, die huldvolle Aufmerksamkeit seines Königs vorzüglich auf die Belange, Bedürfnisse und Nöte seiner alten Heimatstadt zu lenken wußte.⁸³ Sollte das zutreffen, oder sollte Dionysodoros auch nur zur Zeit der Beschlüsse für den König in Sikyon anwesend gewesen sein, so läge schließlich die weitergehende Vermutung nahe, daß nicht nur seine lenkende Hand hinter den Wohltaten des Attalos zu erkennen wäre, sondern daß sich im Gegenzug die Bürger auch an ihn als kompetenten Vertrauensmann gewandt hätten, als es in Erfahrung zu bringen galt, in welcher Form dem König für seine großzügigen Zuwendungen adäquater Dank abzustatten sei.⁸⁴

Inwieweit etwa die eventuellen Kontakte des Dionysodoros zu seiner Heimatstadt im Winterhalbjahr 198/197 direkt mit der hier zu besprechenden pergamenischen Weihung in Verbindung zu bringen sind, wird im folgenden zu klären sein.

⁸² Vgl. AYMARD, a. O. 107–109, und 152 mit Anm. 64; an den Angriffen auf Korinth beteiligt sich – an der Seite der Truppen des achaeischen Bundes – auch Attalos selbst, Liv. 32, 23, 4.

⁸³ Die Ehrungen für einen namentlich unbekannten, offenbar dem Umkreis eines Herrschers zuzuordnenden Wohltäter, über die fragmentarisch IG IV 426 unterrichtet, werden gerne mit den Präferenzen Attalos' I. für Sikyon verknüpft; vgl. etwa SKALET, a. O. 88; oder GRIFFIN, a. O. 86 Anm. 9. Auf keiner tragfähigen Grundlage beruht die Überlegung von G. ROUX, am Anm. 67 a. O. 148, daß Attalos I. auch die neben dem Bouleuterion von Sikyon gelegene Stoa gestiftet habe, vgl. dazu SCHALLES, a. O. 48 Anm. 308 c) und 126 Anm. 726 mit weiterer Literatur. Ein Vergleichsbeispiel für eine von einem Vertrauten bei einem pergamenischen Herrscher erwirkte Wohltat könnte nach K. J. RIGSBY, *Phoenix* 33, 1979, 45 f. in der testamentarischen Freiheitserklärung für Ephesos durch Attalos III. aufgrund einer Fürsprache seines ehemaligen Lehrers Aristo[– (I. Ephesos 2, 202) zu erkennen sein, worauf mich PH. GAUTHIER freundlich hinweist.

⁸⁴ Der politischen Offensive der Attaliden gegenüber Sikyon war allerdings kein dauerhafter Erfolg beschieden, da es neben anderen gerade ein prominenter Delegierter aus dieser Stadt war, der auf der oben Anm. 78 angesprochenen, ebenfalls in Sikyon tagenden Bundesversammlung des Jahres 187 oder 185 gegen das Ansinnen Eumenes' II. auftrat, eine Stiftung zur Finanzierung der Sitzungen der achäischen Boule zu initiieren, Pol. 22, 7, 3 und 7, 8–8, 8.

IV. Thoinias

Die dem Betrachter vor Augen stehende τέχνα,⁸⁵ ihre künstlerische Ausführung also, sei, so erklärt die Statue selbst, diejenige des Thoinias. Obwohl ein Künstler dieses Namens bisher in Pergamon anderweitig nicht nachgewiesen ist, wird offenbar wie selbstverständlich vorausgesetzt, daß dem Leser der knappe Vermerk genüge, um diesen Thoinias hinsichtlich seiner Herkunft und Bedeutung einzuordnen.

Tatsächlich ist ein plastischer Künstler namens Thoinias auch heute aus mehreren Zeugnissen bekannt:⁸⁶ Basen, die von ihm geschaffene Statuen getragen hatten, sind in Delos,⁸⁷ Oropos,⁸⁸ Tanagra⁸⁹ und Sikyon⁹⁰ nachgewiesen. Aus einer der im Amphiarion von Oropos aufgefundenen Inschriften⁹¹ geht hervor, daß er ebenso wie Dionysodoros, der Stifter der pergamenischen Weihung einer seiner Statuen, aus Sikyon stammte. Versucht man, seine Lebensdaten näher zu bestimmen, sieht man sich in Ermangelung jeglicher direkter literarischer Berichte über sein Wirken primär auf Hinweise verwiesen, die sich den Texten der Basen entnehmen lassen. Mit der eben genannten Basis aus dem Amphiarion wurde ein Herakleitos von seinem Bruder Diogenes, Sohn des Asklepiades aus Halikarnaß, dem oropischen Heros geweiht. Dieser Ἡράκλειτος Ἀσκληπιάδου Ἀλικαρνασσεύς ist, wie neuerdings W. SWINNEN gezeigt hat,⁹² auch in zwei Aufzeichnungen von Proxenieverleihungen aus Chios⁹³ und Histiaia⁹⁴ auszumachen, die beide den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts zugewiesen werden können,⁹⁵ woraus SWINNEN mit einiger Wahrscheinlichkeit gefolgert hat, daß der Bürger von Halikarnaß als in Diensten des Ptolemäerhofes stehender diplomatischer Emissär die griechische Welt bereist habe.⁹⁶ Stets und, wie SWINNEN mit guten Gründen dar-

⁸⁵ Zu den dorisierenden Anklängen in der hellenistischen Dichtung vgl. etwa WILAMOWITZ, am Anm. 22 a. O. I, 1924, 172.

⁸⁶ Vgl. zu ihm SKALET, a. O. 124; G. LIPPOLD, RE Thoinias, 1936, 306; ders., Die griech. Plastik (Hd. d. Arch. 3,1), 1950, 339; J. MARCADÉ, Recueil des signatures de sculpteurs grecs II, 1957, 128–130; P. MORENO, EAA 7, 1966, 832 f. Wie MORENO bemerkt hat, dürfte Thoinias gleich den übrigen Angehörigen der sikyonischen Bildhauerschule in Bronze gearbeitet haben.

⁸⁷ IG XI 4, 1088 (MARCADÉ 128).

⁸⁸ IG VII 431 (MARCADÉ 128) u. IG VII 384 (MARCADÉ 129).

⁸⁹ IG VII 521 (MARCADÉ 129).

⁹⁰ IG IV 428 (MARCADÉ 129) und IG IV 427 (MARCADÉ 129 f.).

⁹¹ IG VII 431 (MARCADÉ 128).

⁹² AncSoc 1, 1970, 45–49.

⁹³ J. VANSEVEREN, RPh 3, 11, 1937, 326.

⁹⁴ IG XII 9, 1187 (Syll.³ 492), zur Deutung vgl. L. ROBERT, Études de numismatique grecque, 1951, 179–216; abweichend CH. MAREK, Talanta 8/9, 1977, 74–79.

⁹⁵ Vgl. VANSEVEREN, a. O. 326 f.; ROBERT, a. O. 180 f. mit Anm. 1.

⁹⁶ SWINNEN, a. O. 50–52; SWINNENS Beitrag scheint MAREK entgangen zu sein, dessen nicht-ökonomischem Erklärungsmuster der Proxenielen von Histiaia er sich gut eingefügt hätte, MAREK, a. O. 78 f.; vgl. auch allgemein ders., Die Proxenie, 1984, v. a. 335–364.

gelegt hat, wohl auch zu Recht, hatte die Forschung den in Oropos von seinem Bruder geehrten Herakleitos von Halikarnaß mit jenem Dichter Herakleitos von Halikarnaß⁹⁷ identifiziert, auf dessen Tod der Freund Kallimachos eines seiner feinsinnigsten und daher berühmtesten Epigramme verfaßt hatte.⁹⁸ Wenn auch die weitere Vermutung SWINNENS sich als zutreffend erweisen sollte, nach der Herakleitos während seines Aufenthalts in Oropos verstorben wäre und der Bruder aus diesem Anlaß das Denkmal im Amphiaraiion als postumes μνημα errichtet hätte,⁹⁹ so gehörten die von Thoinias geschaffene Statue und das Gedicht des Kallimachos etwa in die gleichen Jahre. In jedem Fall kann für beides, Standbild wie Epigramm, nur der Tod des alexandrini-schen Dichter-Poeten einen eindeutigen terminus ante quem abgeben. Da aber noch nicht einmal dieser verlässlich zu bestimmen ist, erweist sich diese erste Spur als nur bedingt zielführend, insofern als ihr einziges unanfechtbares Ergebnis darin besteht, daß Thoinias von Sikyon die Statue eines Mannes geschaffen hat, der im 4. Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts v. Chr. von den Städten Histiaia und Chios mit der Proxenie geehrt wurde und daß er daher allem Anschein nach schon vor der Jahrhundertmitte schöpferisch tätig gewesen sein dürfte.¹⁰⁰

Größeren Erfolg soll nach allgemeinem Dafürhalten eine andere Fährte versprechen. In seiner Heimatstadt hat Thoinias nämlich eine Statue des Königs Philipp geschaffen und sie auch, wie MARCADÉ gegen die ältere communis opinio gezeigt hat, aus eigener Initiative errichtet.¹⁰¹ Daß mit diesem König nur Philipp V. gemeint gewesen sein kann und folglich auch dessen Regierungsantritt im Jahre 221 einen unbestreitbaren terminus post quem bildet, bedarf keines weiteren Nachweises. Zumindest zu diesem Datum muß Thoinias noch am Leben und auch noch als Künstler aktiv gewesen sein. Gerne werden die ersten Regierungs-

⁹⁷ SWINNEN, a. O. 48 f.; zu Herakleitos vgl. etwa K. v. RADINGER, RE Herakleitos 16, 1912, 511; Pros. Ptol. VI 16689.

⁹⁸ Anth. Pal. 7,80 (Kallimachos ep. 2 PFEIFFER). Vgl. zum Gedicht etwa WILAMOWITZ, am Anm. 22 a. O. II, 121 f.; GOW/PAGE, am Anm. 23 a. O. II, 191 f.; P. M. FRASER, Ptolemaic Alexandria I, 1972, 579; SWINNEN, a. O. 40–45 mit weiterer Literatur. Ein qualitativvolles Epigramm des Herakleitos hat Anth. Pal. 7, 465 bewahrt; vgl. dazu WILAMOWITZ, a. O. 122 f.; GOW/PAGE, a. O. 304 f.; FRASER, a. O. 580; SWINNEN, a. O. 41 mit weiterführenden Hinweisen.

⁹⁹ SWINNEN, a. O. 50.

¹⁰⁰ SWINNEN hält, a. O. 44, das Epigramm auf den Freund Herakleitos für ein Altersgedicht des Kallimachos. Zu dessen (weitgehend ungesicherten) Lebensdaten vgl. H. HERTER, RE, Suppl. 5, Kallimachos 6, 1931, 387 u. 395; FRASER, a. O. I, 718 f.; R. PFEIFFER, Geschichte der klassischen Philologie I, 1970, 157. FRASER meint, a. O. I, 579, aus dem Gedicht schließen zu sollen, daß Herakleitos zum Zeitpunkt der Abfassung «long ago» verstorben sei, was m. E. ebenfalls ganz unsicher ist. Jedenfalls kann man nicht mit GRIFFIN, a. O. 144 f., die Statue aus Oropos als «Thoinias' earliest dated work» bezeichnen.

¹⁰¹ MARCADÉ, a. O. 130; ihm folgt zögernd GRIFFIN, a. O. 144, wohingegen SWINNEN, a. O. 47 Anm. 34, seine Deutung für «convincing» erklärt.

jahre des Königs allgemein¹⁰² oder sein Aufenthalt im Hause Arats im Jahre 219¹⁰³ als Anlaß für die Errichtung der Statue angesehen. Das ist durchaus möglich, vielleicht sogar naheliegend, zwingend ist es jedoch nicht. Noch weniger vermag das Postulat einzuleuchten, daß eine Statue Philipps V. nur vor 216 errichtet worden sein könne, weil sich der König von diesem Zeitpunkt an bei allen Griechen derart verhaßt gemacht habe, daß eine derartige Ehrung später nicht mehr vorstellbar sei.¹⁰⁴ Diese Ansicht gründet nämlich auf einer eklatant unzulässigen Verallgemeinerung einer selbst schon fahrlässig tendenziös vergrößernden Darlegung des Polybios,¹⁰⁵ die schon aus dem Grunde keinerlei ernstliche Beachtung verdient, da derselbe Schriftsteller klarstellt, wie noch im Jahre 198 während der oben herangezogenen Verhandlungen über den Eintritt des achaischen Bundes in das antimakedonische Bündnis sich ganze Städte Philipp V. derart dankbar verbunden wußten, daß ihre Vertreter *en bloc* die Versammlung vor der Abstimmung verließen.¹⁰⁶ Auch in Sikyon hatte man noch nach 216 Grund zur Dankbarkeit, war es doch Philipp gewesen, der im Jahre 209 die Stadt aus höchster Not vor dem Angriff der Römer gerettet hatte.¹⁰⁷ Aus diesen Darlegungen dürfte deutlich geworden sein, daß der vermeintliche terminus ante quem von 216 v. Chr. auf keiner Grundlage ruht. Isoliert betrachtet kann die Statue Philipps V. nur lehren, daß der Bildhauer Thoinias durch eines seiner Werke dem König seine persönliche loyale Verbundenheit bekundete,¹⁰⁸ und daß dies – wiederum – vor 198 geschehen sein muß.

Somit können nur indirekte Hinweise weiterführen. Von dem Vater des Bildhauers, Teisikrates mit Namen,¹⁰⁹ selbst Sohn eines Thoinias, weiß der ältere Plinius immerhin, daß er ein Schüler des Euthykrate war, der wiederum bei seinem Vater Lysipp gelernt hatte, und daß sein Stil von dem des großen Meisters kaum zu unterscheiden gewesen sein soll. Unter den Werken, die ihn bekannt gemacht haben, nennt Plinius u. a. einen *Peucestes* und einen *Demetrius rex*.¹¹⁰ Die Identifizierung des Königs mit Demetrios Poliorketes kann anhand der Lebensdaten

¹⁰² Vgl. etwa GRIFFIN, a. O. 83 und 144.

¹⁰³ SKALET, a. O. 87 f. u. 124.

¹⁰⁴ M. FRÄNKEL zu IG IV 427: «tum enim Graecorum erga Philippum amor in acerbissimum se vertit odium»; danach LIPPOLD, an den Anm. 86 aa. OO., und SWINNEN, a. O. 47; mißverständlich ist MARCADÉS Formulierung, a. O. 130: «la date ... doit se placer entre 221 ... et 216 (début de la guerre macédonienne).»

¹⁰⁵ Pol. 7, 11, 8–11.

¹⁰⁶ Liv. 32, 22; App. Mac. 7; vgl. AYMARD, am Anm. 56 a. O. 95–97.

¹⁰⁷ Liv. 27, 31, 1–3; SKALET, a. O. 88; GRIFFIN, a. O. 86 mit Anm. 8; vgl. auch oben Anm. 74.

¹⁰⁸ Vgl. oben Anm. 101.

¹⁰⁹ Zu Teisikrates vgl. SKALET, a. O. 123; G. LIPPOLD, RE Teisikrates, 1934, 149 f.; ders., Plastik, am Anm. 86 a. O. 295; MORENO, EAA 7, 1966, 664; GRIFFIN, a. O. 144.

¹¹⁰ Plin., n. h. 34, 67 u. 89; vgl. J. OVERBECK, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, 1868, nr. 1525 f.

Lysipps¹¹¹ nicht zweifelhaft sein. In welche Phase seiner insgesamt von 306 bis 286 v. Chr. währenden, häufigen Peripetien unterworfenen Herrschaft als König die Statue des Teisikrates gehört, läßt sich nicht sicher sagen. Einiges spricht dafür, sie mit der im Jahre 303 erfolgten Neugründung von Sikyon unter dem Namen Demetrios in Zusammenhang zu bringen.¹¹² Eine spätere Entstehungszeit ist dadurch freilich keineswegs ausgeschlossen, zumal auch Peukestes zum Kreis der engeren Vertrauten des Demetrios zählte,¹¹³ so daß Teisikrates nicht nur in Böotien und Sikyon, sondern auch am Hof des Demetrios als Bildhauer gearbeitet haben könnte, wo immer der sich auch gerade befunden haben mag.¹¹⁴ Immerhin stellen diese Angaben klar, daß Teisikrates, der in lysippischer Manier arbeitende Bildhauer, seine der Nachwelt als bemerkenswert geltenden Werke um die Wende vom 4. zum 3. Jahrhundert schuf.

Die erst in neuerer Zeit veröffentlichte, von Teisikrates signierte Statuenbasis, die die Stadt Delphi dem Eretrier Aischylos, Sohn des Antandridas, in dankbarer Anerkennung seiner Tätigkeit als Hieromnemon in seiner Heimatstadt errichten ließ, zeigt, daß der Künstler noch gegen Ende des 3. Jahrzehnts des 3. Jh.s arbeitete, da sich die Amtsführung des Geehrten in der delphischen Amphiktyonie mit einiger Wahrscheinlichkeit in das Jahr 273/2 datieren läßt.¹¹⁵

Die Geburt des Sohnes Thoinias sollte (so darf man wohl annehmen) in die Schaffenszeit des Vaters gefallen sein, und zwar eher in dessen *Akme* als in die Jahre, für die dieser zuletzt bezeugt ist, also etwa in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht das erste Jahrhundertdrittel, wenn nicht noch in die letzten Jahre des vorausgehenden Jahrhunderts. Zu Beginn der Regierungszeit Philipps V. muß Thoinias dann bereits in fortgeschrittenem Alter, fast schon ein Greis gewesen sein. Schon aus *diesem* Grunde sollte man annehmen, daß er die Statue des Königs möglichst bald nach 221 geschaffen und in seiner Heimatstadt errichtet hat.

Damit wird auch ganz unwahrscheinlich, daß er die Statue, die sein Landsmann Dionysodoros in Pergamon weihte, anläßlich von dessen Aufenthalt in Griechenland im Jahre 198 oder gar während der oben erschlossenen Anwesenheit in Sikyon selbst eigens neu schuf.¹¹⁶ Andererseits kann der pergamenische

¹¹¹ Vgl. dazu LIPPOLD, Plastik, am Anm. 86 a. O. 277.

¹¹² Vgl. dazu CH. HABICHT, Gottmenschentum und griech. Städte², 1970, 74 mit Anm. 1; und W. LESCHHORN, «Gründer der Stadt», 1984, 261; widersprüchlich CL. WEHRLI, Antigone et Démétrios, 1969, 224 f.; SWINNEN, a. O. 47.

¹¹³ Zu dessen Person vgl. H. BERVE, RE Peukestas, 1938, 1395–1398.

¹¹⁴ Abwegig ist freilich die Lokalisierung u. Datierung der Statuen des Demetrios und des Peukestes durch CH. PICARD, RA⁶, 22, 1944 II, 20, Anm. 2, an den Hof von Pella, nach 306 (!); ähnlich widersprüchlich MORENO, am Anm. 10 a. O. 664; und WEHRLI, am Anm. 112 a. O. 225.

¹¹⁵ V. PETRAKOS, Arch. Delt. 17 A, 1961/62, 211–214; für die zeitliche Einordnung vgl. G. DAUX, Chronologie Delphique, 1943, 34; danach GRIFFIN, a. O. 144 mit Anm. 6.

¹¹⁶ Ihres Charakters als eines an den König gerichteten Weihgeschenks wegen dürfte ein

Admiral auch nicht gut zu diesem Zeitpunkt ein in früheren Jahren gefertigtes, bereits existierendes Kunstwerk erworben und – seiner eigentlichen Zweckbestimmung entfremdet – seinem König dargebracht haben.¹¹⁷ Denn aufgrund der oben über die Lebenszeit des Thoinias gewonnenen Hinweise wird man geneigt sein, den eingangs anhand der Betrachtung der Schriftcharaktere gewonnenen Kriterien einer Datierung des Weihgeschenks mehr Vertrauen entgegenzubringen und folglich Inschrift wie Monument insgesamt eher in die Dekade zwischen 230 v. Chr. und 220 v. Chr. datieren als in das Jahr 198/97.¹¹⁸ Auch dürfte der Künstler wegen seines bereits fortgeschrittenen Alters und der Tatsache, daß er für die Jahre nach 221 in seiner Heimatstadt Sikyon als Künstler tätig bezeugt ist, kaum noch die Reise nach Pergamon auf sich genommen und dort in persona die Statue für Dionysodoros verfertigt haben. Wahrscheinlicher ist, daß dieser die Attalos zugeordnete Statue bei dem ihm sicher aus früheren Zeiten ob seiner Fähigkeiten bekannten und geschätzten Künstler in Sikyon in Auftrag gab. Sollte sich diese Rekonstruktion als richtig erweisen, so ließe sich aus ihr noch folgende unerwartete Konsequenz ableiten: Wenn nämlich Dionysodoros etwa zwischen 230 und 220 v. Chr. in seiner Heimatstadt Sikyon eine Statue erworben hat, um sie Attalos I. in Pergamon zu weihen, so sollte er seine Heimat aus freien Stücken und im Einvernehmen mit der Bürgerschaft verlassen haben; wird man sich doch nur schwerlich einen politischen Emigranten oder Verbannten vorstellen wollen, der in seinem Flüchtlingsgepäck eine Statue mit sich schleppt in der Hoffnung, sie bei gegebenem Anlaß einem königlichen Protektor darbringen zu können.

Als weitere Folge der Feststellung, daß das Kunstwerk des Thoinias von Dionysodoros in jedem Falle vor 201 v. Chr. in Pergamon aufgestellt wurde, stellt sich erneut die Frage nach Zeit, Anlaß und Umständen seiner Zerstörung. Es könnte nämlich mithin tatsächlich bereits den Verwüstungen anheimgefallen sein, die Philipp V. im Jahre 201 angesichts des Fehlschlags seiner Belagerung Pergamons veranlaßte und deren Wiedergutmachung eben Dionysodoros bei den Verhandlungen am malischen Golf 198 v. Chr. einzufordern hatte.¹¹⁹ Es wäre nur zu

Vergleich der Statue mit den als Beutegut oder auf anderem Wege nach Pergamon verbrachten Kunstwerken nicht angebracht sein; vgl. hierzu SCHALLES, a. O. 138 Anm. 802 und unten Anm. 221.

¹¹⁷ Man wird die Errichtung des Weihgeschenks in Pergamon auch aus dem Grunde nicht zu früh ansetzen dürfen, da sich sonst das Alter des Dionysodoros im Jahre 201 nur schwerlich mit der von ihm anläßlich seines gefährvollen Mißgeschicks im Kampfgetümmel der Seeschlacht von Chios an den Tag gelegten Rüstigkeit vertrüge.

¹¹⁸ Aus dieser Rekonstruktion erhellt, daß vage Überlegungen wie diejenigen MARCADÉS, a. O. 130: «mais des relations directes existaient aussi, soulignons-le, entre la famille de Thoinias et la famille royale de Macédoine ... (Téiskratès) ...; il est fort concevable que son fils à son tour ait obtenu ou recherché la faveur et la clientèle d' un prince»; oder GRIFFINS, a. O. 144: «hé (sc. Thoinias) appears to have continued, to some extent, his father's association with the Antigonid dynasty, since he made (and possibly dedicated) a statue of Philip V at Sikyon», nicht substantiell weiterführen.

¹¹⁹ Vgl. oben S. 509 f.

verständlich und naheliegend, wenn sich der ohnmächtige Zorn des makedonischen Königs auch und vorzüglich gegen ein Monument gerichtet hätte, das dem königlichen Widerpart gewidmet und obendrein von einem führenden Militär der gegnerischen Seite veranlaßt worden war; dies umso mehr, wenn HOLLEAUX' Anordnung der Ereignisse des Jahres 201 das Richtige treffen und die Seeschlacht von Chios der Vergeltungsaktion Philipps vorausgegangen,¹²⁰ nach WALBANKS letzter Rekonstruktion¹²¹ sogar direkt vorausgegangen sein sollte.¹²² So verlockend und naheliegend diese Annahme auch erscheinen mag, so bleibt sie doch nur eine (wenn auch naheliegende) Hypothese, scheint ihr doch entgegenzustehen, daß eine systematische Zerstörung des Asklepieions im Gegensatz zu dem Nikephorion und dem Aphrodision¹²³ bei dieser Gelegenheit nicht ausdrücklich bezeugt ist.¹²⁴ Letzteres ist jedoch für die Belagerung Pergamons durch Prusias II. von Bithynien im Jahre 155 v. Chr.¹²⁵ gewährleistet, dessen Handlungsweise Polybios so beschreibt: καταστήσας τὴν δύναμιν ἐπὶ τὸ Νικηφόριον τοὺς τε νεῶς ἅπαντας διέφθειρε καὶ τὰ τεμένη τῶν θεῶν, ἐσύλησε δὲ καὶ τοὺς ἀνδριάντας καὶ τὰ λίθινα τῶν ἀγαλμάτων. τὸ δὲ τελευταῖον καὶ τὸ τ' Ἀσκληπιοῦ βαστάσας ἀγαλμα ... ἀπήνεγκεν ὡς αὐτόν.¹²⁶ Auch diesem Akt der Barberei könnte also die Statue des Thoinias zum Opfer gefallen sein, wenn sie nicht in den Wirren nach dem Ende der Monarchie, dem ersten mithridatischen Krieg oder dem Aufenthalt Fimbrias im Asklepieion zerstört worden sein¹²⁷ oder doch als Kriegsbeute, Erpresserlohn, vielleicht sogar durch Kauf, ihren Weg in die Sammlungen kunstsinniger Römer gefunden haben sollte.

V. Pratinas

So wie ihre für den Betrachter sichtbare künstlerische Ausgestaltung von Thoinias geschaffen sei, belehrt die Statue, so sei ihr λῆμμα πρατίνειον. Das vieldeutige Substantiv λῆμμα muß, sobald es der τέχνη gegenübergestellt wird, wie sich

¹²⁰ HOLLEAUX, Études IV, 218–222.

¹²¹ WALBANK, Commentary II, 497–500.

¹²² Vgl. die knappe Skizze der Forschungssituation oben Anm. 37.

¹²³ Vgl. die Angaben oben Anm. 48.

¹²⁴ Vgl. oben Anm. 49; SCHALLES, a. O. 145, will die archäologisch festgestellte Zerstörung des dorischen Tempels und des sog. «Stierfries»-Tempels des Asklepieions mit der Verwüstung der *circa Pergamum sacra* (Liv. 31.46.4) in Verbindung bringen; sicher ist nur, daß nicht allein das Nikephorion verwüstet wurde, wie der Bericht des Polybios über diese Vorfälle glauben macht, 16,1,6, sondern, wie die Forderung des Dionysodoros anlässlich der Verhandlungen am malischen Golf zeigt, auch das Aphrodision, Pol. 18,2,2; vgl. HOLLEAUX, Études V, 38 Anm. 3.

¹²⁵ Zum Datum vgl. HABICHT, Hermes 84, 1956, 101–110; ders., RE Prusias 2, 1957, 1115–1120.

¹²⁶ Pol. 32, 15, 3–4; vgl. L. ROBERT, RPh³, 58, 1984, 9–11.

¹²⁷ Dazu kurz HABICHT, AvP VIII 3, S. 4.

anhand vergleichbarer, freilich auf die sprachliche, nicht die bildnerische Form bezogener Gegensatzpaare zeigen läßt, den gedanklichen Inhalt, die leitende Idee, meinen.¹²⁸ Dies geht mit genügender Deutlichkeit etwa aus den literarkritischen Betrachtungen des Pseudo-Longinus hervor, der konstatiert, daß eine Rede auf unterschiedliche Art erhaben gestaltet werden könne, insofern nämlich ὁ μὲν γὰρ τῇ ἐκλογῇ τὸν ἀκροατὴν τῶν λήμμάτων, ὁ δὲ τῇ πυκνώσει τῶν ἐκλελεγμένων προάγειται,¹²⁹ oder den Hypereides lobt, weil ἅμα γὰρ τῷ πραγματικῶν ἐπιχειρεῖν ὁ ῥήτωρ πεφάντασται, διὸ καὶ τὸν τοῦ πείθειν ὄρον ὑπερβέβηκε τῷ λήμματι,¹³⁰ oder feststellt, daß sich an einer bestimmten Stelle bei Herodot die gedankliche Konzeption nicht mit der sprachlichen Form vertrage: παρὰ γ' οὖν τῷ Ἡροδότῳ κατὰ μὲν τὰ λήμματα δαιμονίως ὁ χειμῶν πέφρασται, τινὰ δὲ νῆ Δία περιέχει τῆς ὕλης ἀδοξότερα.¹³¹ Dionys von Halikarnaß rügt schließlich den Demosthenes auf folgende abgewogene Weise ἐν τούτοις οὐ μέφομαι τὸν ἄνδρα τοῦ λήμματος (γενναῖα γὰρ ἡ διάνοια καὶ δυναμένη κινῆσαι πάθος), τὸ δὲ τῆς λέξεως λειπὸν καὶ μαλακὸν αἰτιῶμαι.¹³² Angesichts dieser begrifflichen Entwicklung verwundert es nicht, daß λῆμμα konsequenterweise die Bedeutung «sujet», Thema,¹³³ Inhalt¹³⁴ und schließlich Überschrift¹³⁵ annehmen kann.

Die von Dionysodoros in Auftrag gegebene und von Thoinias geschaffene Statue soll also pratinischen Geist oder pratinische Gedankenwelt verkörpern. Mithin bietet das pergamenische Gedicht das m. W. einzigartige Beispiel, daß der Auftraggeber eines antiken Kunstwerks selbst die Aussage artikuliert, die dieses dem Betrachter vermitteln sollte.

Als πρατίνειον sei die Weihegabe des Dionysodoros anzusehen, und dieses πρατίνειον kann nur als von dem Personennamen Pratinas abgeleitetes Adjektiv verstanden werden. Über den einzig nennenswerten Träger dieses Namens gibt eine Suda-Notiz knappe Auskunft: Πρατίνας, Πυρρωνίδου ἢ Ἐγκωμίου, Φλιάσιος, ποιητὴς τραγῳδίας· ἀντηγωνίζετο δὲ Αἰσχύλῳ τε καὶ Χοιρίλῳ ἐπὶ τῆς Ὀ' Ὀλυμπιάδος (499/96), καὶ πρῶτος ἔγραψε Σατύρους ... καὶ δράματα μὲν ἐπεδείξατο ν', ὧν σατυρικὰ λβ'. ἐνίκησε δὲ ἅπαξ.¹³⁶ Darüber hinaus lehren die

¹²⁸ Vgl. LSJ s. v. III.

¹²⁹ De subl. 10,1.

¹³⁰ De subl. 15,10.

¹³¹ De subl. 43,1; vgl. auch 40,4.

¹³² Dion. Hal. Demosth. 20 p. 1013.

¹³³ Martial 10,59,1 und 11,42,2; vgl. WILAMOWITZ, am Anm. 22 a. O. I, 122.

¹³⁴ Plin. epist. 4,27,3.

¹³⁵ Martial 14,2,3–4.

¹³⁶ B. SNELL, TrGF I, 4 T 1 = Suda s. v. (Hesych.). Grundlegend zu Pratinas M. POHLENZ, Kleine Schriften II, 473–496 (ursprünglich NGG 1927, 298–321), danach weitgehend F. STOESSL, RE Pratinas, 1954, 1721–1729 mit weiterer Lit. a. O. 1722; berechnete Zweifel an den überlieferten Vatersnamen melden W. SCHMID, Geschichte der griechischen Literatur 1,2, 1934, 178 Anm. 5, und STOESSL, a. O. 1722, an. An der überlieferten Zahl von 50 Stücken,

erhaltenen Bruchstücke der attischen Didaskalien¹³⁷ in Verbindung mit einem Papyrusfund,¹³⁸ daß sein Sohn Aristias, selbst ebenfalls Tragödiendichter, im Jahre 467 mit einer offenbar nachgelassenen Tetralogie¹³⁹ seines Vaters nach Aischylos den zweiten Platz des Wettbewerbes belegte. Ein diesem Aristias gewidmetes Denkmal konnte noch Pausanias auf dem Marktplatz von Phlius sehen; er schreibt: ἐνταῦθα ἐστὶ καὶ Ἀριστίου μνημα τοῦ Πρατίνου· τούτῳ τῷ Ἀριστίᾳ σάτυροι καὶ Πρατίνῳ τῷ πατρὶ εἰσι πεποιημένοι πλὴν τῶν Αἰσχύλου δοκιμώτατοι.¹⁴⁰ Freilich kann diese Notiz nur schwerlich einen eigenständigen Zeugniswert für sich beanspruchen: Denn anstatt mit F. STOESSL davon auszugehen, daß der Perieget seine Kunde über Aristias und Pratinas nur aus dem Augenschein bezogen habe, und deshalb anzunehmen, daß er zwar ein beiden Personen geltendes Monument etwa in Form einer Doppelherme gesehen, es aber aus Flüchtigkeit unterlassen habe, dies auch hinreichend deutlich zu machen,¹⁴¹ scheint es ratsam, den Autor beim Wort zu nehmen¹⁴² und daher zu postulieren, daß er auf der Agora von Sikyon eben doch nur ein μνημα des Sohnes Aristias, nicht auch eines des Vaters vor Augen gehabt hatte. Bei seinen Nachforschungen über diesen dürfte er dann auf die oben herangezogene Notiz der Didaskalien gestoßen sein, nach der Aristias mit den Stücken seines Vaters hinter Aischylos den zweiten Platz errungen habe, und daraus entweder selbst den vergrößernden Schluß gezogen haben, daß die Satyrspiele von Pratinas und Aristias in der allgemeinen Wertschätzung als die nach denen des Aischylos qualitativsten angesehen wurden, oder auf ein Nachschlagewerk zurückgegriffen haben, das ihm diese Deutung nahelegte.

Die herausragende Bedeutung des Pratinas in der literaturwissenschaftlichen Diskussion rührt daher, daß es zumindest bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein macht, als ließe sich die Notiz der Suda, der zufolge er als erster σάτυροι geschrieben habe,¹⁴³ d. h. doch wohl, als Erfinder der Gattung des Satyrspiels

von denen 32 Satyrspiele gewesen sein sollen, zweifeln A. PICKARD-CAMBRIDGE, *The Dramatic Festivals of Athens*,² 1968, 80; LESKY, am Anm. 22 a. O. 268 f., und D. SUTTON, *The Greek Satyr Play*, 1980, 12.

¹³⁷ H. J. METTE, *Urkunden dramatischer Aufführungen in Griechenland*, 1977, I col. 2, 42 (= 4 T 1 SNELL) und III A1, 27–30 (= 4 T 2 = 9 T 1 SNELL).

¹³⁸ P. Oxy. 2256 Fr. 2.

¹³⁹ Erhalten sind nur drei Titel, vgl. LESKY, *Die tragische Dichtung der Hellenen*,³ 1972, 63, und ders., am Anm. a. O. 269; sowie PICKARD-CAMBRIDGE, a. O. 79 f., und SUTTON, a. O. 12.

¹⁴⁰ Paus. 2, 13, 6 = 4 T 2 = 9 T 4 SNELL.

¹⁴¹ STOESSL, a. O. 1730; falsch auch SNELL zu 9 T 4 «Aristiae et patris Pratinae satyrographi celeberrimis monumenta erecta erant Phliunte in foro.»

¹⁴² Zur Benützung von Inschriften durch Pausanias vgl. HABICHT, *Pausanias und seine «Beschreibung Griechenlands»*, 1985, 64–92, und ders., *ClAnt.* 3, 1984, 40–56.

¹⁴³ Vgl. auch 4 T 7 SNELL aus Tzetzes, prol. ad. Lycophr. (p. 3, 11 SCHEER) σατυρικὸς δὲ Πρατίνας. Schwer einzuordnen ist die Nachricht bei Athen. 1, 22 A = 4 T 3 SNELL, nach der Thespis, Phrynichos und Pratinas ὁρχοῦνται ἐκαλοῦντο διὰ τὸ μὴ μόνον τὰ ἑαυτῶν δρᾶματα

anzusehen sei,¹⁴⁴ in einem entscheidenden Aspekt nicht mit der von Aristoteles in der Poetik eher beiläufig gezeichneten und daher offenbar als problemlos und nicht weiter erläuterungsbedürftig empfundenen¹⁴⁵ Skizze eines Entwicklungsmodells der Tragödie in Einklang bringen, wonach diese γενομένη δ' οὖν ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆς ... ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον ... κατὰ μικρὸν ἠδὲ ἤθη προαγόντων ὅσον ἐγένετο φανερόν αὐτῆς · καὶ πολλὰς μεταβολὰς μεταβαλοῦσα ἡ τραγωδία ἐπαύσατο, ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὐτῆς φύσιν ... ἔτι δὲ τὸ μέγεθος· ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας διὰ τὸ ἐκ σατυρικοῦ μεταβαλεῖν ὃν ἐπέσεμνόνθη.¹⁴⁶ Es geht also um nichts geringeres als um die Frage nach Wurzeln und Frühgeschichte der Tragödie. Eine begründete Stellungnahme über den Part, den Pratinas in diesem Entwicklungsprozeß gespielt haben soll, wird dadurch erschwert, daß nur ein einziges, wenn auch immerhin das umfangreichste, der wenigen aus dem Oeuvre des Pratinas erhalten gebliebenen Bruchstücke von Inhalt und Thematik her hierüber näheren Aufschluß versprechen könnte. Bei dieser, einer von Athenaeus unter dem Gattungsnamen eines <Hyporchema> zitierten fragmentarischen metrischen Dichtung,¹⁴⁷ ist jedoch nicht nur umstritten, ob sie ursprünglich zu einem Satyrspiel gehörte¹⁴⁸ oder ob sie einem anderen literarischen Genre – etwa dem jüngeren Dithyrambos –¹⁴⁹ zuzuweisen sei. Darüber hinaus wurde erst jüngst wieder¹⁵⁰ mit bemerkenswerten, wenn gleich nicht in jeder Hinsicht zwingenden Gründen bestritten, daß sie in die Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert gehören könne, weshalb sie denn auch nicht mehr (mit Athenaeus) Pratinas, dem Schöpfer des Satyrspiels, zuzuweisen wäre, sondern vielmehr die Vermutung geäußert werden konnte, daß die unter Pratinas überlieferten Bruchstücke auf zwei Träger dieses Namens, etwa Großvater und Enkel, aufzugliedern seien.¹⁵¹ Letzterer müßte dann in der zweiten Hälfte des

ἀναφέρειν εἰς ὄρχησιν τοῦ χοροῦ, ἀλλὰ καὶ ἔξω τῶν ἰδίων ποιημάτων διδάσκειν τοὺς βουλομένους ὀρχεῖσθαι. Vgl. dazu etwa STOESSL, a. O. 1723.

¹⁴⁴ So unter anderem LESKY, Die tragische Dichtung der Hellenen, 31, oder SUTTON, a. O. 11; anders H. LLOYD-JONES, in: Estudios sobre la tragedia Griega. Cuadernos de la fundacion Pastor 13, 1966, 15; zustimmend B. SEIDENSTICKER, in: Das griechische Drama, hg. von G. A. SEECK, 1979, 209 Anm. 24. Zu der umstrittenen Rolle des Arion bei der Entstehung von Drama und Satyrspiel vgl. LESKY, a. O. 38–40, und SEIDENSTICKER, a. O. 208, sowie SUTTON, a. O. 2 Anm. 4.

¹⁴⁵ POHLENZ, a. O. 473 f.

¹⁴⁶ Arist. poet. I 4 (1449 a 19).

¹⁴⁷ Athen. 14, 617 b = 4 F 3 SNELL; jüngster Überblick über die Forschungsgeschichte bei B. ZIMMERMANN, MH 43, 1986, 145 f. mit Literaturhinweisen in den Anm. 1–10; vgl. auch SUTTON, a. O. 9 mit Anm. 21.

¹⁴⁸ In diesem Sinne etwa POHLENZ, a. O. 488–494; STOESSL, a. O. 1725–1727; LESKY, Die tragische Dichtung, a. O. 30; anders SUTTON, a. O. 7–11; und R. P. WINNINGTON-INGRAM, in: The Cambridge History of Classical Literature I, 1985, 262.

¹⁴⁹ So schon SCHMID, am Anm. 136 a. O. 179 f.

¹⁵⁰ B. ZIMMERMANN, a. O. 153.

¹⁵¹ Vgl. WINNINGTON-INGRAM, a. O. 262; ZIMMERMANN, a. O. 154.

5. Jahrhunderts v. Chr. gewirkt haben und wohl mit dem Autor der musiktheoretischen Schriften identifiziert werden,¹⁵² von denen unten noch zu sprechen sein wird.

Die Frage nach der Authentizität der Zuweisung des Hyporchema an den in der Suda besprochenen Pratinas kann hier nicht geklärt werden; ebenso wäre es vermessen, die Stellung des Dichters im Prozeß der Herausbildung der attischen Tragödie anhand des pergamenischen Inschriftenfundes ernstlich fördern oder gar einer Lösung zuführen zu wollen. Es muß daher mit der Feststellung sein Bewenden haben, daß eine maßgebliche Reihe von Forschern an dem von Aristoteles aufgezeigten Entwicklungsschema festhalten zu sollen glaubt; dementsprechend kann Pratinas' Rolle für sie nur darin bestanden haben, das Satyrhafte des frühen Spiels entgegen anderen Tendenzen erneuert zu haben und so zum eigentlichen Schöpfer des Satyrspiels in seiner dem 5. Jahrhundert geläufigen «klassischen» Form geworden zu sein.¹⁵³ Die Vertreter der entgegengesetzten Position wiederum verstehen die Angabe der Suda in dem Sinn, daß Pratinas das fremde, als peloponnesische Spezialität verstandene Satyrspiel einer aus anderen, vornehmlich volkstümlich-lokalen Wurzeln erwachsenen attischen Spieltradition von außen neu hinzugefügt habe,¹⁵⁴ wofür sie sich außer auf den zitierten Absatz der Suda auf weitere aus der hellenistischen Gelehrsamkeit gerettete und unten näher zu würdigende Indizien berufen.

Beide Problemkreise können ohne Schaden außer Betracht bleiben, insofern es nämlich für die Interpretation des vorliegenden Epigramms nicht so sehr interessiert, was der Dichter um die Wende zum 6. vom 5. Jahrhundert v. Chr. für die Herausbildung der Tragödie wirklich geleistet hat und welche Fragmente ihm glaubwürdig zuzuschreiben sind. In diesem Zusammenhang ist primär von Belang, was man in der hellenistischen Zeit, wenn möglich genauer: im 3. Jahrhundert, von dem frühen Dramatiker Pratinas zu wissen glaubte und welches Bild man von ihm in der Öffentlichkeit zu verbreiten suchte oder als gängig voraussetzte.

Es gilt also, der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte des Pratinas nachzuspüren. Die wenigen, obendrein meist verschwindend kleinen Fragmente, die von seinem Werk erhalten sind, sind teils, wie das bereits erwähnte Hyporchema, bei Athenaeus,¹⁵⁵ teils bei Pseudo-Plutarch, *de musica*,¹⁵⁶ bewahrt worden. Als

¹⁵² ZIMMERMANN, a. O. 154; fragend LESKY, *Die tragische Dichtung*, a. O. 63 f.

¹⁵³ Grundlegend sind auch hier die Darlegungen von POHLENZ, a. O. 495 f.; danach STOESSL, a. O. 1723, und unter vielen anderen etwa LESKY, *Die tragische Dichtung*, a. O. 29 f., und ders., *Geschichte der griechischen Literatur*, a. O. 261 u. 268 f.; DIHLE, am Anm. 21 a. O. 126 f. und 130; SEIDENSTICKER, a. O. 208 f.

¹⁵⁴ Vgl. neuerdings v. a. SUTTON, a. O. 1–11.

¹⁵⁵ Athen. 9, 392 F = 4 F 1 SNELL; Athen. 14, 632 F = 4 F 4 SNELL; Athen. 11, 461 E = 4 F 5 SNELL; Athen. 14, 624 F = 4 F 6 SNELL.

¹⁵⁶ [Plut.] *de mus.* 7, 1133 E = 4 F 7 SNELL; [Plut.] *de mus.* 9, 1134 C = 4 F 8 SNELL; [Plut.] *de mus.* 42, 1146 B = 4 F 9 SNELL.

Kapazitäten sind dort die Peripatetiker Aristoxenos von Tarent¹⁵⁷ und Herakleides Pontikos¹⁵⁸ aus der Nachfolge des Aristoteles zitiert, die vielleicht direkt voneinander abhängen und womöglich beide auf Glaukos von Rhegion fußen.¹⁵⁹ Dieser Befund zeugt zum einen von einem regen Interesse dieser Philosophenschule an dem Dichter und seinem Werk. Andererseits fällt jedoch auf, daß die Fragmente so gut wie ausschließlich über Fragen musikhistorischen und -theoretischen Inhalts handeln und daß diese Neugier deshalb vornehmlich Pratinas als Musikschriftsteller zugewendet wird, nicht Pratinas, dem Dramatiker, dem Verfasser von 50 Stücken und Erfinder des Satyrspiels, als der er in der Suda vorgestellt wird.¹⁶⁰ Daraus wurde gefolgert, daß die Kunde von Pratinas allein auf dieser Überlieferung ruhte und Interessierte schon in früher hellenistischer Zeit nur mehr über derartige musikwissenschaftliche Kompilationen – bestenfalls zweiter Hand – verfügten, kaum mehr aber auf originale Schriften zurückgreifen konnten.¹⁶¹

Der grundlegende Suda-Artikel kann allerdings seine Kenntnisse von dem Dramatiker Pratinas nicht ausschließlich aus den athenischen Didaskalien und den in der musikologischen Überlieferung bewahrten Notizen geschöpft haben, denn er setzt noch weiteres und andersartiges Wissen voraus, ob nun die für das dramatische Werk des Pratinas überlieferten Zahlen authentisch sein mögen oder nicht. Es scheint sich auch gegen die Mehrheit der Forschung wahrscheinlich machen zu lassen, daß die Überlieferung seines Werks nicht ausschließlich auf Aristoxenos und Herakleides Pontikos zurückgeführt werden darf. Schon F. WEHRLI hatte ein Zitat aus Pratinas einem anderen, namentlich nicht faßbaren Autor zugewiesen.¹⁶² Vor allem jedoch scheint eine indirekte Beweisführung weitere Erkenntnisse zu versprechen.

Von Chamaileon, einem ebenso wie die schon genannten Peripatetiker in der Tradition des Aristoteles stehenden Wissenschaftler, ist bekannt, daß er ein Werk mit dem Titel *περὶ Σατύρων* verfaßte.¹⁶³ Man könnte deshalb schon in Form einer Hypothese annehmen, daß der Autor in dieser Schrift zu der Frage des Ursprungs dieser literarischen Gattung Stellung bezogen und daß er darum auch über Pratinas gehandelt haben sollte. Nun besteht jedoch das einzige aus diesem Werk erhaltene Zitat, das einzige auch, das überhaupt über dessen bare Existenz unterrichtet, in wenigen, aus dem Zusammenhang gerissenen Worten aus dem

¹⁵⁷ 4 F 7, 8 und wohl 9 SNELL; vgl. auch 4 T 4 SNELL = [Plut.] de mus. 31, 1142 B = Aristox. fr. 76 WEHRLI.

¹⁵⁸ Sicher für 4 F 6 SNELL = Heracl. Pont. fr. 163 WEHRLI.

¹⁵⁹ Vgl. hierfür wiederum POHLENZ, a. O. 487, dem STOESSL, a. O. 1727–1729, folgt.

¹⁶⁰ Vgl. STOESSL, a. O. 1729.

¹⁶¹ POHLENZ, a. O. 486 f. und 495; STOESSL, a. O. 1729.

¹⁶² WEHRLI, Herakleides Pontikos (Die Schule des Aristoteles 7), 1953, 114 f.

¹⁶³ WEHRLI, Chamaileon (Die Schule des Aristoteles 9), 1957, fr. 37 = 9 F 4 SNELL.

«Kyklops» des Aristias, eben des Mannes, der oben schon als Regisseur einer von seinem Vater Pratinas hinterlassenen Tetralogie und in seiner Heimat mit einem $\mu\eta\mu\alpha$ Bedachter begegnet ist. Hat Chamaileon aber den Sohn gekannt und etwas über dessen Werke zu sagen gewußt, so kann man mit großer Zuversicht davon ausgehen, daß dies auch für dessen Vater und Vorgänger zutraf, weshalb er ihm in seinem grundlegenden Werk über das Satyrspiel nicht wohl seine Aufmerksamkeit versagt und ihm einen Platz in der Entstehungsgeschichte der Literaturgattung eingeräumt haben dürfte.

Ob er, der Peripatetiker, Pratinas als $\pi\rho\omega\tau\omicron\varsigma$ $\epsilon\upsilon\delta\epsilon\tau\eta\varsigma$ dieser Kunstform hervorhob und damit eine andere Vorstellung von der Entstehungsgeschichte des Dramas propagierte als der Meister Aristoteles, muß ebenso im Ungewissen bleiben wie die weitergehende Annahme, daß die in der Suda greifbare Tradition letztendlich aus den Auffassungen des Chamaileon herzuleiten sei.¹⁶⁴ Sicher nachzuweisen ist immerhin, daß diese Lehre schon im 3. Jahrhundert eine zahlreiche Anhängerschaft gefunden haben muß. Die Zeugnisse, die diesen Tatbestand klarstellen, erfordern jedoch eine eingehende eigene Betrachtung, da sie sich aufs engste mit dem Sujet der Darstellung des pergamenischen Weihgeschenks berühren.

VI. Skirtos

Dioskorides,¹⁶⁵ ein nach Ausweis seiner Werke in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.¹⁶⁶ vornehmlich in Alexandria und in der ägyptischen Chora lebender und wirkender Epigrammatiker,¹⁶⁷ zeichnet sich vor seinen Vorgängern und Zeitgenossen dadurch aus, daß er neben erotischen Gedichten an Adressaten beiderlei Geschlechts, literarischen Genreszenen, Grabepigrammen u. ä.¹⁶⁸ die verbreitete Gattung der zum Lob von Literaten verfaßten Epigramme, wie er sie selbst durchaus kennt und dann und wann auch praktiziert,¹⁶⁹ um eine neue

¹⁶⁴ In diesem Sinne STOESSL, a. O. 1729; anders POHLENZ, der a. O. 476 f. darauf hinweist, daß sich bei Chamaileon fr. 38 WEHRLI in dessen Werk über Thespis die Anschauung des Aristoteles über die Entstehung der Tragödie spiegele; so auch LESKY, Die tragische Dichtung, a. O. 26, und SUTTON, a. O. 3 Anm. 6.

¹⁶⁵ Grundlegend zu Person und Werk R. REITZENSTEIN, RE Dioskurides, 1903, 1125–28; zur Namensform vgl. GOW/PAGE, am Anm. 23 a. O. II, 235.

¹⁶⁶ Zur Lebenszeit vgl. POHLENZ, a. O. 479; GOW/PAGE, a. O. II, 235; FRASER, am Anm. 98 a. O. I, 595 u. 601; die Datierung basiert auf der Chronologie des Komödiendichters Machon (zu diesem unten Anm. 195), dazu FRAZER, a. O. II, 844 Anm. 322.

¹⁶⁷ M. GABATHULER, Hellenistische Epigramme auf Dichter, 1937, 79; GOW/PAGE, a. O. II, 235, und FRASER, a. O. I, 603 f.

¹⁶⁸ Zu seinem Werk insgesamt vgl. die Darlegungen bei GOW/PAGE, a. O. II, 235–270, und FRASER, a. O. I, 595–607.

¹⁶⁹ Auf Sappho: Anth. Pal. 7, 407 = GABATHULER nr. 60 = GOW/PAGE I, XVIII (1565–1574); auf Anakreon: Anth. Pal. 7, 31 = GABATHULER nr. 61 = GOW/PAGE I, XIX

Variante bereichert zu haben scheint. Geläufig ist noch, daß sich diese Gedichte als Aufschriften fiktiver Grabdenkmäler geben, von denen herab eine Statue den – ebenso fiktiven – Betrachter anredet, oder, wie in einem Falle, mit ihm Zwiesprache hält.¹⁷⁰ Auffälliger ist schon, daß über die Statuen in einer Art geschrieben wird, die daran denken ließ, daß die in Buchform publizierten Epigramme mit den entsprechenden Illustrationen versehen gewesen sein sollten.¹⁷¹ Die hervorstechendsten Merkmale dieser Gedichte sind zum einen die immense, ganz auf der Höhe der Zeit stehende Gelehrsamkeit, die der Autor in ihnen auszubreiten beliebt,¹⁷² sodann zum anderen das Bemühen, Gedichtgruppen zu literatur- und gattungsgeschichtlichen Themenkomplexen zusammenzukomponieren und auf diese Weise übergreifende Entwicklungslinien aufzuzeigen wie literaturkritische Wertvorstellungen zu verbreiten.¹⁷³

Als einziges Beispiel ist aus einigen in der Anthologie verstreut bewahrt gebliebenen Stücken ein Gedichtzyklus rekonstruierbar, der hervorragenden Exponenten der Bühnenkunst gewidmet war.¹⁷⁴ Aus diesem sind Epigramme auf einen Archegeten der Tragödie wie Thespis,¹⁷⁵ Klassiker wie Aischylos¹⁷⁶ und Sophokles,¹⁷⁷ sowie andererseits auf hellenistische Zeitgenossen wie Sositheos,¹⁷⁸ einen Satyrspieldichter, und den Komödienschreiber Machon¹⁷⁹ erhalten. Daß auch Pratinas ein eigenes Epigramm gewidmet gewesen wäre, ist dagegen so gut wie ausgeschlossen:¹⁸⁰ zumindest kann mit Sicherheit behauptet werden, daß es nicht an seinem der Chronologie dieses Dichters entsprechenden Ort zwischen den Epigrammen auf Thespis und Aischylos eingereiht gewesen sein konnte, denn da das zweite dieser Gedichte direkt auf das erste Bezug nimmt, müssen beide

(1575–1584); zu ihrer literarischen Einschätzung vgl. REITZENSTEIN, a. O. 1126; GABATHULER, a. O. 79–81; GOW/PAGE, a. O. II, 236, und FRASER, a. O. I, 601 f.

¹⁷⁰ GABATHULER, a. O. 86, und FRASER, a. O. I, 599.

¹⁷¹ WILAMOWITZ, Sappho und Simonides, 1913, 231; ders., am Anm. 22 a. O. I, 223; so auch POHLENZ, a. O. 483; FRASER, a. O. I, 599; LESKY, am Anm. 22 a. O. 831; anders GABATHULER, a. O. 89, und GOW/PAGE, a. O. II, 254.

¹⁷² Vgl. etwa GABATHULER, a. O. 79–88 passim, insbes. 82 u. 88; FRASER, a. O. I, 599.

¹⁷³ POHLENZ, a. O. 485; GOW/PAGE, a. O. II, 236; FRASER, a. O. I, 596, 599 u. 606.

¹⁷⁴ Umstritten ist, ob der Zyklus vollständig in die Anthologie übernommen wurde; so GABATHULER 83 u. 89, dem die Neueren folgen; anders REITZENSTEIN, a. O. 1127, und POHLENZ, a. O. 479.

¹⁷⁵ Anth. Pal. 7, 410 = GABATHULER nr. 63 = GOW/PAGE I, XX (1585–1590).

¹⁷⁶ Anth. Pal. 7, 411 = GABATHULER nr. 64 = GOW/PAGE I, XXI (1591–1596).

¹⁷⁷ Anth. Pal. 7, 37 = GABATHULER nr. 65 = GOW/PAGE I, XXII (1597–1606).

¹⁷⁸ Anth. Pal. 7, 707 = GABATHULER nr. 66 = GOW/PAGE I, XXIII (1607–1616).

¹⁷⁹ Anth. Pal. 7, 708 = GABATHULER nr. 67 = GOW/PAGE I, XXIV (1617–1622). Nach GOW/PAGE II, 254 u. 257, vielleicht eine echte Grabinschrift aufgrund der Athenaeus-Notiz 6, 241 Ff.; dagegen GABATHULER, a. O. 88; unentschieden FRASER, a. O. I, 601. Zur Bedeutung des Gedichts zur Bestimmung der Lebenszeit des Dioskorides vgl. oben Anm. 166; zu Machon als Dichter unten Anm. 195.

¹⁸⁰ In diesem Sinne aber POHLENZ, a. O. 494.

bruchlos aufeinander gefolgt sein.¹⁸¹ Gekannt haben muß Dioskorides den Pratinas, auch wenn er ihn zumindest in seinen erhaltenen Gedichten noch nicht einmal beim Namen nennt, – und dies nicht nur vom Hörensagen. Aus indirekten Anspielungen ergibt sich, daß er eine präzise Vorstellung über die Eigenart von dessen Werk und dessen Rolle bei der Herausbildung der Tragödie hatte und offenbar als selbstverständlich voraussetzte, daß dieselbe auch seiner gebildeten Leserschaft¹⁸² geläufig war.

Das Sophokles gewidmete Gedicht gibt (sicher fälschlicherweise)¹⁸³ vor, die Grabstätte des Dichters zu markieren. Teils monologisierend, teils im Dialog mit dem Betrachter preist Dioskorides durch den Mund der Grabstatue den Verstorbenen ganz im Einklang mit den Wertkategorien der alexandrinischen Wissenschaft dafür, mit den Stücken *«Antigone»* und *«Elektra»* die Tragödie zu ihrer unübertrefflichen Vollendung geführt zu haben.¹⁸⁴ Von sich selbst sagt die, eine tragische Mädchenmaske in der Hand haltende Figur, daß sie von Sophokles aus ihrer ursprünglichen Wildheit herausgeführt, glänzend herausgeputzt und mit Purpur bekleidet worden sei.¹⁸⁵

- Τύμβος ὃδ' ἔστ', ὦνθρῳπε, Σοφοκλέος, ὃν παρὰ Μουσῶν
 ἰρὴν παρθεσίην ἱερὸς ὦν ἔλαχον,
 ὃς με τὸν ἐκ Φλιοῦντος ἔτι τρίβολον πατέοντα
- 4 πρίνινον ἐς χρύσειον σχῆμα μεθρημόσατο
 καὶ λεπτὴν ἐνέδυσεν ἄλουργίδα. τοῦ δὲ θανόντος
 εὐθετον ὀρχηστὴν τῇδ' ἀνέπαυσα πόδα.
- Ὅλβιος ὥς ἀγαθὴν ἔλαχες στάσιν. ἡ δ' ἐνὶ χερσὶ
- 8 κούριμος, ἐκ ποίης ἦδε διδασκαλίας;
- Εἴτε σοι Ἀντιγόνην εἶπεν φίλον οὐκ ἂν ἀμάτρους
 εἴτε καὶ Ἥλέκτραν· ἀμφοτέραι γὰρ ἄκρον.¹⁸⁶

Daß diese Figur eine satyrhafte Gestalt darstellen soll, wird daraus evident, daß das Gedicht auf Sositheos direkt auf den eben zitierten Lobpreis des Sophokles zurückverweist.¹⁸⁷ Auch hier ist eine Statue zu denken, die folgenden Monolog vorträgt:

¹⁸¹ GABATHULER, a. O. 83 f., im Widerspruch dazu aber a. O. 89: «Ob er (s. c. Dioskorides) auch Epigramme auf Susarion und Pratinas schrieb, können wir nicht wissen und dürfen auch nicht verlangen, daß er eine lückenlose Geschichte geboten habe, weder der Tragödie noch gar aller drei Gattungen.»

¹⁸² GABATHULER, a. O. 89 f.; FRASER, a. O. I, 599.

¹⁸³ GOW/PAGE, a. O. II, 235 f. u. 254.

¹⁸⁴ REITZENSTEIN, a. O. 1126; POHLENZ, a. O. 483 f.; GABATHULER, a. O. 86; FRASER, a. O. I, 600.

¹⁸⁵ POHLENZ, a. O. 484 f.; GABATHULER, a. O. 85; GOW/PAGE, a. O. II, 255.

¹⁸⁶ Anth. Pal. 7, 37 = GABATHULER nr. 65 = GOW/PAGE I, XXII (1597–1606).

¹⁸⁷ Vgl. nur etwa POHLENZ, a. O. 484; GABATHULER, a. O. 86; FRASER, a. O. I, 600.

- Κήγῳ Σωσιθέου κομέω νέκυν, ὅσπον ἐν ἄστει
 ἄλλος ἀπ' αὐθαίμων ἡμετέρων Σοφοκλῆν,
 Σκίρτος ὁ πυρρογένειος· ἐκισσοφόρησε γὰρ ὦνῆρ
 4 ἄξια Φλιασίων, ναι μὰ χορούς, Σατύρων
 κῆμ' ἐν τῷ καινοῖς τεθραμμένον ἦθεσιν ἦδη
 ἦγαγεν εἰς μνήμην πατρίδι· ἀναρχαῖσας
 καὶ πάλιν εἰσώρμησα τὸν ἄρσενά Δωρίδι Μούσῃ
 8 ῥυθμόν πρὸς τ' αὐδὴν ἐλκόμενος μεγάλῃν
 ἔπειτ' ἀέ μοι ἔρσων τύπος οὐχεριτ' καινοτομηεῖς
 τῇ φιλοκινδύνῳ φροντίδι Σωσιθέου.¹⁸⁸

Ἄξια Φλιασίων, ναι μὰ χορούς, Σατύρων habe der Mann sich im dionysischen Bühnendienst erwiesen. Den Bezugspunkt für das Werturteil über den hier gepriesenen Sositheos geben also die phliasischen Satyrn ab. Aus Phlius hatte auch Sophokles die Gestalt seiner Statue geführt und in eine vornehme Person verwandelt. Aus Phlius stammte nun aber, wie bekannt, Pratinas; er muß es also gewesen sein, der nach der Meinung des Dioskorides die ungehobelten Gesellen aus seiner Heimat nach Athen geführt hatte,¹⁸⁹ wo Sophokles ihnen – wie der Tragödie insgesamt –¹⁹⁰ den letzten Schliff geben konnte.

Schon für den alexandrinischen Dichter Dioskorides ist also jene Verbindung zwischen Pratinas und dem Ursprung des Satyrspiels gegeben, die sich in später Form in dem Artikel der Suda greifen läßt. Er preist den wohl erst unlängst verstorbenen Sositheos, ein Mitglied der «tragischen Pleias» Alexandrias, für seinen mutigen Kampf um eine Erneuerung des Satyrspiels in der Manier des Archegeten Pratinas.¹⁹¹ Seine Bewunderung gilt dabei hier wie in den übrigen Epigrammen seines Literatenzyklus dem Urtümlichen und Archaischen.¹⁹² Durch dieses konservativ wertende Interesse an der Erkundung der literarischen Frühgeschichte erweist er sich als typischer Vertreter der Gelehrsamkeit, die die alexan-

¹⁸⁸ Anth. Pal. 7, 707 = GABATHULER nr. 66 = GOW/PAGE I, XXIII (1607–1616).

¹⁸⁹ POHLENZ, a. O. 485 f.; GABATHULER, a. O. 85; GOW/PAGE, a. O. II, 254; FRASER, a. O. I, 600.

¹⁹⁰ So POHLENZ, a. O. 485; GABATHULER, a. O. 85 f.; GOW/PAGE, a. O. II, 255 f.; vgl. auch SUTTON, am Anm. 136 a. O. 4 f. mit Anm. 9.

¹⁹¹ Zu der Verbindung zwischen dem Tod des Dichters und der Entstehungszeit des Epigramms auf Sositheos vgl. FRASER, a. O. I, 601 mit Anm. 358. Zu Sositheos als Mitglied der «tragischen Pleias» (nach Suda, s. v.) vgl. GOW/PAGE, a. O. II, 255 f.; FRASER, a. O. I, 619 und II, 871 f. Anm. 6; zu seinem in Fragmenten kenntlichen Satyrspiel «Daphnis oder Lityrses» vgl. FRASER, a. O. I, 620 und II, 873 Anm. 10; SUTTON, Pap. Studies in Dionysiac Literature, 1987, 24 Anm. 29; stark hypothetische Zuweisungen weiterer Fragmente zu Stücken des Titels «Kleanthes» durch I. GALLA, QUCC 27, 1978, 161–179, dem SUTTON, a. O. 25 f. folgt, und «Atlās» durch SUTTON, a. O. 33 f. Anm. 50. Zur Tendenz der Erneuerung des Satyrspiels durch Sositheos vgl. etwa WILAMOWITZ, am Anm. 22 a. O. I, 167; POHLENZ, a. O. 481; GABATHULER, a. O. 86 f.; LESKY, am Anm. 22 a. O. 834 f.

¹⁹² GABATHULER, a. O. 88 f.; GOW/PAGE, a. O. II, 236; FRASER, a. O. I, 599–601.

drinische Literaturwissenschaft der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. auszeichnet,¹⁹³ typisch auch und gerade insofern, als er dieses wissenschaftliche Bemühen nicht nur bei einem antiquarischen Erinnern und Bewahren belassen mochte. Ziel der Erforschung der literarischen Vergangenheit ist eine Neugestaltung der zeitgenössischen Literatur im Sinne einer wiederbelebenden Anknüpfung an das als vorbildlich erachtete alte, bewunderte Objekt der Forschung, weshalb im 3. Jahrhundert literaturwissenschaftliche Tätigkeit mit programmatisch praktizierter eigener Ausübung der Dichtkunst untrennbar verbunden erscheint.¹⁹⁴ Und tatsächlich sind auch außer dem Zeugnis des Dioskorides noch Spuren zu erkennen, die von einem neuen Interesse und der Wiederbelebung des Satyrspiels zeugen.¹⁹⁵

Als Sigle für die gute alte Art des Satyrspiels des Pratinas dient Dioskorides die das vorgebliche Grabmal bekrönende Statue. Sie nennt sich selbst Σκίρτος ὁ πυρρογένειος; als hervorragendstes Merkmal des dargestellten Satyrs wird also dessen Bart angesehen, und zwar, wie es zumindest auf den ersten Blick scheinen will, genauer dessen Farbe: πυρρός kann nach Ausweis der Wörterbücher Farbwerte zwischen fuchsrot und flachsgelb bezeichnen.¹⁹⁶ Daß der Satyr ausschließlich durch die Farbe seines Barthaars charakterisiert worden sein sollte, wurde allerdings von der neueren Forschung meist als unbefriedigend empfunden, weswegen man gerne von der Farbe auf die Gestalt des Bartes schloß. Dabei sollte dann πυρρογένειος mit dem κνηκὸς πῶγων sophokleischer Satyrn gleichzusetzen und die Statue als «ziegenbärtig» zu deuten sein.¹⁹⁷ Allein A. S. F. Gow und D. L. Page haben dagegen (mit guten Gründen) in Erinnerung gerufen, daß πυρρός auch den Schimmer des ersten Bartes bezeichnen könne, und dadurch nahegelegt, πυρρογένειος als «flaumbärtig» zu verstehen und in der Statue eine jugendlich-pubertäre Satyrgestalt zu sehen.¹⁹⁸

Doch ist die Kontroverse über Form, Farbe oder Konsistenz des Bartes des Σκίρτος ὁ πυρρογένειος von eher zweitrangiger Bedeutung, denn vor allem fragt sich, was denn überhaupt mit der Benennung des Satyrn als eines Skirtos ausgesagt werden sollte. Skirtoi, schon nach antiker Vorstellung ἀπὸ τοῦ σκάδειν gebildet, «lustige Springer», «Hüpfen», «Tänzer» also, gehören, wie bereits aus dem Gedicht des Dioskorides auf Sositheos zu erschließen war, neben den Satyrn und Silenen zu den Untergruppierungen des männlichen Gefolges des

¹⁹³ Vgl. etwa GABATHULER, a. O. 86.

¹⁹⁴ POHLENZ, a. O. 481 f.

¹⁹⁵ Vgl. oben Anm. 191; ferner SEIDENSTICKER, am Anm. 144 a. O. 230 f. Zu Lykophron als Satyrspieldichter vgl. auch FRASER, a. O. I, 619; zu seiner «Diorthosis» der Komödien 449 f.; zur Reaktion des Eratosthenes 457. Zum Werk des von Dioskorides gepriesenen Machon vgl. FRASER, a. O. I, 620–623.

¹⁹⁶ Vgl. zusätzlich K. BRAUN, AM 85, 1970, 253 zu πυρρός als Farbbezeichnung für Pferde.

¹⁹⁷ WILAMOWITZ, Neue Jb. 29, 1912, 465; danach POHLENZ, a. O., 484; GABATHULER, a. O. 86.

¹⁹⁸ GOW/PAGE, a. O. II, 256.

Gottes Dionysos.¹⁹⁹ Wohl erst sekundär dürfte durch späte gelehrte genealogische Konstruktion aus einem Gattungsbegriff eine individuelle Persönlichkeit geworden sein, jener Satyr namens Skirtos, den Iphitime, die Tochter des Doros, des Eponymen der Dorier, nach der Erzählung des Nonnos neben 16 weiteren Brüdern dem Hermes gebär.²⁰⁰ Ob diese – oder eine vergleichbar ausgefeilte genealogische Zuordnung – schon zu Zeiten des Dioskorides im 3. Jahrhundert v. Chr. im Umlauf war, ist nicht bekannt. Folglich muß a fortiori offenbleiben, ob das von Dioskorides vorausgesetzte Standbild einen Repräsentanten der Gattung oder den Sohn des Hermes verkörpert haben soll. Da immerhin eine bestimmte Figur dargestellt gedacht war und diese auch als Individuum das Wort nimmt, soll der Skirtos (wie bisher schon stillschweigend geschehen) als Person begriffen, dementsprechend mit einem Großbuchstaben geschrieben und folglich auf der ersten Silbe akzentuiert werden.²⁰¹

Erschwerend tritt hinzu, daß sich das einzige mir bekanntgewordene archäologische Zeugnis hinsichtlich der Frage, wie man sich das Erscheinungsbild eines Skirtos vorzustellen habe und welcher Sinngehalt mit dieser Figur zum Ausdruck gebracht werden sollte,^{201a} kaum als hilfreich erweist. Dieses, eine Szene aus einem der Bilder des erst in jüngster Zeit in dem sogenannten «Haus des Aion» in Nea-Paphos auf Zypern freigelegten und noch nicht abschließend publizierten spätantiken dionysischen Reliefzyklus, zeigt einen kleinen, noch ganz und gar kindlichen Satyrn, der durch eine partiell zerstörte, aber doch zweifelsfrei zu lesende Inschrift als Skirtos vorgestellt wird: «Er ist gänzlich unbekleidet, und das lange, in den Rücken fallende Haar bedeckt die spitzen Ohren nicht. Erhobenen Hauptes, das Gesicht voll Spannung und Aufmerksamkeit, reicht er Dio-

¹⁹⁹ Cornutus 30 (p. 59 LANG); vgl. die Skirtoi bei Malalas 2, 42; dazu Moschos, Ἀποσπάσματα 2,2 (Bucolici Graeci) Ἦρατο Πᾶν Ἀχῶς τὰς γείτονας, ἦρατο δ' Ἀχῶ/σκικτωτὰ Σάτυρω, Σάτυρος δ' ἐπεμήνατο Λύδα·/ὥς Ἀχῶ τὸν Πᾶνα, τόσον Σάτυρος φλέγεν Ἀχῶ/καὶ Λύδα Σατυρίσκον, auch Dionysos selbst wird in einem späten Hymnus u. a. als σκιωτήτης angerufen (Anth. Pal. 9, 524, 19), in einem Gedicht aus der Planudea (Anth. Gr. 16, 15b BECKBY) einer seiner Genossen als σκιωτοπόδη Σάτυρε; im 51. orph. Hymnus wird Z. 8 von den Nymphen gesagt, σὺν Πανὶ σκιωτῶσαι ἄν' οὐρεα, εὐάστειραι (zu den Nymphen als dem Dionysos verbundenen Gestalten vgl. R. MERKELBACH, Die Hirten des Dionysos, 1988, 32–34; das Zeugnis ebd. 34), weitere Beispiele aus den orphischen Hymnen unten Anm. 297–300. Zu den Skirtoi vgl. allgemein HÖFER, in: ROSCHER, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie IV, 1909–15, 1016; J. SCHMIDT, RE Skirtos 1, 1927, 550 f.

²⁰⁰ Nonn. Dion. 14, 111. Der Eigenname Skirtos dient auch Gladiatoren als «nom de guerre», vgl. L. ROBERT, Les gladiateurs dans l'orient grec, 1940, 104 nr. 44 aus Tomis, und dazu S. 300; ein neues Beispiel jetzt aus Aphrodisias, SEG 30, 1980, 1257.

²⁰¹ So auch die Lexika; nicht Σκιωτός, wie Gow/PAGE, a. O. I, XXIII, 1609, und danach FRASER, a. O. II, 851 Anm. 356, drucken.

^{201a} [Korr. Zus.: In Gnomon 60, 1988, 637 schlägt soeben und, wie mir scheint, ganz zu Recht E. SIMON vor, auf dem bei L. BERNABÒ BREA, Menandro e il teatro greco nelle terracotte liparesi, 1981, Taf. IX 1 abgebildeten Kelchkrater des Adrastos-Malers ΣΚ[ΙΡ]ΤΟΣ statt «Srgros» zu lesen.]

nysos ein rundes hellblaues Tablett, auf dem sich Granatäpfel und Weintrauben befinden.»²⁰² Das von dem Skirtos-Knäbchen präsentierte Objekt kann freilich nicht mit dem den Dionysos-Mysterien zugeordneten Liknon identifiziert werden, denn weder stimmt dazu die spezifische Form, noch zeigt es – wie erforderlich – einen verhüllten Phallos.²⁰³ Damit bleibt aber nicht nur dunkel, was mit der dargestellten Szene etwa über die Chiffre von dem Gott als einem Spender reicher Gaben hinaus ausgesagt werden sollte, unbeantwortet bleibt auch, welche Eigenheit das Knäblein gerade zum Skirtos macht, ganz abgesehen davon, daß zwischen der Entstehungszeit des Gedichts und der Gestaltung des Fußbodens des Hauses in Paphos mehr als ein halbes Jahrtausend verstrichen ist,²⁰⁴ und daher nach Lage der Dinge noch nicht einmal Vermutungen darüber geäußert werden können, wievielen Brechungen und Modifikationen die Vorstellung, was einen Skirtos ausmache, seit den Tagen des Dioskorides ausgesetzt war.²⁰⁵ Ein gewichtiger Unterschied liegt auf der Hand: Als *πυρρογένειος* kann der kindliche Skirtos des Mosaiks nicht bezeichnet werden, egal, wie man das Adjektiv auch verstehen mag, und ob damit Bartfarbe oder -form oder -konsistenz angesprochen gewesen sein sollte. Einen Ziegenbart trägt er sichtlich nicht, und auch um den ersten Bartschimmer der Pubertätsjahre zeigen zu können, ist er bei weitem noch zu jung. Ebenso wenig läßt sich sein Auftreten als *φίλοινος* beschreiben.

Nicht nur Dioskorides läßt nämlich in seiner literarischen Fiktion die Figur eines Skirtos als imaginäre Grabstatue auftreten, ein Skirtos war, wie das von Dionysodoros komponierte oder in Auftrag gegebene neue Epigramm lehrt, auch in Pergamon realiter in Form einer Weihgeschenkstatue gestiftet worden. Sein kennzeichnendes Merkmal ist nicht der Bart, für ihn gilt der Zustand des *φίλοινος* als charakteristisch, was wörtlich «weinliebend» heißt und zwischen der chronischen Freude am Weingenuß und den Folgen des Übermaßes, der Trunkenheit, oszilliert, weshalb es in diesem Zusammenhang «dem Weingenuß frönd» oder bereits «trunken» bedeuten mag.²⁰⁶ Welche Nuance aus diesem Spektrum in dem Epigramm angesprochen gewesen sein sollte, und d.h. auch, welchen Sinngehalt und welchen Typus einer Satyrdarstellung die Statue repräsentiert hat, ist damit noch nicht ausgesagt und auch allein von der Wortbedeutung her nicht zu entscheiden.

²⁰² W. A. DASZEWSKI, *Dionysos der Erlöser*, 1985, 26, vgl. auch die Abb. Taf. 3; zur Deutung a. O. 41.

²⁰³ Zur Ikonographie des Liknon vgl. M. P. NILSSON, *The Dionysiac Mysteries of the Hellenistic and Roman Age*, 1957, 21–37; zu Dionysos Liknites vgl. unten Anm. 303.

²⁰⁴ Zur Datierung des Mosaikzyklus vgl. DASZEWSKI, a. O. 46–48.

²⁰⁵ Hinzu kommt, daß in dem Bildprogramm eine eigenwillige, wenngleich für die ausgehende Antike charakteristische theologische Vorstellungswelt vertreten wird; gegen die Interpretation DASZEWSKIS, a. O. passim, insbes. 38–45, vgl. J. G. DECKERS, *RQA* 81, 1986, 145–172.

²⁰⁶ Nach dem Thesaurus des Stephanus ist *φίλοινος* als *vini amans, cupidus*; in *malam pleurmqe partem pro vinosus, bibax*, zu verstehen.

Hierüber könnte nur das Monument selbst aufklären. Der Zustand der in Pergamon gefundenen Basis läßt freilich (wie bereits oben betont) keine eindeutig identifizierbaren Standspuren erkennen, weshalb allenfalls aus der Tatsache, daß die wohl als Stiftlöcher zu deutenden Eintiefungen in der Standfläche nahe den Rändern der Basis angebracht sind, gefolgert werden könnte, daß die Statue in ausgreifender Bewegung dargestellt war. Eine auch nur annähernd verlässliche Rekonstruktion der Fuß- oder Beinstellung kann aber schon nicht mehr gewagt werden, so daß der materielle Befund nicht weiterhelfen kann und die Frage nach der konkreten Gestalt der von Thoinias geschaffenen und von Dionysodoros in Pergamon geweihten Satyrstatue in der Schwebelage bleiben muß. Es kann höchstens vermutet werden, daß man sich auf Grund der aus den Epigrammen gewonnenen Anhaltspunkte einen vielleicht in irgendeiner Form mit einem Trinkgefäß hantierenden, in heftiger Bewegung trunken tanzenden, wohl jugendlich-flaumbärtigen, vielleicht auch ziegenbärtigen Satyrn vorstellen sollte.²⁰⁷ Von dieser Aporie abgesehen verdient immerhin hervorgehoben zu werden, daß die durch das neue pergamenische Epigramm nachgewiesene Statue eines Skirtos anhand eines einzelnen, dafür aber sicher nachgewiesenen Beispiels die schon früher vorgetragene Annahme stützt, nach der das in der hellenistischen Zeit bemerkbare, modeartig anschwellende Auftreten plastischer Satyrdarstellungen zumindest teilweise in das spätere 3. Jahrhundert v. Chr. gehört.²⁰⁸

Desgleichen zeigt das Epigramm des Dionysodoros, daß die Idee von einem als Statue öffentlich aufgestellten Skirtos nicht nur die gekünstelte Fiktion eines gelehrten alexandrinischen Schreibstuben- und Buchepigrammatikers darstellt, sondern eine durchaus der Realität verpflichtete Vorstellung wiedergibt. Gewiß sind Unterschiede zu konstatieren: So gibt das Epigramm des Dioskorides auf Sositheos vor, ein Grabdenkmal zu bezeichnen, das von einem Skirtos bekrönt wird, dessen auf Pratinasweisender Charakter dem sich an feinsinnig gelehrten Anspielungen delectierenden Leser die künstlerische Leistung und Eigenart des

²⁰⁷ Eine genaue Parallele oder gar ein Beispiel, das sich als Replik des Werkes des Thoinias ansprechen ließe, habe ich nicht gefunden, was auch schon allein aufgrund der eingangs skizzierten Geschichte des Monuments kaum wahrscheinlich ist. Von R. M. SCHNEIDER, dem ich für fruchtbare Diskussionen verpflichtet bin, ist eine zusammenfassende Untersuchung großplastischer hellenistischer Satyrfiguren zu erwarten; vielleicht wird sich auf dieser Grundlage der Typus – zumindest im groben – bestimmen lassen. Eine Verbindung des pergamenischen Weihgeschenks mit jener auf sikyonischen Münzen erscheinenden Figur, die A. KALPAXIS, am Anm. 81 a. O. 299 f., als Darstellung eines tanzenden Satyrs deutete, dürfte schon aufgrund der Fußstellung ausgeschlossen sein, unabhängig von der m. E. ganz unsicheren Chronologie der entsprechenden Prägungen; dazu vgl. KALPAXIS, a. O. 302 u. 305 mit Verweis auf H. A. TROXELL, ANSMusN 17, 1971, 61 f.

²⁰⁸ Zur Datierung vgl. LIPPOLD, Plastik, am Anm. 86 a. O. 30. Das neue Weihgeschenk bestätigt die Ansicht H. WREDES, RM 95, 1988, 101 f., nach der «rauschhafte Ergriffenheit» hellenistischer Genreplastik bei Satyrn und Panen «im Dionysischen Kreis offensichtlich positiv (bewertet)» wurde.

gepriesenen Dichters versinnbildlichen soll, wohingegen die Skirtos-Figur des pergamenischen Denkmals primär die Funktion einer Ehrung des Königs und des Preises des Gottes erfüllt, und ihre Kennzeichnung als Symbol pratinischer Geisteswelt kaum mehr als akzessorisch-gelehrtes Beiwerk ausmacht. Dennoch stimmen beide Gedichte und die von diesen vorausgesetzten Denkmäler derart eng in äußerem Erscheinungsbild, Thematik und Machart überein, daß man versucht sein könnte, wegen dieser frappierenden Übereinstimmung im literarisch-antiquarischen Interesse einerseits, dem in Phlius beheimateten und von Pratinas geschaffenen Satyrspiel sowie der sich selbst ausdeutenden Skirtos-Statue andererseits, in Dioskorides den Schöpfer des von Dionysodoros geweihten Epigramms zu sehen. Dem steht freilich entgegen, daß dieser durch den Inhalt einer Vielzahl seiner Dichtungen sicher in Alexandria und Ägypten lokalisiert ist und (zumindest unserer Kenntnis nach) seine Verse ausschließlich in elegischen Distichen, nicht aber in Phalaeceen, komponiert hat. So mag denn eher der attalidische Admiral Dionysodoros das Epigramm selbst verfaßt haben und vielleicht einer der ersten Leser, Bewunderer und Nachahmer des Dioskorides gewesen sein.

Daß diese Überlegung nicht mehr als ein ganz unverbindliches Gedankenspiel sein kann, liegt auf der Hand. Immerhin bestätigen die aus den Epigrammen des Dioskorides und der neuen Inschrift aus Pergamon zu gewinnenden Erkenntnisse den schon oben anhand der Nachrichten bezüglich Chamaileons Schrift über das Satyrspiel gezogenen Schluß, daß in hellenistischer Zeit noch mehr von und über Pratinas bekannt gewesen sein muß als das, was aus der musikologischen Fachliteratur zu entnehmen war. Daß es nun gerade die Figur eines Skirtos ist, die in zwei gelehrten hellenistischen Epigrammen für die Charakterisierung des Pratinas und seine Art des Satyrspiels herzuhalten hat, legt die Annahme nahe, daß zumindest in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. diese Gestalt als für Pratinas, den Schöpfer des Satyrspiels, typisch gehalten wurde, und zwar nicht nur ausschließlich im Bannkreis der philologischen Wissenschaft Alexandrias, sondern, wie das neue Epigramm aufzeigt, auch in Pergamon. Damit scheint eine neuerliche Betrachtung der literarischen und literarhistorischen Bemühungen am attalidischen Königshof angezeigt.

In Pergamon, so lautet die gängige Meinung, hätten sich im 3. Jahrhundert v. Chr. zwar naturwissenschaftliche Kapazitäten wie Biton, womöglich auch Apollonios von Perge,²⁰⁹ der Förderung durch das Herrscherhaus erfreuen können, oder Historiker wie Neanthes von Kyzikos,²¹⁰ der (vielleicht noch zu dessen Lebzeiten) eine mehrbändige Geschichte über die Regierungszeit Attalos' I. verfaßte, vielleicht auch Dichterpersönlichkeiten und Hofliteraten vom Schlage eines Musaios von Ephesos, wenn dieser wirklich schon in das 3. und nicht erst in

²⁰⁹ Vgl. HANSEN, am Anm. 69 a. O. 405–407; einen offiziellen Aufenthalt des Apollonios in Pergamon bestreitet FRASER, a. O. I, 417 f. und 470.

²¹⁰ HANSEN, a. O. 403 f.

das 2. Jahrhundert gehören sollte;²¹¹ vor allem aber habe man an den philosophischen Lehren zuerst der Akademie,²¹² später auch des Peripatos,²¹³ Interesse gezeigt. Ihre hervorragendsten Vertreter nach Pergamon zu ziehen, sei das vornehmste Ziel der dort Regierenden gewesen. Philologische Wissenschaft, wie sie zur gleichen Zeit in beispielhaftem und wegweisendem Maßstabe in Alexandria entwickelt wurde, habe hingegen in Ansätzen allenfalls Antigonos von Karystos betrieben, doch selbst dieser widmete sich, soweit mit einiger Sicherheit behauptet werden kann, nicht eigentlich textkritischen und literaturgeschichtlichen Problemstellungen, sondern primär der Biographie und – vielleicht – der Geschichte der bildenden Kunst.²¹⁴

Die eigentliche Blütezeit der Wissenschaften in Pergamon beginne jedoch erst mit der Berufung des Krates von Mallos durch Eumenes II. in die attalidische Hauptstadt, dessen einflußreiches Wirken für die weitere Entwicklung des pergamenischen Geisteslebens richtungsweisend geworden sei.²¹⁵ Erst dieser (so sagt man) habe auch in Pergamon philologische Studien in einer den Alexandrinern vergleichbaren Zielsetzung und Qualität zu treiben begonnen. Seine von orthodox-stoischen Überzeugungen geprägte Literaturkritik, allem voran seine Homerauslegung, habe Krates allerdings in schroffen Gegensatz zu den in Alexandria vorherrschenden Methoden gebracht,²¹⁶ woraus man gerne eine aus wissenschaftlichem Konkurrenz- und Prestigedenken erwachsene absichtsvolle Frontstellung der pergamenischen Wissenschaft gegenüber der übermächtigen alexandrinischen Konkurrenz herausliest.²¹⁷ Wie die Alexandriner, so beschäftigte sich auch Krates keineswegs ausschließlich mit der Homerkritik, sondern bemühte sich auch um die Sammlung, Sichtung und Ausdeutung der literarischen Hinterlassenschaft der griechischen Frühzeit; erwiesen ist, daß er über Alkman und Stesichoros schrieb.²¹⁸

²¹¹ HANSEN, a. O. 408.

²¹² WILAMOWITZ, Antigonos von Karystos, 1881, 152 u. 160; HANSEN, a. O. 396 mit Lit. in Anm. 41; SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 44 Anm. 293 und 137 f.

²¹³ WILAMOWITZ, a. O. 161 f.; R. PFEIFFER, am Anm. 100 a. O. I, 1970, 287; HANSEN, a. O. 397; SCHALLES, a. O. 84 f. mit Anm. 517 u. 519.

²¹⁴ Grundlegend bleibt das in Anm. 212 zitierte, seit seinem Erscheinen umstrittene Buch von WILAMOWITZ, dem HANSEN, a. O. 397–400, ohne Abstriche folgt. Skeptischer PFEIFFER, a. O. 300 f., und FRASER, a. O. I, 454 mit Anm. 62 (in II, 658); ebenso O. GIGON, in: *Lexikon der Alten Welt*, 1965, 177 f. Zur Problematik der Lebenszeit des Polemon v. Ilion vgl. unten Anm. 219; zu sonstigen antiquarisch-wissenschaftlichen Tätigkeiten am Attalidenhof im 3. Jh. v. Chr. vgl. FRASER, a. O. I, 465; PFEIFFER, a. O. 254 und 287; SCHALLES, a. O. 101 Anm. 620.

²¹⁵ Vgl. etwa PFEIFFER, a. O. 286 f.; FRASER, a. O. I, 461 u. 465.

²¹⁶ PFEIFFER, a. O. 289–299; HANSEN, a. O. 409–418.

²¹⁷ PFEIFFER, a. O. 199 und 214; FRASER, a. O. 461 u. 465; HANSEN, a. O. 433.

²¹⁸ Suda, s. v. Ἀλκμάν Λάκων; zu Stesichoros Aelian, *de nat. animal.* 17, 37; vgl. PFEIFFER, a. O. 294; HANSEN, a. O. 409. Zur Pinakographie in Pergamon (nach dem Beispiel Alexandrias) vgl. auch PFEIFFER, a. O. 169 und 288 f. Daß Krates von Mallos der Autor des obszönen Epigramms Anth. Pal. 11, 218 auf Euphorion sein könne (so etwa HANSEN, a. O. 412), bestreitet PFEIFFER, a. O. 296.

Ähnliche literarhistorische Neigungen zeigt auch eine andere der mit dem pergamenischen Hof verbundenen wissenschaftlichen Größen der Zeit: Der vielleicht schon unter Attalos I. schreibende Perieget Polemon²¹⁹ ist mit Epicharm und der dorischen Komödie vertraut, desgleichen gehört er zu jenen Forschern, die nach dem *πρώτος εὑρετής* der einzelnen literarischen Gattungen suchten, denn es läßt sich noch erkennen, daß er den Ursprung der Parodie auf Hipponax zurückführte.²²⁰

Die neue Inschrift ist nicht nur ein authentisches Zeugnis für die literarische Produktion in Pergamon unter Attalos I.²²¹ Die gesuchte Gelehrsamkeit, die zum einen in der Verwendung des ebenso altertümelnden wie gleichzeitig «modernen» Versmaßes des Phalaeceus, zum anderen in der Anspielung auf ein auch im zeitgenössischen Alexandria aktuelles literarhistorisches Problem zum Ausdruck kommt, der in der Betonung des pratineischen Charakters des Weihgeschenks aufscheinenden Erforschung der Frühgeschichte der Gattung des Satyrspiels, zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß die philologische Wissenschaft in Pergamon im Vergleich mit Alexandria keineswegs ein zweitklassiger Spätkömmeling des 2. Jahrhunderts war, sondern schon in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts in Blüte stand und daß sie sich keineswegs so andersartig präsentierte, wie gemeinhin angenommen wird, sondern weder in Inhalt noch in Niveau hinter der alexandrinischen Konkurrenz zurückblieb.

²¹⁹ Es ist möglich, aber m. E. nicht wahrscheinlich, daß Polemons Wirken noch unter der Regierung Attalos' I. eingesetzt hat, wie PFEIFFER, a. O. 301, zu zeigen versucht; überzeugender HANSEN, a. O. 401, nach der die *ἐπιστολή πρὸς Ἀττάλον* (fr. 70–72 PRELLER) an den späteren Attalos II. adressiert gewesen sei.

²²⁰ Fr. 39–46 u. fr. 54 PRELLER; vgl. dazu PFEIFFER, a. O. 303 u. 319.

²²¹ Zu dem bei Diog. Laert. 4,30 überlieferten Epigramm des Arkesilaos von Pitane, das sicher noch vor den Regierungsantritt Attalos' I. gehört, vgl. SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 44 Anm. 293 mit weiterer Literatur. Unsicher bleibt auch die Datierung des auf dem delischen Sosikratesanathem IG XI 4, 1105 aufgezeichneten Epigramms, vgl. SCHALLES, a. O. 39f. Anm. 263; anhand der Schriftformen (vgl. dazu die partielle Abb. bei MARCADÉ, am Anm. 86 a. O. II, 79) erscheint mir eine Datierung in die Spätphase der Regierungszeit Attalos' I. nicht ausgeschlossen zu sein. Die Sammlung von Bildnissen alter Dichter und Schriftsteller, die wohl ursprünglich im Bereich der pergamenischen Bibliothek aufgestellt war, stammt wohl erst aus der Zeit Eumenes' II.: AvP VIII 1, 198 (Alkaios); 199 (Herodot); 200 (Timotheos); 201 (Balakros); vgl. auch die Gedichte auf Homer AvP VIII 1, 203; zu den Kunstsammlungen der Attaliden vgl. W. RADT, Pergamon, 1988, 312f. und demnächst SCHALLES, in: Akten des XIII. Int. Kongresses für klass. Archäologie, Berlin, sowie in: MDAI (I), vgl. RADT, a. O. 380. So gilt bisher für die Zeit Attalos' I. noch WILAMOWITZ' Urteil, am Anm. 212 a. O. 167: «Mühselig wächst erst unter Eumenes eine poesie heran, die höchstens im epigramm, an dem sich hier auch noch die philologen beteiligen, erträgliches leistet;» auch FRASER, a. O. I, 555, hält literarische Patronage am Attalidenhof im 3. Jh. noch für inexistent. – Nicht überzeugen konnte mich der Versuch B. ANDREAES, Laokoon und die Gründung Roms, 1988, 128 f., v. a. 154–163, demzufolge noch Attalos I. oder eher doch Eumenes II. Lykophron mit der Abfassung der «Alexandra» als eines Schlüsselwerkes für die Beziehungen zwischen Rom und dem Attalidenreich beauftragt haben soll; vgl. zur Erklärung der auf Rom bezüglichen Partien der rätselhaften Dichtung S. R. WEST, JHS 104, 1984, 127–151.

Eine gelehrte Auseinandersetzung mit literarischen Entwicklungen der Frühzeit wie etwa der Entstehung des Satyrspiels und den Eigenheiten ihrer ersten Vertreter, wie sie in dem neuen Epigramm aufscheint, hat ein intensives Studium der noch greifbaren literarischen Hinterlassenschaft zur unerläßlichen Voraussetzung. Dieses kann nur auf der Grundlage planvoller Beschaffung, katalogisierender Ordnung und schließlich allgemeiner Zugänglichkeit der zusammengetragenen literarischen Schätze erfolgen: Die Existenz einer Vorform der auf Grund des Ausgrabungsbefundes als Bauwerk erst der Regierungszeit Eumenes' II. im 2. Jahrhundert zuzuweisenden Bibliothek ist also für Pergamon anhand der aus der neuen Inschrift zu entnehmenden Hinweise (wenn auch vielleicht noch in rudimentärer baulicher Form) schon um oder kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. unter Attalos I. anzunehmen.²²²

Aus der Tatsache, daß Dionysodoros gerade eine die urtümliche Art des Satyrspiels des Pratinas versinnbildlichende Statue als Weihgeschenk öffentlich aufstellen ließ, erhellt, daß der Weihende von einer allgemeinen Vertrautheit des Publikums mit den aktuellen philologisch-literaturwissenschaftlichen Streitfragen um die rechte Art des Theaterspielens, wie sie sich etwa in den oben besprochenen Gedichten des Sositheos manifestierten, ausging. Eine derartige Kenner-schaft einer weiteren Öffentlichkeit ist jedoch nur schwerlich anders als auf der Grundlage einer regelmäßigen Theaterpraxis denkbar, die ihrerseits wiederum einen zur Aufführung von Theaterstücken geeigneten Ort nötig macht. Nicht nur eine Bibliothek, auch ein – wie immer architektonisch gestaltetes – Theatergebäude oder -gelände sollte es in Pergamon schon unter Attalos I. gegeben haben.²²³

Daß Dionysodoros die pratinäische Theaterkunst nicht ausschließlich in Form einer Statue zum Ausdruck bringen ließ, sondern diese in fein gedrechselten Versen phalaeceischer Machart Anspielungen von profunder Gelehrsamkeit vortragen ließ, zeigt, daß er zumindest von einem Teil des Publikums annahm, daß es diese philologischen Feinheiten zu verstehen und zu schätzen wußte. Daneben verdient auch die persönliche Anteilnahme registriert zu werden, die ein hochrangiger Höfling, Diplomat und Militär wie Dionysodoros dem intellektuellen Treiben in der Hauptstadt entgegenbrachte, wie sie in dem Epigramm zutage

²²² Zu den Bibliotheken als Vorbedingung für die hellenistische Gelehrsamkeit siehe PFEIFFER, am Anm. 100 a. O. 132. Die Testimonien für die pergamenische Bibliothek sind gesammelt bei J. PLATTHY, *Sources on the Earliest Greek Libraries*, 1968, 159–165, T 138–153. Vgl. auch RADT, a. O. 187, zum in die Zeit Eumenes' II.weisenden Ausgrabungsbefund, der jedoch gleichzeitig und, wie sich jetzt zeigt, zu Recht, die Anfänge der Bibliothek «wohl in die frühe Königszeit zurückgehen» läßt, a. O. 307, was schon CHR. CALLMER, *OpArch* 3, 1941, 148, vermutet hatte, dem CL. RAPIN, *BCH* 111, 1987, 262, gefolgt war.

²²³ Zur Kontroverse über die älteste Bauphase des pergamenischen Theaters vgl. SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 147 f. Anm. 869; eine knappe Übersicht über den neuesten, noch nicht abschließend bearbeiteten Forschungsstand bei RADT, a. O. 287–292, insbes. 287 f.

tritt, und daß ihm daran lag, dies auch demonstrativ herauszustellen, ob er die Verse nun persönlich verfaßt oder bei einem anderen (etwa einem ausgewiesenen Hofpoeten) in Auftrag gegeben hatte.²²⁴ Daß er ferner dieses Epigramm neben einem Gott dem König als Weihgabe darbrachte, ist nur unter der Voraussetzung verständlich, daß er – sicher mit gutem Grund – davon ausgehen konnte, diesen durch diese besondere Gabe zu erfreuen.²²⁵ Der König selbst, so ist zu folgern, muß also nicht nur der Beschreibung von Naturwundern,²²⁶ sondern der zeitgenössischen Dichtkunst wie der wissenschaftlichen Philologie mit kennerischem Interesse zugetan gewesen sein.²²⁷

VII. Dionysos

Die von Thoinias in pratinischem Geist geschaffene Satyrgestalt eines φίλοινος Σκίρτος wurde von Dionysodoros seinem Herrn, König Attalos, und dem κοῦρος Θυώνης errichtet. Mit diesem muß, wie sich zeigen wird, der Gott Dionysos gemeint gewesen sein, und zwar genauer Dionysos Kathegemon. Dieser gilt nämlich nicht allein in späterer Zeit als der in Pergamon verehrte Dionysos schlechthin; bekannt ist auch, daß er die besondere Wertschätzung der attalidischen Königsfamilie genoß. Umstritten ist freilich bis in die jüngste Zeit hinein

²²⁴ Zur «Intelligentsia» im Dienst hellenistischer Könige vgl. knapp HABICHT, VSSozWirt. 45, 1958, 7 f., und SWINNEN, am Anm. 92 a. O. 51 f. Dem pergamenischen Epigramm entfernt vergleichbar sind die Weihgedichte, die der ptolemäische Admiral Kallikrates (zu ihm vgl. H. HAUBEN, Callicrates of Samos, 1970) bei Poseidippos für den von ihm der Arsinoe-Aphrodite errichteten Tempel am Kap Zephyritis bestellte, GOW/PAGE, am Anm. 23 a. O. I, 3110–3119 und 3120–3125; vgl. dazu L. ROBERT, *Essays Welles*, 1966, 198–202 mit Lit. 198 Anm. 144, und danach HAUBEN a. O. 42–46; FRASER, am Anm. 98 a. O. I, 568 f.

²²⁵ Die Frage, was Dionysodoros bewogen haben mochte, seinem König gerade die Statue eines pratinische Art versinnbildlichenden Skirtos zu weihen, ist kaum schlüssig zu beantworten. Man könnte etwa erwägen, daß sie die gemeinsame nordpeloponnesische, Phlius benachbarte Heimat von Auftraggeber wie Künstler evozieren sollte; dem steht jedoch entgegen, daß Sikyon in der Person des Epigenes einen eigenen Erfinder der tragischen Dichtkunst reklamierte, vgl. dazu nur POHLENZ, am Anm. 136 a. O. 475: primäres Anliegen scheint also das Satyreske gewesen zu sein.

²²⁶ Vgl. die bei Strabo 13, 1, 44 überlieferte Beschreibung der καλή πεύκη in der Troas durch Attalos I. und dazu etwa WILAMOWITZ, am Anm. 212 a. O. 167 f., sowie HANSEN a. O. 405.

²²⁷ Zu vergleichen wäre etwa Ptolemaios Philopator, von dem in einem fragmentarischen Epigramm als τὸν ἄριστον ἐν δορί καὶ Μούσαις κοίτανον gesprochen wird (G. L. PAGE, *Select Papyri* 3, 1941, 105 b), vgl. FRASER, a. O. I, 611 mit II, 862 Anm. 423. Zur literarisch-künstlerischen Kennerschaft hellenistischer Herrscher vgl. kurz F. PREISSHOFEN, in: *Le classicisme à Rome*, Entr. Fond. Hardt 25, 1979, 268, dessen a. O. Anm. 4 angekündigte Studie über «Hellenistische und römische Herrscher als Kunstkenner und Dilettanten» wohl nicht mehr zum Abschluß gekommen ist. – Entgegen der Meinung von WILAMOWITZ, a. O. 167 f., und FRASER, a. O. I, 555, muß sich also auch schon Attalos I. mit einem Kreis von ihm geförderter Literaten umgeben haben.

sowohl der Charakter dieses Gottes wie auch die Form seines Nahverhältnisses zur herrschenden Dynastie. Fraglich blieb auch der Zeitpunkt, zu dem seine kultische Verehrung in Pergamon einsetzte und von dem an die Königsfamilie sich mit ihm verbunden fühlte.²²⁸ Zumindest hierüber kann die neue Inschrift Klarheit verschaffen.

Bislang war der Gott zuerst durch die für das 2. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesene Existenz des zusätzlich Dionysos Kathegemon im Titel führenden pergamenischen Zweigvereins der in Teos angesiedelten kleinasiatischen dionysischen Techniten zu fassen, jener Künstlergesellschaft also, die gerne als «Hoftheatertruppe» der Attaliden²²⁹ bezeichnet wird und die neben ihrer dionysisch-schauspielerischen Tätigkeit insbesondere auch die Pflege des Herrscherkults zu ihrem Aufgabenbereich zählte.²³⁰ Die hauptsächlichen Zeugnisse für die große Aufmerksamkeit, die die Attaliden dem Kult des Dionysos widmeten, sind Briefe Attalos' II. und Attalos' III., aus denen hervorgeht, daß die Könige sich die Besetzung der lebenslangen Priesterwürde des Gottes nicht nur selbst vorbehalten hatten, sondern auch dafür Sorge trugen, daß das Amt von Mitgliedern des engeren Familienkreises ausgefüllt wurde.²³¹ Es ist deshalb fast ausnahmslos – und, wie sich noch herausstellen wird, wohl auch zu Recht – angenommen worden, daß in den βακχοὶ τοῦ εὐαστοῦ θεοῦ, die Eumenes II. postum einen Altar errichteten,²³² Verehrer gerade dieses Dionysos Kathegemon zu erkennen seien.²³³ Das hier vorgestellte neue Epigramm des Dionysodoros bietet mithin

²²⁸ Faßbar war eine kultische Verehrung des Dionysos in Pergamon bislang erst für das 2. Jh. v. Chr.; gemeinhin hatte man die Ausformung zum Staatskult deshalb Eumenes II. zugeschrieben und allenfalls Spuren für eine Entstehung schon in der Zeit Attalos' I. postuliert, vgl. etwa H. v. PROTT, AM 27, 1902, 177; E. OHLEMUTZ, Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon, 1940, 96 Anm. 12 (grundlegend) und 90 Anm. 2 u. 3; D. MUSTI, in: L'association dionysiaque dans les sociétés anciennes, 1986, 117–119; anders ALLEN, am Anm. 11 a. O. 148, nach dem «the cult body of Dionysos Kathegemon ... had been instituted at Pergamon probably by Attalos I.»; SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 114 Anm. 680; RADT, am Anm. 221 a. O. 217.

²²⁹ Vgl. die grundlegende Untersuchung v. PROTTs, a. O. 166–173; danach OHLEMUTZ, a. O. 98–103; F. POLAND, Geschichte des griechischen Vereinswesens, 1909, 139; ders., RE Technitai, 1934, 2509; HANSEN, am Anm. 69 a. O. 461. Den Begriff «Hoftheater» hat v. PROTT, a. O. 170, geprägt; die Späteren sind ihm darin gefolgt.

²³⁰ Vgl. etwa v. PROTT, a. O. 173–178; OHLEMUTZ, a. O. 103; POLAND, Geschichte, a. O. 139 und 231.

²³¹ AvP VIII 1, 248 (OGI 331; WELLES, RC 65–67); vgl. etwa v. PROTT, a. O. 163 f. u. 177; OHLEMUTZ, a. O. 92; J. HOPP, Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden, 1977, 109 f.; MUSTI, a. O. 117 u. 120 f.

²³² AM 27, 1902, 94 f. nr. 86.

²³³ v. PROTT, a. O. 184; O. KERN, RE Mysterien, 1935, 1299; G. QUANDT, De Baccho ab Alexandri aetate in Asia Minore culto, Diss. Phil. Hal. 1912, 246 u. 253; OHLEMUTZ, a. O. 93 f.; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 10; skeptisch gegenüber der Rekonstruktion v. PROTTs: G. CARDINALI, Il regno di Pergamo, 1906, 147 f. Anm. 4; für die Datierung wichtig ALLEN, a. O. 151 Anm. 26.

den frühesten unbezweifelbaren Beleg für eine kultische Verehrung des Gottes im attalidischen Pergamon überhaupt; diese muß spätestens im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. bereits voll ausgeprägt gewesen sein.

In einem grundlegenden Aufsatz glaubte H. v. PROTT anhand zweier delphischer Sprüche, die Attalos I. als «stiergehört» oder als «Sohn des Zeus-entsprossenen Stiers» preisen,²³⁴ und aus einer zusammenfassenden Betrachtung der die pergamenischen Techniten des Dionysos Kathegemon betreffenden teischen Inschriften den Nachweis führen zu können, daß dieser Kathegemon von den Attaliden primär als Stammvater ihres Geschlechts gesehen und verehrt worden sei, daß also die Epiklese *καθηγεμών* ebenso zu verstehen sei wie die üblichere, etwa von den Seleukiden für Apollon verwendete Bezeichnung als *ἀρχηγός* oder *ἀρχηγέτης τοῦ γένους*.²³⁵ Nur zweitrangig tritt bei ihm die Bedeutung «Anführer des bacchischen Schwarms»²³⁶ in Erscheinung. Obwohl schon früh gegen die Rekonstruktion v. PROTTs Widerspruch laut geworden war, blieb sie wegen ihrer – wenn auch meist abschwächend relativierter oder verfeinerter – Übernahme in gängige Handbücher wie die von CARDINALI,²³⁷ OHLEMUTZ²³⁸ und schließlich HANSEN²³⁹ bis in jüngere Zeit weithin kanonisch; noch D. MUSTI konnte vor wenigen Jahren neben anderen gerade diesen Aspekt des Gottes eigens herausstreichen.²⁴⁰ Erst während des letzten Jahrzehnts hat sich auch in maßgeblichen Gesamtdarstellungen zur pergamenischen Geschichte weitgehend jene Gegenposition durchgesetzt, die schon zu Beginn des Jahrhunderts A. CONZE,²⁴¹ später F. POLAND²⁴² und zuletzt vor allem L. ROBERT verfochten hatten und derzufolge der Kathegemon in Pergamon vorzüglich der «Anführer» und vor allem «le dieu du théâtre et de la littérature, le dieu des fêtes favorisé par la monarchie»²⁴³ gewesen sei.

²³⁴ Paus. 10,15.3 und Diod. 34,13 (= Suda s. v. Ἀτταλος). Vgl. etwa v. PROTT, a. O. 162; OHLEMUTZ, a. O. 92 f.; H. JEANMAIRE, *Dionysos*, 1951, 446; HANSEN, a. O. 32 f.; MUSTI, a. O. 110 f. u. 125.

²³⁵ v. PROTT, a. O. 162–166.

²³⁶ A. O. 185.

²³⁷ CARDINALI, a. O. 147.

²³⁸ OHLEMUTZ, a. O. 93 mit Anm. 6; vgl. auch QUANDT, a. O. 125 und WILAMOWITZ, *Der Glaube der Hellenen* II, 1932, 370.

²³⁹ HANSEN übernimmt, a. O. 454, v. PROTTs Deutung der Orakelsprüche: «the first oracle proclaimed Attalus the son of Dionysus, the second identified him with the god himself», lehnt aber gleichwohl, a. O. 461, die Erklärung des Epitheton Kathegemon als «Vorfahr» ab.

²⁴⁰ MUSTI, a. O. 111 f., der aber ebenso wie OHLEMUTZ, a. O. 115 f. mit Anm. 166 den Dionysos Kathegemon auch allgemein als «Führergott» verstehen will; widersprüchlich L. CERFAUX/J. TONDRIAU, *Le culte des souverains dans la civilisation gréco-romaine*, 1957, 250–253. Noch RADT hält, a. O. 217, Dionysos gemeinsam mit Herakles für einen der Stammväter des Attalidenhauses.

²⁴¹ AvP I 2, 229 f.

²⁴² POLAND, *Vereinswesen*, a. O. 202; ders., RE, a. O. 2510.

²⁴³ L. ROBERT, BCH 108, 1984, 495 f. Anm. 41; vgl. schon dens., *Études Anatoliennes*, 1937, 25 f. Ihm folgen H. HEPDING, in: NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion* II², 1961, 172 f. Anm. 7; HOPP, am Anm. 231 a. O. 144 Anm. 38; ALLEN, a. O. 149 Anm. 18; SCHALLES, a. O. 114 Anm. 680.

CONZE, vor allem aber TAEGER²⁴⁴ und ROBERT²⁴⁵ hatten darauf verwiesen, daß nicht etwa Dionysos, sondern Herakles von den Attaliden als göttlicher Ahnherr vindiziert worden sei; ROBERT hatte zusätzlich gezeigt, daß in der teischen Inschrift, in der v. PROT DIONYSOS als Kathegemon des γένος der Attaliden erkennen wollte, nicht diese, sondern römische Kaiser gemeint sind,²⁴⁶ und beiläufig in einer seiner letzten Arbeiten die delphischen Sprüche als «pseudo-oracles ..., qui sont des fantaisies d' une chrèsmologue» verworfen.²⁴⁷

Die in dem neuen Epigramm faßbare Version eines Nahverhältnisses des Königs zum Gott Dionysos muß die höfisch-offizielle gewesen sein. Denn auch wenn die Weihung nicht direkt aus dem öffentlich-staatlichen Kultbetrieb hervorgegangen, sondern privater Initiative entsprungen ist, so wurde sie doch in der Öffentlichkeit von einem hervorragenden Höfling und damit sicher engem Vertrauten des Königs veranlaßt, weshalb sie nicht ohne Wissen und ausdrückliche Billigung des Königs konzipiert worden sein kann. Dementsprechend kann man voraussetzen, daß es den Intentionen Attalos' I. entsprach, wenn er von Dionysodoros im kultischen Bereich mit Dionysos vergesellschaftet wurde. Gerade diese Form ehrender Weihung muß sein Selbstverständnis ebenso getreu widerspiegeln wie sie seinen Selbstdarstellungsabsichten entsprochen haben muß: Ein neuer und durchaus unerwarteter Hinweis auf Vorformen kultischer oder kultähnlicher Verehrung lebender Angehöriger des attalidischen Herrscherhauses,²⁴⁸ und zwar schon unter Attalos I. und nicht etwa in verbündeten²⁴⁹ oder pergamenischer Botmäßigkeit unterstehenden Städten,²⁵⁰ sondern der Residenzstadt Pergamon selbst.

Von einer Verwandtschaft zwischen dem Gott und Attalos I. zeigt das jetzt für das offizielle Verständnis maßgebliche Weihepigramm hingegen keine Spur,

²⁴⁴ TAEGER, am Anm. 67 a. O. I, 340 u. 346 f.

²⁴⁵ L. ROBERT, RPh³ 58, 1984, 1–18, insbes. 12–16.

²⁴⁶ Ét. Anat., a. O.

²⁴⁷ BCH 109, 1984, 495 f. Anm. 41; ähnlich bereits TAEGER, a. O. I, 346 f.; danach SCHALLES, am Anm. 243 a. O.

²⁴⁸ Zum Herrscherkult bei den Attaliden vgl. etwa CARDINALI, am Anm. 233 a. O. 139–172; CERFAUX/TONDRIAU, a. O. 247–254; TAEGER, a. O. I, 338–352; HANSEN, a. O. 453–470; ALLEN, a. O. 145–158; speziell Attalos I. betreffend CARDINALI, 145–148; TAEGER, 339 f.; HANSEN, 454 f.; ALLEN, 147–149. Den frühesten Hinweis auf eine Ehrung attalidischer Herrscher in kultischen Formen bieten die anlässlich der Eumeneia in Pergamon vollzogenen Opfer für Eumenes I., AvP VIII 1, 18 Z. 34; vgl. AD. WILHELM, Neue Beiträge 5, 1932, 8 f., und HABICHT, am Anm. 112 a. O. 124 f.

²⁴⁹ Vgl. insbesondere den oben eingehend besprochenen Kult des Königs in Sikyon. Vgl. auch in Athen den Priester Ἀττάλου ἐπωνύμου in IG II/III² 5080, den ALLEN, a. O. 147, mit der Einrichtung der Phyle Attalis im Jahr 200 v. Chr. verbindet; siehe auch die folgende Anm.

²⁵⁰ Das Dekretfragment IG II² 885, das Attalos als Synnaos eines unbekannten Gottes zeigt und das von TAEGER, a. O. I, 237, den athenischen Zeugnissen für den Kult des Königs zugeordnet worden war, will ALLEN, ABSA 66, 1971, 6–12, Aigina zuweisen; vgl. J. u. L. ROBERT, Bull. épigr. 1973, 172.

geschweige denn, daß es eine direkte Abstammung proklamierte. Insofern bestätigt es v. PROTTS Kritiker aufs schönste. Gleichzeitig weist es jedoch auf ein engeres Band zwischen dem König und Dionysos, als es nach den letzten Darlegungen L. ROBERTS den Anschein haben mochte.

Will man anhand der Aussagen der neuen Inschrift den Versuch unternehmen, sowohl die Natur dieses Bandes zwischen Dionysos und dem Königshaus näher zu bestimmen²⁵¹ als auch den Charakter des Gottes präziser zu fassen, so könnte – unter der Voraussetzung, daß die Bezeichnung nicht allein um eventueller vers-technischer Vorteile willen gewählt, sondern ebenso bewußt und absichtsvoll eingesetzt wurde wie die übrigen gelehrten Anspielungen, die das Gedicht auszeichnen – der Tatbestand als Handhabe dienen, daß der Gott von Dionysodoros als «Sohn der Thyone» angerufen wird. Als Mutter des Dionysos tritt Thyone schon in dem diesem Gott gewidmeten fragmentarischen «homerischen» Hymnus auf.²⁵² Hier wie in einer Anzahl weiterer Stellen scheint sie für den Betrachter völlig mit Semele identisch und daher auch mit dieser beliebig austauschbar zu sein, so daß vorderhand nicht auszumachen ist, ob etwa mit der Verwendung des Namens Thyone eine bestimmte Nuance des Wesens der Semele akzentuiert werden sollte.²⁵³

Eben das läßt sich in anderen Fällen eindeutig erweisen: Es wird nämlich von Semele auch erzählt, daß sie, die noch vor Geburt des Kindes durch die Erscheinung des göttlichen Vaters Zeus in der Gestalt des Blitzes zu Tode gekommene Sterbliche, später von dem herangewachsenen treuen Sohn aus dem Hades emporgeführt und unter die unsterblichen Götter des Olymp versetzt worden sei.²⁵⁴ Als Ort des Abstiegs nennt Pausanias den halkyonischen See bei Lerna;²⁵⁵ der Aufstieg soll, wie ihm erzählt wurde, in Troizen stattgefunden haben.²⁵⁶ Eine

²⁵¹ Vgl. zur engen kultischen Verbindung attalidischer Herrscher mit bestimmten Göttheiten TAEGER, a. O. I, 343, und ALLEN, am Anm. 11 a. O. 149.

²⁵² Hymn. hom. 34 (I), 21: σύν μητρὶ Σεμέλῃ, ἣν περ καλέουσι Θυώνην; vgl. dazu JEANMAIRE, am Anm. 234 a. O. 348 f.

²⁵³ Vgl. J. SCHMIDT, in: W. H. ROSCHER, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie 5, 1916–1924, 926–929. Zu den hier und bei JESSEN, in: ROSCHER, a. O. 4, 1909–1915, 664 gesammelten Stellen noch Sappho fr. 17, 10: καὶ Θυῶνας ἡμεῖς ῥέοντα παῖδα in der Ergänzung von PAGE, am Anm. 34 a. O. 58; für Nonnos sei auf das Lexikon zu den Dionysiaka des Nonnos, hg. unter der Leitung von W. PEEK, s. v. verwiesen (716 f.).

²⁵⁴ Hesiod, Theog. 942; Pind., Pyth. 11, 1; Ol. 2.25; [Apollod.] 3. 38; Diod. 4, 25; Plut., de sera num. vind. 27 (566 A); der Mythos dient auf Samos als Aition für das Verbot der Myrrhe im Kult der Hera, Iophon, in: Schol. Aristoph. Ran. = TGrFI, 22 F 3 SNELL. Vgl. JESSEN, a. O. 666 f.; W. F. OTTO, Dionysos, 1933, 106; JEANMAIRE, a. O. 273 u. 339; P. BOYANCÉ, RPAA 38, 1965–66, 94 f.; CL. BÉRARD, Anodoi, 1974, 142 f. Bildliche Darstellungen sind aufgelistet bei C. SALETTI, EAA Suppl., 1973, 846 f.; vgl. auch BÉRARD, a. O. 142–147; zu entsprechenden Szenen auf Sarkophagen der römischen Kaiserzeit vgl. MERKELBACH, am Anm. 199 a. O. 59 mit Lit. in Anm. 70.

²⁵⁵ Paus. 2, 37, 5.

²⁵⁶ Paus. 2, 31, 2.

verstümmelte Inschrift aus Rhodos zeigt, daß dort in der späteren Kaiserzeit zwei *κάθοδοι* des Dionysos festlich begangen wurden;²⁵⁷ neben dem eigenen Tod und der Wiederauferstehung des Gottes muß als zweite Unterweltsfahrt die erfolgreiche Suche nach der Mutter gefeiert worden sein.²⁵⁸ Der wegen seiner engen persönlichen Verbindungen zu Klea, der *ἀρχῆς* der mänadenartigen delphischen Vereinigung der Thyiaden, wohlinformierte Plutarch²⁵⁹ weiß zu berichten, daß deren Ritual anlässlich des ennaeterischen Festes der Herois – zumindest soweit der Öffentlichkeit zugänglich – an die *ἀναγωγή* der Semele erinnere.²⁶⁰ Allein schon auf Grund der gemeinsamen Wurzel hatte man in Thyone die für die Thyiaden namengebende Person sehen wollen.²⁶¹ Und wirklich hat bereits Jahrhunderte vor Plutarch, etwa um die Zeit Alexanders des Gr., Philodamos von Skarpheia in seinem inschriftlich verewigten Paian auf Dionysos die Mutter des Gottes in Delphi unter dem Namen Thyone besungen.²⁶²

Daß der Deutung der von den Thyiaden durchgeführten Kulthandlungen durch Plutarch und der Gleichsetzung der Semele mit Thyone bei Philodamos

²⁵⁷ ÖJh 7, 1904, 92 f., Z. 24–26; ein Euergetes wird u. a. geehrt, *δόντα δὲ καὶ τῷ ὕδραύλῃ τῷ ἐπεγείροντι [τὸ]ν θεόν (δηνάρια) τῷ*, und: *καὶ ταῖς τοῦ θεοῦ καθόδοις δυσὶ τὸν* –.

²⁵⁸ So die Herausgeber S. SARIDAKIS u. F. HILLER v. GAERTRINGEN, denen NILSSON, am Anm. 203 a. O. 41, 64 f. u. 130; und am Anm. 243 a. O. II², 364, folgt; anders, m. E. unrichtig WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 366: «Die zwei *κάθοδοι* besagen nicht, daß der Gott zweimal kam (?), sondern daß zweimal für das Fest der *κάθοδος* etwas geleistet war.» WILAMOWITZ versteht *κάθοδος* als des Gottes «Einzug, der eine Wiederkehr sein muß», a. O. 371, und kann deshalb dieses Fest mit den anderswo gefeierten *καταγώγια* gleichsetzen, a. O. 377 (vgl. F. SOKOLOWSKI, LSAM 48 Z. 21 [Milet] u. 37 Z. 21 f. [Priene]; Lit. a. O. 125; dazu MERKELBACH, a. O. 75; unentschieden KERN, am Anm. 233 a. O. 1297 f.). Wenn auch der Euergetes der rhodischen Inschrift als Priester des Dionysos Bakchos fungierte, so ist in diesem Zusammenhang doch bemerkenswert, daß Hesych *Θυωνίδας* (s. v.) als *ὁ Διόνυσος παρὰ Ῥοδίοις* definiert. Als *Θυωνάος* erscheint Dionysos bei Oppian, *Kynegetica* 1, 27 u. 4, 285; Thyoneus bei Horaz, *Carm.* 1, 17, 23; Ovid, *Met.* 4, 13; Statius, *Thebais* 5, 265.

²⁵⁹ Klea ist der Traktat über Isis und Osiris gewidmet; vgl. TH. HOPFNER, Plutarch. Über Isis und Osiris II, 1941, 161, und J. G. GRIFFITHS, Plutarch. *De Iside et Osiride*, 1970, 253 f.; mit weiterer Literatur M.-CHR. VILLANUEVA PUIG, in: *L'association dionysiaque*, am Anm. 228 a. O. 32 Anm. 3. Zu ihrem Amtstitel *ἀρχῆς* oder *ἀρχηγός* vgl. außer VILLANUEVA PUIG, a. O. GRIFFITHS, a. O. 430.

²⁶⁰ Plut. qu. gr. 12 (293 D–E); vgl. etwa JESSEN, a. O. 665; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 4 f.; OTTO, a. O. 65; JEANMAIRE, a. O. 343; G. ROUX, Delphi, 1971, 154; VILLANUEVA PUIG, a. O. 35. Allgemein zu den delphischen Thyiaden vgl. HOPFNER, a. O. 161–164; ROUX, a. O. 162 f. u. 167; grundlegend jetzt VILLANUEVA PUIG, a. O. 31–51 mit den Texten 48–51. Nur am Rande sei in diesem Zusammenhang auf die Nennung der Thyiaden in dem Epigramm des Dioskorides auf den Orgiophantes Aleximenes Anth. Pal. 7, 485 = Gow/PAGE I, XXV (1623–1628) hingewiesen; vgl. dazu etwa NILSSON, a. O. 8.

²⁶¹ JEANMAIRE, a. O. 196 und 346 f.; danach BÉRARD, am Anm. 254 a. O. 147; ähnlich OTTO, a. O. 188; zur Etymologie vgl. VILLANUEVA PUIG, a. O. 45 f.

²⁶² I 7; bekannteste Edition bei I. U. POWELL, *Collectanea Alexandrina*, 1925, 165–171; vgl. aber die Verbesserungsvorschläge von W. VOLLGRAF, BCH 49, 1925, 104–142; 50, 1926, 263–304; 51, 1927, 423–464; zusammenfassende Rekonstruktion des Textes ebd. 465–468.

ein tieferer Sinn eignet, wird evident, wenn man folgende Erzählung Diodors über die Verwandlung und Metonomasie der Semele heranzieht: καὶ γὰρ ἐκεῖνον (s.c. Dionysos) μυθολογοῦσιν ἀναγαγεῖν τὴν μητέρα Σεμέλην ἐξ Ἄδου, καὶ μεταδόντα τῆς ἀθανασίας Θυῶνῃν μετονομάσαι.²⁶³

Pseudo-Apollodor beschreibt denselben Vorgang mit den Worten ὁ δὲ (s.c. Dionysos) ἀναγαγὼς ἐξ Ἄιδου τὴν μητέρα, καὶ προσαγορεύσας Θυῶνῃν, μετ' αὐτῆς εἰς οὐρανὸν ἀνήλθεν.²⁶⁴

Daraus, daß beide Male hervorgehoben wird, daß mit der Apotheose der Semele ein Namenswechsel einhergeht, wird klar, daß deren Benennung als Thyone speziell auf die vom Tod erweckte und in göttliche Existenz überführte Mutter weisen soll.²⁶⁵

Die Geschichte von der Vergottung der Mutter des Dionysos ist nun bemerkenswerterweise auch dem im 2. Jahrhundert n. Chr. wirkenden pergamenischen Historiker, römischen Konsul und Erbauer des kaiserzeitlichen Propylons zum Asklepieion A. Claudius Charax geläufig, auch wenn er sie in der für sein Mythenverständnis charakteristischen, rationalisierend-verfremdeten Manier vorträgt,²⁶⁶ auch bei ihm wird der Mutter mit dem Tod der Name Thyone zuteil. Ὁ Χάραξ οὕτω φησὶν, ὅτι Σεμέλη ἢ Κάδμου θυγάτηρ λέγεται κυῆσαι πρὸ γάμου· ἐν δὲ ταῖς γοναῖς κεραυνοῦ κατασκήψαντος αὐτῇ μὲν ἡφανίσθη, τὸ δὲ βρέφος περιεγένετο. ἐκείνην μὲν οὖν, ὅποια ἐπὶ τοῖς διοβλήτοις λέγεται, θείας μοίρας λαχεῖν αἰήθησαν καὶ Θυῶνῃν ὠνόμασαν, τὸν δὲ παῖδα θειότατον ὄντα ὁ Κάδμος, διότι ἐκ πυρὸς ἐσώθη, περιεῖπε, καὶ τίθεται αὐτῷ τὸ τοῦ Αἰγυπτίου Διονύσου πάτριον ὄνομα.²⁶⁷ Abgesehen von der entstellenden Sichtweise des Charax und trotz der gegenüber der troizenischen Lokaltradition zum Ausdruck gebrachten Zweifel des Pausanias an dem Tod der Zeus-Geliebten Semele²⁶⁸ liegt die Vermutung nahe, daß ein Kult, der einem als Sohn der Thyone angerufenen, mithin schon durch diese Bezeichnung mit Hadesfahrt, Erlösung und Erhöhung

²⁶³ Diod. 4,25,4.

²⁶⁴ [Apollod.] 3,5,3.

²⁶⁵ Vgl. SCHMIDT, am Anm. 253 a. O. 927; J. G. FRAZER in der Loeb-Ausgabe des Apollodor zur Stelle; OTTO, a. O. 67; JEANMAIRE, a. O. 359; vgl. auch JESSEN, a. O. 664; ferner WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 70 Anm. 1: «Pindar Pyth. 3, 99 nennt Semele Thyone, um schon bei ihrem Tode an ihre Erhöhung zur Olympierin zu erinnern, die er Ol. 2,25 kennt.»

²⁶⁶ Zur Person des Charax grundlegend HABICHT, MDAI (I) 9/10, 1959–60, 109–125; vgl. dens., AvP VIII 3, 141; danach H. HALFMANN, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum, 1979, 161 f. nr. 73; O. ANDREI, A. Claudius Charax di Pergamo, 1984. Zu seiner rationalisierenden Tendenz bei der Darstellung mythischer Stoffe vgl. ANDREI, a. O. 79–81; im Falle des Todes der Semele läßt sie sich schon auf Herodot 2, 145 f. zurückführen; vgl. dazu etwa JESSEN, a. O. 673 mit weiteren Zeugnissen.

²⁶⁷ FGrHist. 103 fr. 14; in seiner Version spielt freilich der Sohn Dionysos bei der Erhöhung der Mutter keine Rolle, die Vergottung wird hier wie auch in weiteren Darstellungen durch den tötenden Blitz selbst bewirkt, vgl. JESSEN, a. O. 666.

²⁶⁸ Paus. 2,31.2

der Mutter assoziierten Dionysos gewidmet war, in Form von Mysterienfeiern zelebriert wurde. Tatsächlich vermerkt auch Plutarch, daß bei der in Delphi von den Thyiaden gefeierten Herois τὰ πλεῖστα μυστικὸν ἔχει λόγον,²⁶⁹ und der skeptische Pausanias bekennt in seiner Darlegung der mit dem halkyonischen See verknüpften Denkwürdigkeiten: τὰ δὲ ἐς αὐτὴν Διονύσω δρώμενα ἐν νυκτὶ κατὰ ἔτος ἕκαστον οὐχ ὅσιον ἐς ἅπαντας ἦν μοι γράψαι.²⁷⁰

In Pergamon ist im 2. Jahrhundert n. Chr. – der Zeit des «ungläubigen» Asklepios-Verehrers Charax also²⁷¹ – ein unter Leitung eines Archibukolos stehender, in den Chargen von Bukoloi und Silenen den Kult des Dionysos Kathegemon pflegender Verein gesellschaftlich hochstehender Mysten durch Inschriften nachgewiesen.²⁷² Öffentlicher Tanz anlässlich der τριετηρίδες des Gottes scheint ihre vornehmste Funktion innerhalb des offiziellen städtischen Kultes ausgemacht zu haben,²⁷³ was schon v. PROTTE den illustrativen Verweis auf Lukians Schilderung in der Schrift über den Tanz nahelegte, nach der in Ionien und Pontos die εὐγενέστατοι καὶ πρωτεύοντες ἐν ἑκάστη τῶν πόλεων sich tagelang als Titanen, Korybanten, Satyrn und Bukoloi verkleidet dem bacchischen Tanz hingaben, καίτοι σατυρικὴ οὔσα, und dies οὐχ ὅπως αἰδοῦμενοι, ἀλλὰ καὶ μέγα φρονούντες ἐπὶ τῷ πράγματι μᾶλλον ἢ περὶ ἐπ' εὐγενείαις καὶ λειτουργίαις καὶ ἀξιώμασι προγονικοῖς.²⁷⁴ Seit kurzem ist ein Archibukolos des Gottes durch einen Inschriftenfund aus den neueren Grabungen im Bereich der Wohnstadt von Pergamon schon für die Zeit des Augustus belegt,²⁷⁵ was klarstellt, daß die aus späterer Zeit bekannte Ausformung des Kultes des Dionysos Kathegemon in Pergamon keine neue Errungenschaft der Religiosität der hohen Kaiserzeit war.

²⁶⁹ Plut. qu. gr. 12 (293 D).

²⁷⁰ Paus. 2.37.6.

²⁷¹ Das Beispiel des Charax zeigt schön, daß auch in der hohen Kaiserzeit implizite Mythenkritik keineswegs zwangsläufig mit Ungläubigkeit oder Abkehr von traditioneller Götterverehrung einhergehen muß. Es mag freilich kein Zufall sein, daß der gemeinsam mit dem Propylon des Charax in Pergamon errichtete neue Tempel dem Zeus Asklepios Soter, einem intellektuellen Kunstprodukt, gewidmet war; vgl. dazu HABICHT, in: AvP VIII 3, 13 f.

²⁷² Vgl. insbesondere AvP VIII 2, 485, und AM 24, 1899, 179 nr. 31; dazu v. PROTTE, am Anm. 228 a. O. 184 f.; KERN, am Anm. 233 a. O. 1299 f.; QUANDT, am Anm. 233 a. O. 252; OHLEMUTZ, am Anm. 228 a. O. 110–112; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 48 u. 52; MUSTI, am Anm. 228 a. O. 121.

²⁷³ Vgl. AM 24, 1899, 179 nr. 31 Z. 6 f.: οἱ χορεύσαντες βου[κόλοι τὴν ἐπ'] αὐτοῦ τριετηρίδα; vgl. OHLEMUTZ, a. O. 111, der die von den Bukoloi nach AvP VIII 2, 485 Z. 6 begangenen θεῖα μυστήρια für private Feiern des Kultvereins hält.

²⁷⁴ Luk. de salt. 79; v. PROTTE, a. O. 185; danach QUANDT, a. O. 251 u. 253; KERN, a. O. 1302; OHLEMUTZ, a. O. 111; NILSSON, a. O. 59 f. u. 64; MUSTI, a. O. 116 u. 123; MERKELBACH, am Anm. 199 a. O. 74.

²⁷⁵ Bekanntgemacht von RADT, AA 1979, 322 f. mit Abb. 10; vgl. auch dens., am Anm. 221 a. O. 226 f. mit Abb. 94; MUSTI, a. O. 121; zum sog. «Podiensaal» als möglichem Vereinslokal der Bukoloi vgl. RADT, am Anm. 221 a. O. 224–228; OHLEMUTZ hatte, a. O. 113 f., den sog. «Bau H» vorgeschlagen.

Der Fund legt im Gegenteil die Vermutung einer verhältnismäßig stark ausgeprägten Kontinuität der Kultformen und damit auch der Wesensmerkmale des Gottes von seinen Ursprüngen in der Königszeit – wie das Weihepigramm des Dionysodoros zeigt, dem 3. Jh. v. Chr. – nahe. Auf diesem Wege läßt sich auch die Annahme stützen, daß schon die βάκχοι τοῦ εὐαστοῦ θεοῦ, die etwa um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. den verstorbenen Eumenes II. ehrten, kaum Verehrer eines unbekannten mystischen Dionysos waren, sondern eben des dem Königshaus verbundenen Dionysos Kathegemon.²⁷⁶

Die Verehrung des Dionysos Kathegemon in Form von Mysterienfeiern erschöpfte sich jedoch nicht im exklusiven Treiben privat organisierter Konventikel. Für die kaiserzeitlichen Bukoloi war schon zu zeigen, in welcher Weise eine Vereinigung von Mysten öffentliche Kulturaufgaben wahrnahm.²⁷⁷ Wichtiger noch: schon für den im 2. Jh. v. Chr. durch königliche Weisung bestellten offiziellen Priester des Dionysos Kathegemon machte die Durchführung von μυστήρια die Essenz der Amtsführung aus, wie sich dem die Investitur des Dionysos-Priesters Athenaios, Sohn des Sosandros, betreffenden Schreiben Attalos' III. an Kyzikos entnehmen läßt.²⁷⁸

Daß Hadesfahrt und Vergottung der Mutter seit früher Zeit zu den konstitutiven Wesensmerkmalen des Dionysos Kathegemon in seiner pergamenischen Heimat gehörten, mögen zwei Indizien erhärten. Einerseits fällt auf, daß sich unter den wenigen frühen Hinweisen auf eine Verehrung des Gottes in der attalidischen Hauptstadt ein weiteres, allerdings nur bruchstückhaft erhaltenes Epigramm von der Oberburg findet, das den Schriftformen nach kaum viel später als das hier veröffentlichte Zeugnis anzusetzen sein dürfte, also etwa in den Beginn des 2. Jhs. v. Chr., am ehesten wohl in die frühen Jahre Eumenes' II. gehört, und in dem der Adressat, wenn auch nicht als κοῦρος Θυσώνης, so doch ausschließlich als παῖς Σεμέλης apostrophiert wird.²⁷⁹ Isoliert betrachtet war und ist das nicht außergewöhnlich, erst zusammen mit der neuen Weihung erlangt die Kennzeichnung des Gottes allein vermittels des Namens der Mutter Gewicht.

Vor allem ist jedoch daran zu erinnern, daß auf einem der Stylopinakia²⁸⁰ des für die verstorbene pergamenische Königin Apollonis in ihrer Heimatstadt Kyzi-

²⁷⁶ Vgl. oben S. 540 mit Anm. 232 f.

²⁷⁷ Vgl. oben. Zur Rolle eines privat organisierten Vereins im offiziellen Kult vgl. WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 370, und W. BURKERT, *Ancient Mystery Cults*, 1987, 34.

²⁷⁸ AvP VIII 1, 248 Z. 38 f. (WELLES, RC 66 Z. 13 f.). Vgl. OHLEMTZ, a. O. 109, und MUSTI, a. O. 116 und 120.

²⁷⁹ AvP VIII 1, 184. FRÄNKELS Rekonstruktionsvorschlag des Epigramms ist nicht über jeden Zweifel erhaben; die Inschrift stammt nach OHLEMTZ, a. O. 97, wohl «sicher» aus dem Theaterbezirk.

²⁸⁰ Die genaue technische Bedeutung des *hapax legomenon* ist umstritten; vgl. zur Forschungsgeschichte H. VAN LOOY/K. DEMOEN, *Epigr. Anat.* 8, 1986, 137–141; ein neuer Deutungsvorschlag a. O. 141 f.

kos von ihren Söhnen errichteten Tempels – eines um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. entstandenen attalidischen Familienmonuments also²⁸¹ – Dionysos dargestellt war, wie er seine Mutter Semele in den Himmel führte. Dies geht aus dem ersten der in der Anthologie überlieferten, sicher weder ursprünglichen noch auch nur zeitgenössischen, den Inhalt der beschriebenen Szenen im großen und ganzen freilich korrekt wiedergebenden Epigramme hervor.²⁸² Lemma und Verse²⁸³ lesen sich folgendermaßen: Εἰς Διόνυσον Σεμέλῃν τὴν μητέρα εἰς οὐρανὸν ἀνάγοντα, προηγουμένου Ἑρμοῦ, Σατύρων δὲ καὶ Σίληνών μετὰ λαμπάδων προπεμπόντων αὐτούς.

τάνδε Διὸς δμαθεῖσαν ἐν ὠδίνεσσι κεραυνῷ,
καλλίκομον Κάδμου παῖδα καὶ Ἀρμονίῃ,
ματέρα θυρσοχαρῆν ἀνάγει γόνος ἔξ Ἀχέροντος,
τὰν ἄθεον Πενθεὺς ὕβριν ἀμειβόμενος.²⁸⁴

Die Gedicht und Beschreibung zugrundeliegende Darstellung war bislang vorzüglich unter dem Aspekt der seit dem Lobpreis des Polybios²⁸⁵ notorischen Eintracht der Söhne Attalos' I. und ihrer tiefen emotionalen Bindung an die Mutter interpretiert worden. So gewiß das Bildprogramm der Stylopinakia Exempla vorbildlicher Eltern- und Kindesliebe herausstellt,²⁸⁶ so hat es doch nun den Anschein, als sei darüber hinaus mit der Darstellung der Apotheose der Semele noch mehr intendiert gewesen, eine direkte Anspielung auf den Gott nämlich, dem die besondere Verehrung Attalos' I., des Gatten der Apollonis und Vaters der Stifter des Tempels, galt, den κοῦρος Θυῶνης.²⁸⁷

In seiner Eigenschaft als Gott der Mysterien gelangte der pergamenische Dio-

²⁸¹ Zum Todesdatum der Apollonis vgl. VAN LOOY, *AncSoc* 7, 1976, 161; HOPP, am Anm. 231 a. O. 33; ALLEN, am Anm. 11 a. O. 151; zur Datierung des Tempels VAN LOOY/DEMOEN, a. O. 134 f.

²⁸² Die den Bilderzyklus des Apollonistempels beschreibenden Epigramme machen das ganze 3. Buch der Anth. Pal. aus; zur Datierung vgl. den neuesten Vorschlag bei VAN LOOY/DEMOEN, a. O. 141 f.

²⁸³ Zum Verhältnis zwischen den Epigrammen und den ihnen beigegebenen Lemmata vgl. etwa P. WALTZ, *Anthologie Grecque* 1, 1928, 87–90; und jüngst VAN LOOY/DEMOEN, a. O. 133.

²⁸⁴ Anth. Pal. 3, 1.

²⁸⁵ Pol. 22, 20.

²⁸⁶ v. PROTT, a. O. 188; JESSEN, am Anm. 253 a. O. 676; HANSEN, am Anm. 209 a. O. 289; H. FRONING, *Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im 1. Jh. v. Chr.*, 1981, 40–47; SCHALLES, am Anm. 11 a. O. 49 Anm. 310; H. v. HESBERG, *JdI* 103, 1988, 337 f. Zu Apollonis und ihren Söhnen vgl. insbes. VAN LOOY, am Anm. 281 a. O. 156–159; HOPP, am Anm. 231 a. O. 32 f.

²⁸⁷ Ähnlich, aber unter Heranziehung der vermeintlichen Dionysos-Abstammung der Attaliden, v. PROTT, a. O. 188: «Es ist eine einfache und schöne Symbolik, in der hier der von Dionysos und Herakles abstammende Herrscher ausdrückt, daß er seine Mutter als eine neue Göttin dem griechischen Pantheon zuführte»; vgl. auch CARDINALI, am Anm. 233 a. O. 147 Anm. 3, und VAN LOOY/DEMOEN, a. O. 134.

nysos Kathegemon zu weitreichender Anerkennung,²⁸⁸ ja er konnte zumindest in späterer Zeit sogar als der mystische Dionysos *par excellence* verstanden werden. Dies zeigt ein aus Rom oder Umgebung stammendes spätkaiserzeitliches Grabepigramm, das von der verbitterten Resignation desillusionierter Eltern über den unzeitigen Tod ihres Sohnes spricht.²⁸⁹ Dieser war ihnen im Alter von erst sieben Jahren entrissen worden, obgleich er nach eigener Auskunft *ιερεὺς τῶν τε θεῶν πάντων, πρῶτον Βοναδῆς εἶτα Μητρὸς Θεῶν καὶ Διονύσου Κατηγεμόνος* und dabei *ἐκτελέσας μυστήρια πάντοτε σεμνῶς* gewesen war, was ihn zu dem Aufruf veranlaßte: *λοιπὸν μύσται εἶτε φίλοι βιότητος ἐκάστης πανθ' ὑπολανθάνετε τὰ βίου συνεχῶς μυστήρια σεμνά· οὐδεὶς γὰρ δύναται Μοιρ(ᾶ)ν μίτον ἐξαναλῦσαι*.²⁹⁰ Die Radikalität der schmerzlichen Enttäuschung enthüllt, daß die Teilhabe an den Mysterien dieser – «aller»(!) – Götter anderweitige und weiterreichende Erwartungen genährt hatte als die blanken Todes. Wie die beiden anderen Gottheiten, so muß auch Dionysos Kathegemon seinen Mysten außer angenehm-freudvollem Leben ein besseres Jenseits verheißen haben.²⁹¹

Somit könnte der Gedanke naheliegen, den in seiner Erscheinungsform als Sohn der Thyone auf Hadesfahrt und -überwindung weisenden mystischen Dionysos Kathegemon mit jenen orphischen Elementen der dionysischen Frömmigkeit in Verbindung zu bringen, die in den sogenannten «orphischen Hymnen» erkennbar sind.²⁹² Dies könnte umso angemessener erscheinen, als ein Komplex von im pergamenischen Demeterheiligtum freigelegten und in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu datierenden Altären für Gottheiten,²⁹³ die sonst nur äußerst selten und in dieser Konstellation gerade in dem wohl am ehesten dem Ende des 2. Jhs. n. Chr. entstammenden²⁹⁴ «orphischen Hymnenbuch» nachgewiesen sind, zu der Vermutung Anlaß gab, daß dieses nicht nur allgemein in Westkleinasien,

²⁸⁸ Zu Dionysos Kathegemon als Mysteriengott in Pergamon vgl. zusammenfassend OHLEMUTZ, a. O. 115, zu seiner Verbreitung in Kleinasien die bei QUANDT angeführten Zeugnisse für Akmonia, a. O. 211; Thyateira, a. O. 182, und Philadelphia, a. O. 179 f. Hierzu jetzt auch MERKELBACH, am Anm. 199 a. O. 20 f.

²⁸⁹ IGUR 3, 1169; zu Datierung und möglicher Herkunft vgl. MORETTI, a. O. 34.

²⁹⁰ Z. 1–13. Zur Schreibung der Epiklese vgl. MORETTI, a. O. 33; zur Übersetzung «Therefore you, *mystai* or friends of whatever kind of life, forget all the august mysteries of life, one after the other; for nobody can dissolve the thread spun by the Fates» vgl. BURKERT, am Anm. 277 a. O. 28 f.; zum Verständnis der Inschrift insgesamt auch S. GUETTEL COLE, Epigr. Anat. 4, 1984, 47.

²⁹¹ Vgl. etwa NILSSON, am Anm. 203 a. O. 130 f.; neuerdings GUETTEL COLE, a. O. 40–48; BURKERT, a. O. 21–23; MERKELBACH, a. O. 131 f.

²⁹² Zu den orphischen Elementen vgl. NILSSON, a. O. 116–130; GUETTEL COLE, a. O. 42 f.; JEANMAIRE, am Anm. 234 a. O. 404–416.

²⁹³ Vgl. die Zusammenstellung bei KERN, *Hermes* 46, 1911, 431–436.

²⁹⁴ KERN hatte in: Genethliakon C. Robert, 1910, 89 eine Datierung in vorchristliche Zeit vertreten; vgl. dagegen WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 514; R. KEYDELL, *RE Orph. Dichtung, Hymnen*, 1942, 1332; später auch KERN, am Anm. 233 a. O. 1283; neuerdings A. N. ATHANASSAKIS, *The Orphic Hymns*, 1977, VIII.

sondern gerade in Pergamon geformt worden sei, und zwar eben im geistigen Umfeld des dortigen Demeterheiligtums oder eher einem der dionysischen Konventikel der Stadt.²⁹⁵

Bekanntlich nimmt in dieser mit Bedacht komponierten Sammlung Dionysos in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen den zentralen Platz ein: allein ihm sind zehn der Hymnen gewidmet, weitere gelten seinem göttlichen Gefolge.²⁹⁶ In der die Sammlung einleitenden Εὐχὴ πρὸς Μουσαῖον wird er ebenso wie in seiner Erscheinungsform als Trieterikos und als Liknites generell als Tänzer,²⁹⁷ als Dionysos Bassareus Trieterikos präziser als σκιωτήτης angerufen,²⁹⁸ ebenso Pan²⁹⁹ und die das Dionysoskind beschützenden Kureten;³⁰⁰ auch von dem σκιωτᾶν der Nymphen war oben bereits zu reden,³⁰¹ was nicht nur auf den tänzerischen Mummenschanz der kaiserzeitlichen Bukoloi weisen, sondern selbst den frühen dionysischen Tänzer des Weihgeschenks des Dionysodoros, den φίλοινος Σκίωτος, in Erinnerung rufen mag.

Zusätzlich könnte eine Wesensbestimmung des mystischen Dionysos Kathege-mon als Sohn der Thyone auf den Gedanken führen, daß nicht ausschließlich die Schlachtung des jungen Gottes durch die Titanen³⁰² und seine Wiederauferstehung für die orphisch-dionysische Vorstellung von der religiösen Essenz des Gottes maßgebend war, wie gemeinhin angenommen wird, sondern diese stärker als bisher gesehen in seiner Hadesfahrt und der Erhöhung der Mutter wurzelte.³⁰³

²⁹⁵ Pergamenische Herkunft, und zwar aus dem Demeterheiligtum und seinem geistigen Umfeld, hatte zuerst KERN, am Anm. 293 a. O. 431–436, vorgeschlagen; vgl. auch dens., am Anm. 233 a. O. 1288. Ihm folgten u. a. QUANDT, am Anm. 233 a. O. 354 f.; O. WEINREICH, *Stiftung und Kultsatzungen eines Privatheiligtums in Philadelphia in Lydien*, SB phil. hist. Kl. Heidelberg, 1919, 51; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 59 u. 139; BOYANCÉ, am Anm. 254 a. O. 94 f.; FR.-H. MASSA-PAIRAULT, in: *L'association dionysiaque*, am Anm. 228 a. O. 217. ROBERT vertritt in: *Stele Kontoleon*, 1980, 5 mit Anm. 28, v. a. die mögliche Herkunft aus einem der dionysischen Konventikel. Skeptisch gegenüber einer Herkunft aus dem Umfeld des Demeterheiligtums zeigen sich A. IPPEL, AM 37, 1912, 293; OHLEMUTZ, am Anm. 228 a. O. 220; RADT, am Anm. 221 a. O. 213. WILAMOWITZ, a. O. II, 513 u. 515 f., sowie KEYDELL, a. O. 1330 f. lehnen den vorgeschlagenen pergamenischen Ursprung ab.

²⁹⁶ Zum Aufbau des Hymnenbuchs vgl. v. a. KEYDELL, a. O. 1321–1323; zur zentralen Rolle des Dionysos und seines Kreises KERN, am Anm. 294 a. O. 91 f.; ders., RE a. O. 1284; Hermes 75, 1940, 22; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 139, und am Anm. 243 a. O. II², 364; Zusammenstellung der einschlägigen Hymnen bei QUANDT, a. O. 256–262.

²⁹⁷ Zur Euche vgl. etwa KERN, Hermes 75, 1940, 20–26; KEYDELL, a. O. 1332; hier Z. 9; zum Liknites als Tänzer 46,4; zum Trieterikos 52,7.

²⁹⁸ 45,7.

²⁹⁹ 11,4.

³⁰⁰ 31,1.

³⁰¹ 51,8; vgl. oben S. 532 Anm. 199.

³⁰² Speziell zum rituellen Mahl der Titanen vgl. eine strukturalistische Deutung durch M. DÉTIENNE, *Dionysos mis à mort*, 1977, 163–217.

³⁰³ Vgl. etwa KERN, am Anm. 233 a. O. 1281 f. u. 1287; zur Bedeutung des Titanenmythos in einem dionysischen Kult in Smyrna (I Smyrna 728) vgl. NILSSON, am Anm. 203 a. O. 138,

Tatsächlich war auch der Mutter Semele in der orphischen Sammlung ein eigener Hymnus gewidmet, und in ihm wird auf ihren Tod und Aufenthalt im Hades ebenso Bezug genommen wie – durch die Anrufung als $\Theta\epsilon\acute{\alpha}$ – auf ihre Vergottung.³⁰⁴

Sollte mit diesen Erwägungen etwas Richtiges getroffen worden sein, so ergäbe sich ein Bild des pergamenischen Kathegemon, das in etwa jenem gleicht, das die oben herangezogene Inschrift für das kaiserzeitliche Rhodos entwirft. In ihr wird einerseits von der festlichen Begehung der beiden $\kappa\acute{\alpha}\theta\omicron\delta\omicron\iota$ des Dionysos gehandelt, gleichzeitig berichtet dasselbe Dokument von der musikalisch unterstützten Erweckung des Gottes, der mithin als Liknites begriffen werden muß.³⁰⁵ Durch diese Gemeinschaft könnten sich jene Forscher bestätigt sehen, die erst unlängst eine Verbindung, wenn nicht gar eine genetische Abhängigkeit zwischen dem delphischen Dionysos und dem von den Attaliden in Pergamon protegierten Kathegemon erkennen zu können glaubten. Sie konnten sich dabei ernstlich nur auf die vorgeblichen delphischen Orakelsprüche für Attalos I. stützen;³⁰⁶ wenn man aber mit L. ROBERT und TAEGER davon auszugehen hat, daß auf diese Propherzeiungen nichts zu geben ist,³⁰⁷ blieben nur verschwommene Anhaltspunkte,

und H. W. PLEKET, *The Greek Inscriptions in the Rijksmuseum van Oudheden at Leyden*, 1958, 91 f. Vgl. aber den Hinweis BURKERTS, a. O. 73, daß für Dionysos «with regard to mysteries one tale has commended attention, perhaps too exclusively: the story of Chthonian Dionysos ... slaughtered by the Titans;» in diesem Sinne freilich bereits NILSSON, am Anm. 243 a. O. II², 364 f.

³⁰⁴ 44, insbes. 4–10. Es ist bemerkenswert, daß der Liknites u. a. als $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\theta\alpha\lambda\acute{\eta}\varsigma$ angerufen wird (46,2), denn daraus folgt, daß beide Eltern des Gottes, also auch die Mutter, als lebend gedacht sind; daß gerade auch dieser Hymnus Semele als Mutter des Dionysos voraussetzt, und nicht Persephone, erhellt daraus, daß letztere in 46,6 f. als seine Ziehmutter charakterisiert wird; zu $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\theta\alpha\lambda\acute{\eta}\varsigma$ vgl. L. ROBERT, *Op. Min. Sel. I*, 633–643; es wäre vielleicht zu erwägen, ob die $\acute{\alpha}\mu\phi\iota\theta\alpha\lambda\epsilon\iota\varsigma$ des dionysischen Mysterienvereins der Pompeia Agripinilla (IGUR I, 160 B 8; zum Dokument vgl. zuletzt J. SCHNEID, in: *L'association dionysiaque*, am Anm. 228 a. O. 275–290 mit weiterer Literatur) sich nicht auch aus diesem Zusammenhang erklären ließen, vgl. ROBERT, a. O. 642 f.

³⁰⁵ Vgl. oben S. 544 mit Anm. 257 f. Zu erinnern wäre auch an die Feier der Anagoge der Semele in Troizen, vor allem aber an die Mysterien von Lerna: Dort soll sich Dionysos nämlich nicht nur in die Unterwelt begeben haben, um die Mutter emporzuführen (vgl. oben S. 543 mit Anm. 255), sondern dort soll auch er selbst auferstanden sein, Plut. de Is. et. Os. 35 (364 F); vgl. dazu etwa HOPFNER, am Anm. 259 a. O. 163; GRIFFITHS, am Anm. 259 a. O. 433; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 64 f. u. 130; ders., am Anm. 243 a. O. I³, 599 f.; II², 364; JEANMAIRE, a. O. 343 f.; BÉRARD, am Anm. 254 a. O. 146.

³⁰⁶ Oben S. 541 mit Anm. 234. So MUSTI, am Anm. 228 a. O. 110 f. u. 124 f.

³⁰⁷ Vgl. oben S. 542 mit Anm. 247. In Elis (Plut. qu. gr. 36 [299 B]; de Is. et. Os. 35 [364 E]) wie auch in Lerna (vgl. oben Anm. 306) wird Dionysos in Stiergestalt angerufen; vgl. dazu etwa WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 72; HOPFNER, a. O. 162; OTTO, am Anm. 254 a. O. 123; 150–152; 175; JEANMAIRE, a. O. 45; GRIFFITHS, a. O. 432 f.; allgemein zu der Stiergestalt des Dionysos MERKELBACH, a. O. 13; zur Signifikanz für die hellenistische Herrscher- und Siegesideologie MUSTI, a. O. 125.

die allenfalls – auf Umwegen – auf eine delphische Herkunft eines als εὐαστός charakterisierten Gottes hindeuten können. Das Epitheton ist nämlich außer in den Bakchen des Euripides auch in den orphischen Hymnen nachgewiesen, insbesondere zählt die Εὐχή πρὸς Μουσαῖον auch Σεμέλην Βάκχου τε συνευαστήρας ἅπαντας zu ihrem Götterpantheon.³⁰⁸

Ohne Zweifel ist der Dionysos Delphis dem rhodischen Gott wesensverwandt: Im Adyton des Apollotempels hat er sein Grab,³⁰⁹ von dem Kollegium der Thyiaden, in deren Kreis er im Westgiebel des Tempels erscheint, wird er, der Liknites, vom Tode erweckt.³¹⁰ In Rhodos trägt er die Epiklese Thyonidas,³¹¹ in Pergamon ist er jetzt als Sohn der Thyone bekannt, und die Mutter hatte in Delphi schon etwa ein Jahrhundert früher Philodamos von Skarpheia in einem für Öffentlichkeit und Nachwelt bewahrten Paian mit dem Namen Thyone bezeichnet,³¹² und wenn Plutarch auf der Grundlage seines Augenscheins nur richtig geurteilt hat, so sind es eben die Thyiaden, die in achtjährigem Zyklus die Anodos der Thyone zelebrierten.³¹³

Gleichwohl ist festzuhalten, daß die dem neuen pergamenischen Weiheprogramm zu verdankende Kenntnis von dem auch in Pergamon für die Mutter des Dionysos gängigen Namen Thyone zwar richtungsweisende Anhaltspunkte zu geben scheint, daß aber dennoch über weitgehend unverbindliche Spekulationen oder – bestenfalls – Wahrscheinlichkeiten, diesen oder jenen vielleicht verlockende vage Plausibilitäten auch jetzt noch nicht hinauszukommen ist. Ob sie Zutreffendes enthalten, wird sich erst erweisen müssen. Und selbst wenn sich die eine oder andere der zuletzt vorgetragenen Hypothesen bestätigen ließe, sollte darüber nicht in Vergessenheit geraten, daß das vom Burgberg stammende Epigramm nicht nur an den παῖς Σεμέλης, sondern auch an die Musen adressiert gewesen zu sein scheint,³¹⁴ daß sich überhaupt der pergamenische Dionysos Kathegemon außer als Gott der Mysterien vorzüglich als Gott des Theaters, der Künste, der literarischen Wissenschaften und des Tanzes sowie des weinseligen

³⁰⁸ Z. 34; vgl. auch Dionysos als εὐαστής in 30,1 und dazu KERN, am Anm. 293 a. O. 436; QUANDT, am Anm. 233 a. O. 255; MASSA-PAIRAULT, am Anm. 295 a. O. 216 f.; MUSTI, a. O. 113.

³⁰⁹ Plut. de Is. et Os. 35 (365 A); vgl. dazu HOPFNER, a. O. 163 f.; und GRIFFITHS, a. O. 435; OTTO, a. O. 171, und ROUX, am Anm. 260 a. O. 122 u. 167.

³¹⁰ Zu Dionysos und den Thyiaden im Giebelfeld des Apollontempels Paus. 10,19,4; dazu OTTO, a. O. 184; ROUX, a. O. 161; VILLANUEVA PUIG, am Anm. 259 a. O. 38 mit Anm. 22. Zum Erwecken des Liknites in Delphi durch die Thyiaden vgl. Plut., de Is. et Os. 35 (365 A), und dazu WILAMOWITZ, am Anm. 238 a. O. II, 73, 372 u. 377; OTTO, a. O. 275 f.; HOPFNER, a. O. 163 f.; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 39; 41 u. 44; ders., am Anm. 243 a. O. II², 364 f.; GRIFFITHS, a. O. 435.

³¹¹ Vgl. oben Anm. 258.

³¹² Vgl. oben S. 544 mit Anm. 262.

³¹³ Vgl. oben S. 544 mit Anm. 260.

³¹⁴ Vgl. oben S. 547 mit Anm. 279.

Lebensgenusses gibt³¹⁵ und daß die pratinisches Satyrspiel evozierende Gestalt des φίλοινος Σκίρτος des Weihgeschenks des Dionysodoros schon für die Zeit Attalos' I. gerade auch und vor allem diese Wesensmerkmale des Gottes Zeitgenossen wie Nachwelt zu vermitteln suchte.

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73 b
8000 München 40*

³¹⁵ Vgl. v. PROT, a. O. 165; QUANDT, a. O. 126; OHLEMUTZ, a. O. 96–98; WILAMOWITZ, a. O. II, 354; NILSSON, am Anm. 203 a. O. 9; HANSEN, a. O. 461. Darin ist der pergamenische Gott seinem alexandrinischen Pendant eng verwandt, vgl. FRASER, am Anm. 98 a. O., I, 202 f. u. 205; NILSSON, a. O. 11; FR. DUNAND, in: L'association dionysiaque, am Anm. 228 a. O. 94; v. PROT glaubte sogar, a. O. 187, schreiben zu dürfen: «Die Betonung des Dionysischen in Alexandria ist ein sichtbares Zeichen der Rivalität zwischen den Attaliden und den Ptolemaiern ... auf dem Gebiete der Wissenschaft, Litteratur und Kunst, kurz der musisch-dionysischen Kultur.»

Althistorische Dissertationen

Andreas Gutsfeld

Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika
Diss. Heidelberg 1988 (erscheint 1989 als HABES Bd. 8)

Johannes Heinrichs

Ionien nach Salamis. Die kleinasiatischen Griechen in Politik und politischer Reflexion 480–322
Diss. Bonn 1988

Gerhard Horsmann

Untersuchungen zur militärischen Ausbildung im republikanischen und kaiserzeitlichen Rom
Diss. Mainz 1988 (erscheint in der Reihe Wehrwissenschaftl. Forschungen. Abt. Militärgeschichtl. Studien)

Margarete Karras-Klapproth

Prosopographische Studien zur Geschichte des Partherreiches auf der Grundlage antiker literarischer Überlieferung
Diss. Münster 1987 (erschienen 1988 in Habelts Diss.-Drucke)

Edgar Kutzner

Untersuchungen zur Stellung der Frau im römischen Oxyrhynchos
Diss. Münster 1987

Katherini Liampi

Der makedonische Schild
Diss. Saarbrücken 1988

Stefan Link

Konzepte der Privilegierung römischer Veteranen
Diss. Hamburg 1988 (erscheint 1988 als HABES Bd. 9)

Martin Schottky

Media Atropatene und Groß-Armenien in hellenistischer Zeit
Diss. Erlangen 1988 (erscheint 1989 als Habelts Diss.-Drucke Bd. 29)

Heidrun Schulze-Oben

Libertini auf der iberischen Halbinsel nach dem Zeugnis der Inschriften. Untersuchungen zur juristischen, wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Freigelassenen in den Städten des römischen Spanien

Diss. Münster 1988

Eftychia Stavrianopoulou

Untersuchungen zur Struktur des Reiches von Pylos. Die Stellung der Ortschaften im Lichte der Linear B-Texte

Diss. Heidelberg 1987

Manuela Struck

Die römischen Gräberfelder von Ergolding und Niedererlbach

Diss. Freiburg 1988

Ulrich Wanke

Die Gotenkriege des Valens. Studien zur Topographie und Chronologie im Unteren Donaauraum 366–378 n. Chr.

Diss. Berlin 1988

Engelbert Winter

Die sasanidisch-römischen Friedensverträge des 3. Jahrhunderts n. Chr. – ein Beitrag zum Verständnis der außenpolitischen Beziehungen zwischen den beiden Großmächten

Diss. Münster 1987 (erschienen 1988 in den Europäischen Hochschulschriften)

Redaktionelle Hinweise

Anschrift der Redaktion:

Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73 b
D-8000 München 40

Letzter Einsendetermin für druckfertige Manuskripte zu Chiron 21, 1991:
15. Dezember 1990.

Tafelvorlagen sind fertig montiert einzureichen; Zeitschriften sollen nach dem Abkürzungssystem der ›Année Philologique‹ zitiert werden.

Ein Merkblatt zur Manuskriptgestaltung, Anzahl der Sonderdrucke u. ä. wird auf Anforderung gerne zugesandt.

Der CHIRON wird jahrgangsweise und in Leinen gebunden geliefert
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen

Verlag C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck)
Wilhelmstr. 9, 8000 München 40
Satz und Druck: Appl, Wemding

CHIRON

*Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts*

Die Bände 1–7 sind vergriffen, Restbestände bei der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts.

Band 8. 1978

VI, 662 Seiten mit 6 Abbildungen und 22 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 9. 1979

VIII, 652 Seiten mit 9 Abbildungen und 42 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 10. 1980

VI, 640 Seiten mit 13 Abbildungen und 12 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 11. 1981

VI, 385 Seiten mit 6 Abbildungen und 27 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 12. 1982

VI, 453 Seiten mit 5 Abbildungen und 11 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 13. 1983

VI, 588 Seiten mit 7 Abbildungen und 15 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 14. 1984

VI, 384 Seiten mit 21 Abbildungen und 7 Karten. Leinen DM 98,–

Band 15. 1985

VI, 392 Seiten mit 17 Abbildungen. Leinen DM 98,–

Band 16. 1986

VI, 244 Seiten mit 1 Abbildung. Leinen DM 98,–

Band 17. 1987

VI, 453 Seiten mit 15 Abbildungen und 15 Tafeln. Leinen DM 98,–

Band 18. 1988

VIII, 508 Seiten mit 13 Abbildungen und 45 Tafeln. Leinen DM 98,–

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Weitere Veröffentlichungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts

VESTIGIA

Beiträge zur Alten Geschichte

- Band 29: KARLHEINZ DIETZ, *Senatus contra principem*. 1980. XXV, 421 S. Leinen
- Band 30: CHRISTIAN HABICHT, *Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im 3. Jahrhundert v. Chr.* 1979. X, 163 S. Leinen
- Band 31: INGEMAR KÖNIG, *Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus*. 1981. XIII, 237 S. mit 10 Karten im Text. Leinen
- Band 32: MANFRED CLAUSS, *Der magister officiorum in der Spätantike (4.–6. Jhd.). Das Amt und sein Einfluß auf die kaiserliche Politik*. 1981. VII, 252 S. mit 2 Abbildungen. Leinen
- Band 33: PETER SIEWERT, *Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes*. 1982. XVIII, 184 S. mit 4 Karten im Anhang. Leinen
- Band 34: THEODORA HANTOS, *Das römische Bundesgenossensystem in Italien*. 1983. XI, 196 Seiten. Leinen
- Band 35: HANS-JOACHIM GEHRKE, *Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. und 4. Jhs. v. Chr.* 1985. X, 449 Seiten. Leinen
- Band 36: THOMAS SPITZL, *Lex Municipii Malacitani*. 1984. VII, 131 Seiten. Leinen
- Band 37: KURT RAAFLAUB, *Die Entdeckung der Freiheit. Zur historischen Semantik und Gesellschaftsgeschichte eines politischen Grundbegriffs der Griechen*. 1985. XXVIII, 348 Seiten. Leinen
- Band 38: JENS-UWE KRAUSE, *Spätantike Patronatsformen im Westen des Römischen Reiches*. 1987. VIII, 357 Seiten. Leinen
- Band 39: MICHAEL WÖRRLE, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien*. 1988. X, 276 Seiten. Leinen
- Band 40: HARTWIN BRANDT, *Zeitkritik in der Spätantike. Untersuchungen zu den Reformvorschlägen des Anonymus De rebus bellicis*. 1988. IX, 186 Seiten. Leinen
- Band 41: ERNST BALTRUSCH, *Regimen morum. Die Reglementierung des Privatlebens der Senatoren und Ritter in der römischen Republik und frühen Kaiserzeit*. 1988. VII, 237 Seiten. Leinen
- Band 42: RUPRECHT ZIEGLER, *Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen*. 1988. IX, 194 Seiten und 72 Tafeln. Leinen

Erhältlich sind auch die Bände 4, 5, 7–12, 14–16 und 18–28.

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

